

Katrin Tschöscher

Tragen und getragen werden- Die Bedeutung des Pferdes bei der Entwicklung der weiblichen Identität

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Magistra der Philosophie

Studium Psychologie

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Fakultät für Kulturwissenschaften /

Begutachterin: Frau Prof. Jutta Menschik-Bendele

Dezember 2009

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe.

Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Die während des Arbeitsvorganges gewährte Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise ist vollständig angegeben.

Die wissenschaftliche Arbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden.

Diese Arbeit wurde in gedruckter und elektronischer Form abgegeben. Ich bestätige, dass der Inhalt der digitalen Version vollständig mit dem der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Unterschrift_____

Datum_____

Inhalt

Einleitung

1	Pferde und Frauen - ein geschichtlicher Rückblick	1
1.1	Frühe Entwicklungsgeschichte des Pferdes.....	1
1.2	Höhlenmalerei als Zeitzeuge.....	3
1.3	Die Domestikation des Pferdes- vom Nutztier zum Freizeitpartner	5
1.4	Das Wesen des Pferdes	8
1.5	Das Phänomen Amazonen	16
1.6	Berühmte Reiterinnen der Geschichte	18
1.7	Reiten im 19. Jahrhundert am Beispiel von Kaiserin Elisabeth	22
2	Das Pferd als Symbol.....	28
2.1	Das Pferd als Archetyp nach C.G. Jung.....	28
2.2	Das Pferd als Symbol in Mythen	29
3	Das Pferd als Projektionsfläche nach Baum	33
3.1	Analogien zwischen Mensch und Pferd	33
3.2	Mut.....	36
3.3	Freiheit.....	37
3.4	Leidenschaft.....	38
3.5	Stolz.....	39
4	Das Pferd als Therapeut	41
4.1	Hippotherapie.....	41
4.2	Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren.....	42
4.3	Psychotherapeutische Arbeit mit Pferden	44
4.4	Reiten als Sport für Behinderte	46
5	Pferde als Hilfe bei Ablöse- und Individuationsprozessen.....	48
5.1	Freiheit erfahren, Grenzen erkennen	48
5.2	Ängste überwinden, Risiken einschätzen.....	52
6	Die Beziehung zwischen Mädchen und Pferd	55
6.1	Macht und Ohnmacht.....	55

6.2	Gefahren, die vom Pferd ausgehen	56
6.3	Gegenseitiges Vertrauen entwickeln.....	58
7	Bindungstheorie nach Bowlby	60
7.1	Konzept der Bindung.....	60
8	Empirische Studie	66
8.1	Fragestellung	66
8.1.1	Forschungsdesign.....	66
8.1.2	Erhebungsinstrument.....	67
8.1.3	Auswertungsverfahren	70
8.1.4	Stichprobenrekrutierung.....	70
8.1.5	Stichprobenbeschreibung	71
8.2	Ergebnisse	73
8.2.1	Perspektive einer lebenszeitlichen Bindung.....	73
8.2.2	Idealisierung des Pferdes	75
8.2.3	Einzigartigkeit und Gegenseitigkeit in der Beziehung zum Pferd....	80
8.2.4	Unersetzbarkeit des Pferdes.....	84
8.2.5	Stellung des Pferdes in der Bindungshierarchie	86
8.2.6	Vermittlung von Sicherheit, Geborgenheit und Angstfreiheit durch das Pferd.....	89
8.2.7	Existenzielle Wichtigkeit des Pferdes	91
8.2.8	Psychische und physische Nähe zum Pferd	93
8.2.9	Allgemeine positive Wertigkeit des Pferdes	95
8.2.10	Stellenwert des Pferdes in der Freizeit	98
8.2.11	Pferdenahe Berufsorientierung	101
8.2.12	Wertigkeit des reitsportlichen Erfolges.....	103
8.3	Zusammenfassung.....	104
9	Resümee.....	108
10	Anhang	109
11	Abbildungsverzeichnis	122
12	Tabellenverzeichnis	124
13	Literaturverzeichnis.....	125

Einleitung

Im Umgang mit dem Pferd trat die sportliche Komponente im Laufe der Zeit zunehmend in den Vordergrund. Immer mehr Reiterhöfe entstanden und der Reitsport sowie das Reiten als Freizeitbeschäftigung boomten enorm. Ein neuer, florierender Wirtschaftszweig entwickelte sich, dessen Ausmaße heutzutage außerordentlich hohe Preise für sportliche Spitzenpferde zu Tage fördern.

Auffällig ist, dass seit den sechziger Jahren im Vergleich zu vorherigen Epochen das weibliche Geschlecht die Männer in dieser Sportart fast vollständig verdrängt hat. Dieser Umstand lässt sich vermutlich auf die Entwicklung der Frau und die damit verbundene Emanzipation zurückführen. Einziges Ausnahmefeld sind hier die Turniersportdisziplinen Springen und Vielseitigkeit, in denen auch heute noch das männliche Geschlecht dominiert. Anzumerken ist auch noch, dass das Reiten die einzige olympische Disziplin ist, in der Frauen und Männer gemeinsam bewertet werden.

Während in den 50er Jahren Pferdefilme wie beispielsweise "Fury" dem Zuseher ein Gefühl von Macht und Mut vermittelten und daher vorwiegend Buben ansprachen, die heldenhaft in die Welt des Abenteurers eintauchen wollten, erschienen in weiterer Folge eine Reihe von Pferdefilmen, die gezielt die Aufmerksamkeit der Mädchen auf sich zogen. Lebensnahe Komponenten wie die innige emotionale Beziehung zum Pferd, die Verantwortung für ein Lebewesen, sowie Sorge und Pflege waren zentrale Werte, die in Klassikern wie "Ferien auf Immenhof" vermittelt wurden.

Aufbauend auf diese Entwicklungen beginnt die Fragestellung meiner Arbeit:

Welche Faszination üben Pferde auf junge Mädchen aus?

Welche Leidenschaft bewegt sie dazu, all ihre Energie, Aufmerksamkeit, Liebe, Fürsorge und Zeit in diesen Partner zu investieren? Aber vor allem, wie wirkt sich diese enge Bindung auf die Entwicklung ihrer Identität aus?

In meiner Arbeit möchte ich darum die Bedeutung des Pferdes für heranwachsende Mädchen untersuchen und darstellen. Die Begriffe "tragen" und "getragen werden" nehmen hierbei eine vordergründige Rolle ein. Das Zusammenspiel aus Macht und Kontrolle, sowie Vertrauen und Ohnmacht - diese Kombination aus Angst und Lust - verkörpert einen bedeutenden Stellenwert in der Beziehung zwischen Mädchen und Pferd. Als sensible Lebewesen nehmen Pferde jegliche Emotion unmittelbar wahr. Zielstrebiges Handeln, selbstsicheres Auftreten und Einfühlungsvermögen sind im Umgang mit Pferden unerlässlich. Die Mädchen spüren die Wärme des Pferdes, die Bewegungen der Muskeln und die Reaktionen des Tieres auf Kommandos und Umwelteinflüsse. Im vollen Galopp werden sie in die fließende Bewegung des Pferdes mitgenommen, was ein überwältigendes Gefühl von Freiheit mit sich bringt.

Zu Beginn meiner Arbeit befasse ich mich mit der Entwicklungsgeschichte und Domestikation des Pferdes. In diesem Zusammenhang ist es auch unerlässlich das Wesen des Pferdes zu beschreiben, da die wesentlichen Verhaltenszüge und Eigenschaften dieser Tiere entscheidend für die Interaktion mit dem Pferd und somit für meine weitere Arbeit sind. Des Weiteren beschäftige ich mich in diesem geschichtlichen Teil meiner Arbeit noch kurz mit dem "Phänomen Amazonen", den berühmten Reiterinnen in der Geschichte und dem Reiten im 19. Jahrhundert am Beispiel von Kaiserin Elisabeth, um die Geschichte der Frauen und Pferde in ein stimmiges Gesamtbild zu bringen.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Pferd als Symbol. Einerseits wird hier das Pferd als Mutterarchetypus nach C.G. Jung, andererseits die symbolische Bedeutung des Pferdes in der Mythologie behandelt.

Anschließend gehe ich auf das Thema "Das Pferd als Projektionsfläche" nach Baum ein und beschreibe die häufigsten Projektionen wie Mut, Freiheit, Leidenschaft und Stolz.

Im vierten Kapitel werden kurz die verschiedenen therapeutischen Einsatzmöglichkeiten des Pferdes beschrieben.

Danach gehe ich auf das Kernthema meiner Arbeit, die Bedeutung des Pferdes bei Individuations- und Ablöseprozessen und die Beziehung zwischen Mädchen und Pferden, ein.

Im Anschluss an dieses Kapitel beschreibe ich die Bindungstheorie nach Bowlby, da ich die Ansicht von Adolph und Euler (1994) teile, die die intensive Liebe von Mädchen zu Pferden als ein Bindungsphänomen betrachten. Das Pferd "bietet Anreize für das Berührungsempfinden und es ist 'Übergangsobjekt' zwischen 'Puppe und Partner'." (Adolph & Euler, 1994, S. 29-30)

Meine empirische Studie befasst sich mit dem Unterschied zwischen jüngeren und älteren Reiterinnen. Der Fragebogen "Warum Mädchen und Frauen reiten" wurde von Adolph und Euler übernommen.

1 Pferde und Frauen - ein geschichtlicher Rückblick

1.1 Frühe Entwicklungsgeschichte des Pferdes

Die Evolution des Pferdes beginnt vor etwa 60 Millionen Jahren v. Chr. Der Urahne des heutigen Pferdes, bekannt als Hyracotherium, Eohippus oder auch Morgenrötepferdchen, war ein fuchsgroßes Tier, welches in den Wäldern Nordamerikas lebte. Dieses Urpferdchen ernährte sich vorwiegend von Laub, Insekten oder kleinen Tieren. Es hatte vier Zehen an den Vorderbeinen und drei an den Hinterbeinen. Das Gebiss war niederkronig, das heißt, der Eohippus war ein Pflanzenfresser. Das Verteidigungssystem des Eohippus´ war die Tarnung im Wald und in den Gebüsch. Außerdem wird vermutet, dass es auch durch eine Tarnfarbe geschützt war. (Vgl. Cabell Self, 1984)

Durch die Klimaveränderung im Miozän, also vor 20 Millionen Jahren, verschwanden die Wälder und es entstanden Steppen. Es gab nun wenig Laub, dafür aber hartes Steppengras. Die Nachkommen des Urpferdchens mussten sich auf die neuen Lebensbedingungen einstellen. Sie konnten sich nicht mehr in den Wäldern verstecken und mussten ihr Überleben durch schnelle Flucht sichern. Da man auf Zehenspitzen schneller laufen kann als auf der ganzen Fußfläche, begannen auch die Nachkommen des Eohippus´ auf den Zehen zu laufen. Im Laufe der Zeit wurde die mittlere Zehe immer kräftiger und die anderen verkümmerten. (Vgl. Cabell Self, 1984)

Die Entwicklung vom Mehrzeher zum Einhufer verlief nicht geradlinig. Es gab etliche Zwischenformen und Parallelentwicklungen, die die wichtigen Entwicklungsstufen begleiteten und nach verschiedenen Zeitspannen wieder ausstarben.

Der Eohippus war die früheste Entwicklungsstufe, gefolgt vom Miohippus, der im Oligozän, also vor 40-25 Millionen Jahren v. Chr. lebte. Diese Zwischenform lebte in Nordamerika und war ein Busch- und Steppenbewohner, der sich vorwiegend von Laub ernährte. Der Miohippus hatte drei Zehen an jeder Gliedmaße, wobei die mittlere schon stärker entwickelt war, er hatte eine Größe von 60 Zentimeter. (Vgl. Kapitzke, 1993)

Der Merychippus lebte vor 25-10 Millionen Jahren, im Miozän. Er war ein Savannen- und Steppenbewohner und hatte seine Nahrung aufgrund der veränderten Lebensbedingungen auf Grasnahrung umgestellt, sein Gebiss wurde deutlich kräftiger. Diese Form war mit 90 Zentimetern eindeutig größer als seine Vorgänger, hatte zwar noch drei Zehen an jedem Bein, wobei nur noch die mittlere den Boden berührte und somit die Last des Körpers trug. Diese Entwicklung zeigt, wie sich das Urpferd immer mehr zum Fluchttier entwickelte.

Der erste echte Einhufer lebte im Pliozän vor 2-10 Millionen Jahren. Er war ideal an das Leben in der Steppe angepasst, die Skeletthöhe wuchs bei diesem Tier auf 112 Zentimeter, die Gliedmaßen vereinfachten sich und sorgten somit für eine erhöhte Laufgeschwindigkeit. Die Tarnstreifen verblassten und das Gebiss änderte sich zum Aufschließen der Hartgrasnahrung.

Etwa eine Million Jahre v. Chr., im Pleistozän, wanderten die ersten Einhufer über die Beringstraße nach Eurasien und Afrika. Dort entwickelten sich durch die Eiszeiten hindurch das Pferd und der Halbesel in Eurasien und der Esel und das Zebra in Afrika.

In Amerika starben aus unerklärlichen Gründen etwa 60.000-8.000 v. Chr. alle Pferdepopulationen aus und wurden erst im 16.Jh. durch die spanischen Eroberer wieder importiert.

Über die weitere Entwicklung des Pferdes herrscht Uneinigkeit unter den Forschern. (Vgl. Kapitzke, 1993)

Bis zum Jahre 1970 konnte man die Entwicklungsgeschichte nur anhand prähistorischer Knochenfunde deuten. Mit den modernen wissenschaftlichen Methoden aus molekulargenetischen Bereichen ist es nun möglich, den zeitlichen Ablauf der Evolution anhand der Unterschiede im Erbgut zu beschreiben. So konnte der Zeitpunkt der Trennung der Arten relativ genau beschrieben werden. (Vgl. Krüger 2005, zitiert nach Druml, 2006)

Thomas Druml (2006) beschreibt in seinem Buch, dass durch die DNA- Forschung die Entwicklungsgeschichte einige Korrekturen erfahren hat. So war man bis vor Kurzem noch davon ausgegangen, dass sich aus dem Equus caballus in direkter Linie sowohl das Südrussische Steppenwildpferd als auch das Östliche Steppenwildpferd, besser bekannt als das Przewalski Pferd, entwickelt hat. Heute weiß man, dass sich die Chromosomenzahl der Przewalski Pferde mit 66 von der der modernen Pferde mit 64 Trägersegmenten unterscheidet. Somit entwickelte sich das Przewalski Pferd parallel zum heutigen Pferd und ist somit nicht Ahne, sondern so etwas wie eine Art Bruder.

Das Przewalski Pferd ist heute ausgestorben und wird nur noch in Zoos nachgezüchtet. (Vgl. Druml, 2006)

1.2 Höhlenmalerei als Zeitzeuge

Die Höhlenmalerei tauchte den Funden nach zu schließen im Paläolithikum, also vor rund 35 000 Jahren auf. Die auch als "Tiermalerei" bezeichnete Kunst ist vorwiegend in Spanien und Südfrankreich zu finden.

(Vgl. Müller, 2004)

Im Jahre 1879 blickte die fünfjährige Tochter des Hobby-Archäologen de Sautuolas zufällig auf die Decke einer Höhle und entdeckte dort Darstellungen von Tieren in großer Schönheit. Diese Höhle liegt bei Altamira in Nordspanien und ist ziemlich schwer zu erreichen. Man muss sich teils gehend, teils auf allen Vieren kriechend fortbewegen, manchmal sind unterirdische Seen zu durchschwimmen. Die Darstellungen waren derart elegant und perfekt gearbeitet, dass es nicht glaubhaft war, dass sie von Menschen aus der Steinzeit stammen könnten. De Sautuolas war schon tot, als bestätigt wurde, dass die Zeichnungen wirklich vor 12 000 Jahren entstanden sein mussten. Bei genauerer Erforschung stieß man auf Zeichnungen, die mehr als 30 000 Jahre alt sind. (Vgl. Müller, 2004)

Nach Müller (2004) glaubte man anfangs noch, ungeachtet der Tatsache, dass die Malereien in abgelegenen uneinsichtigen Teilen der Höhlen gefunden wurden, an einen Versuch der Menschen ihre Alltagsumgebung zu verschönern, neuere Forschungen zeigen jedoch ein ganz anderes Bild. Heute ist man sich darüber einig, dass die Höhlen als rituelle Orte genutzt wurden. In den Höhlen findet man, neben den Darstellungen von Pferden, Bisons und Auerochsen, auch viele Fruchtbarkeitssymbole. Die Bilder zeigen Genitalien, vorwiegend Vulvae, die mit oder ohne Frauenkörper dargestellt werden.

Müller (2004) beschäftigt sich in seinem Buch auch mit einer Forscherin, Anette Laming, die sich mit der Interpretation der Tierbilder beschäftigte. Sie nahm an, dass Pferde die weiblichen Symbole in den Zeichnungen darstellten.

Auch Wegner und Steinmeier (1998) verweisen wiederholt explizit auf die Beziehung zwischen Pferden und Frauen und halten fest, dass in den Kulturen der Ur- und Frühgeschichte sowohl Frauen als auch Pferde eine herausragende, symbolisch höchst beziehungsreiche Rolle spielten. Auf den Symbolgehalt des Pferdes werde ich im Kapitel 3 noch näher eingehen.

In ihrem Buch beschreiben sie die Grotte von Commarque, zu der den Autorinnen ausnahmsweise Zutritt gewährt wurde.

Wegner und Steinmeier (1998) berichten über diese Besichtigung unter Anderem wie folgt:

Im schlauchartigen Gang begrüßt uns als erstes ein geritzter Pferdekopf und ihm gegenüber ein Weiblichkeitssymbol, eine Vulva, neben einer natürlich vorhandenen Felsöffnung. Diese Kombination findet sich öfter - interessanterweise immer dort, wo sich die Höhle neu verzweigt. Ein Durchguck in einen anderen Höhlenteil wurde ebenfalls mit einer Vulva geschmückt, und wer durch das Loch späht, erkennt ein Pferd auf der anderen Seite! (S. 59)

1.3 Die Domestikation des Pferdes- vom Nutztier zum Freizeitpartner

Unter einer Klippe in Solutre bei Lyon in Frankreich wurden enorme Mengen von Pferdeknochen gefunden, die ältesten werden auf 25000 v. Chr. datiert. Es wird angenommen, dass die Jäger ihre Beute auf das Felsplateau gejagt und die Pferde dann von der abrupt abfallenden Klippe gestürzt sind. Dies zeigt, dass das Pferd schon zu dieser Zeit eine wichtige Nahrungsquelle der Menschen war. (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998)

Auch das älteste jemals gefundene Kunstwerk ist eine Pferdestatue. Dieses knapp fünf Zentimeter große Pferd wurde mit einer Feuersteinklinge aus einem Elfenbeinrest geschnitzt und ist ungefähr 35.000 Jahre alt. (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998)

Die Domestikation des Pferdes erfolgte in zahlreichen Gebieten zu unterschiedlichen Zeiten. Die Wissenschaft ist sich über den Domestikationszeitpunkt uneinig.

Nach Druml (2006) finden sich die ersten Hinweise auf die Nutzung domestizierter Pferde in dem Zeitraum von 4000 bis 2000 v. Chr. in verschiedenen Landstrichen Asiens und Europas. Die gezähmten Pferde waren deutlich kleiner als ihre wilden Artgenossen. Als Erklärung wird angenommen, dass das Einfangen größerer Tiere schwieriger war, als das Schwächerer und Kleinerer.

Eine neue Studie eines internationalen Forscherteams rund um den Archäologen Alan Outram von der Universität Exeter besagt, dass in Kasachstan Belege für die Nutzung des Pferdes als Reit- und Lasttier sowie als Fleisch- und Milchlieferant vor etwa 5500 Jahren gefunden wurden. (Vgl. Schmidt, 2009)

David W. Anthony vom Hartwick College in Oneonta, N.Y. meint: "When people began to ride, it revolutionized human transport." (Schmidt, 2009)

So konnten sich die Menschen deutlich schneller fortbewegen, als das ihre eigene Leistungsfähigkeit erlaubt hätte, somit hatte das Pferd eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Transportwesens.

Auch im Kriegswesen war die Nutzung des Pferdes ein enormer Gewinn. Sie zogen Kampfwagen und trugen die Krieger in die Schlacht.

Der Grad ihrer Beherrschung entschied häufig über Sieg und Niederlage. Weltreiche, wie zuletzt das Reich der Mongolen unter Dschingis-Kahn (1155-1227), begründete ihre Macht auf der Stärke ihrer Reiterarmeen. In dieser Hinsicht war das Pferd unter den Haustieren von einer einzigartigen Bedeutung für den Menschen. (Benecke, 2001, S.288)

In der Landwirtschaft wurde das Pferd zum Ziehen des Pfluges herangezogen und diente dem Menschen bis zur Entwicklung moderner Zugmaschinen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Vgl. Benecke, 2001)

Heute hat das Pferd in den Industrieländern als Zug- und Arbeitstier ausgedient, es hat sich aber eine neue Verwendungssparte für das Pferd aufgetan. Gegenwärtig hat sich ein florierender Wirtschaftszweig in der Haltung von Sport- und Freizeitpferden entwickelt. Laut Benecke (2001) werden weltweit etwa 62 Millionen Pferde gehalten.

Das äußere Erscheinungsbild der Pferde hat sich bei seinem Einsatz für den Menschen immer seiner Verwendung angepasst.

Wie bereits oben erwähnt waren die ersten domestizierten Pferde kleiner als ihre wilden Artgenossen und dienten hauptsächlich als Nahrungsquelle. (Vgl. Druml, 2006)

In der Antike, dem alten Rom, aber auch im Arabien des 7. Jahrhunderts n. Chr. wurden leichte, schnelle Reit- und Wagenpferde gezüchtet.

Zur Zeit der Ritter wurden die Pferde schwerer, da sie das Gewicht des Reiters, dessen Rüstung bis zu sechzig Kilogramm wog, tragen musste. Zumeist wurden kräftige Kaltblüter geritten, die auch später Einsatz in der Landwirtschaft und beim Ziehen schwerer Wagen fanden. (Vgl. Cabell Self, 1984)

Nach und nach entstanden die unterschiedlichsten Typen von Pferden. Heute unterscheiden wir meist die Gruppen Kaltblut, Vollblut, Warmblut, Ponys und Kleinpferde. Ich werde nun kurz die unterschiedlichen Gruppen erläutern, da die einzelnen Bezeichnungen in dieser Arbeit noch öfter auftauchen werden:

Das Kaltblut hat seinen Namen aufgrund seines ruhigen, gelassenen, schwer erregbaren und unempfindlichen Temperaments, es ist ein grobknochiges und kräftiges Zug- oder Schrittpferd. Früher wurde das Kaltblut als Arbeitspferd für schwere Zugdienste verwendet.

Heute wird diese Arbeit von Maschinen geleistet und das Kaltblut wird vorwiegend für die Fleischgewinnung gezüchtet. Bekannte Vertreter sind der Noriker oder das Shire Horse, welches als größtes Pferd der Welt gilt und manchmal ein Stockmaß (Höhe des Pferdes vom Boden bis zum Widerrist) von über zwei Metern erreicht. (Vgl. Kapitzke, 1993)

Das Vollblut hat ein feuriges Temperament, ist leicht erregbar und hoch sensibel. Vollblüter sind grazile, schnellfüßige Trab- und Galoppferde.

"Pferde mit mehr oder weniger vollblütigem Erscheinungsbild verkörpern den Inbegriff des Pferdeadels, zu allen Zeiten erfuhren sie die höchste ideelle Wertschätzung des Menschen." (Kapitzke, 1993, S. 304)

Der wohl bekannteste Vertreter dieser Gruppe ist das Arabische Vollblut, das schon seit etwa 1.500 Jahren gezüchtet wird und aus den heißen südlichen Wüstenregionen stammt. Eine weitere Vollblutrassen ist das Englische Vollblut. (Vgl. Kapitzke, 1993)

Als Warmblut bezeichnet man eine leichte bis mittelschwere Reit- und Zugpferderasse mit durchschnittlichem Temperament. Sie entstand aus Kreuzungen mit vollblütigen Pferden und Kaltblutrassen. Es erschienen unterschiedliche Zuchtrichtungen, die unterschiedlichen Zwecken dienten. Somit schwankt das heutige Erscheinungsbild der Warmblüter, je nach Verwendung, zwischen den zwei Extremen Voll- und Kaltblut. Das Warmblut ist das beliebteste Reitpferd. Zu ihnen zählen der Hannoveraner, der Trakehner, der Oldenburger – um nur einige der wichtigsten Vertreter zu nennen. (Vgl. Kapitzke, 1993)

Als Kleinpferde bezeichnet man Pferde mit einem Stockmaß zwischen 130 cm und 147,3 cm. Beliebte Vertreter sind der Haflinger und das Fjordpferd. (Vgl. Kapitzke, 1993)

Ponys sind kleinwüchsige, bodenständige Primitivrassen die ihre spezifischen Merkmale über Jahrtausende relativ unverändert und vom Menschen nicht erzüchtet, beibehalten haben.

Die Ponys der nördlichen Klimazone zeichnen sich durch ein kompaktes bis massiges Erscheinungsbild, kurze, starke Gliedmaßen, einer Neigung zu bevorratendem Fettansatz, dichter Mähne und buschigem Schweif aus. Zu diesen Ponys zählen der Islandpony, das Shetlandpony und das Exmoorpony.

Im Verlauf züchterischer Vermischungen entstanden aber auch Ponys, deren Abstammung nicht auf den nordischen Ponytyp verweist, sondern deren Erscheinungsbild einem kleinwüchsigen Pferd ähnelt, ein Beispiel dafür ist das Deutsche Reitpony. Diese sind vor allem im Turniersport sehr beliebt. Im Turniersport besagt die Bezeichnung Pony, dass das Pferd ein Stockmaß von 147,3 cm nicht überschreiten darf, dies gibt aber keine Auskunft über Abstammung und Erscheinungsbild. (Vgl. Kapitzke, 1993)

1.4 Das Wesen des Pferdes

Um ein Pferd verstehen zu können, ist es nötig, dessen Verhalten und seine Mimik zu kennen.

Wie schon in der Evolutionsgeschichte beschrieben, hat sich das Pferd sein Überleben immer durch Flucht gesichert. Bei Neuem, Ungewohntem, d.h. für das Pferd Gefährlichem reagiert es mit Flucht, alles Unverständliche wird als Gefahr eingestuft. Bei domestizierten Pferden hat sich im Gegensatz zu den Wildlebenden nur die Fluchtdistanz, d.h. wann sich ein Pferd nach der Fluchtreaktion das erste Mal umdreht, verändert. Beim freilebenden Pferd beträgt die Fluchtdistanz 800 Meter, bei seinen domestizierten Artgenossen hat sich die Distanz auf 2 bis 10 Meter reduziert. (Vgl. Gaitner, 2002)

Dies ist schon eines der Hauptmerkmale, die ein Pferd prägen, das Pferd ist ein Fluchttier.

Die zweite Eigenschaft, die ein Pferd maßgebend prägt, ist, dass das Pferd ein Herdentier ist.

Freilebende Pferde leben in einem Herdenverband mit fester Rangordnung. Das ranghöchste Tier in der Gruppe ist das Leit- oder Alphetier. Das Pferd ordnet sich von Natur aus einem starken Alphetier unter, dieses ist für den Schutz der Herde verantwortlich, muss drohende Gefahren erkennen und reagieren. Das Leittier betritt unbekanntes Gebiet als Erstes und darf die besten Plätze in der Herde besetzen, rangniedere Tiere werden vertrieben. Es darf als erstes fressen und als erstes saufen, hat also neben den Pflichten auch alle Rechte in der Herde. "Das Alphetier fordert absoluten Gehorsam und genießt die totale Aufmerksamkeit seiner rangniederen Herdenmitglieder!" (Gaitner, 2002, S. 39) In der Herde herrscht eine klare Hierarchie, mit klaren Regeln. Rangniedere Tiere fühlen sich durch diese Strukturen in der Herde sicher und geborgen.

Der Reiter sollte die Rolle des Alphetieres einnehmen um dem Pferd die nötige Sicherheit und einen klaren Platz in der Rangordnung zu geben, die das Pferd auch in seiner Herde benötigt, um sich wohl zu fühlen. Man kann das Fluchtverhalten des Pferdes durch Vertrauen zum Menschen und gute Ausbildung unter Kontrolle halten, aber nie ganz ausschalten. Es ist immer möglich, dass sich das Pferd erschreckt und fluchtartig reagiert. Dies sollte man immer im Hinterkopf behalten, wenn man mit Pferden zu tun hat. (Vgl. Gaitner, 2002)

Da das Pferd von Natur aus ein Beutetier ist, kann es kleinste visuelle Veränderungen wahrnehmen, es ist ein so genannter "Formenseher". Gaitner (2002) beschreibt in seinem Buch: "Pferde sehen Bewegungen im Bereich von 0,4 mm. Sie nehmen buchstäblich wahr, wenn sich ein Haar krümmt. Außerdem können sie einen Kinofilm in Einzelbildern sehen, denn sie erkennen 2,5 Bilder pro Sekunde mehr als der Mensch." (S. 32)

Monty Roberts, der als "der" Pferdeflüsterer gilt, sagte in einem seiner Seminare: "Ein Pferd kann die Augen eines Menschen aus einer halben Meile Entfernung sehen." (Scanlan, 1999, S. 119)

Diese Eigenschaft ist für das freilebende Pferd überlebenswichtig, um Fressfeinde rechtzeitig zu entdecken und mit Flucht reagieren zu können.

Die Pferdeaugen liegen seitlich am Kopf, somit hat das Pferd nahezu eine 360°-Rundumsicht bis auf den "toten Winkel", der direkt hinter den Hinterbeinen liegt. Rechts und links haben Pferde ein monokulares Sehfeld, das heißt, sie sehen mit

einem Auge, hier sieht das Pferd unscharf. Direkt vor sich sieht das Pferd, wenn es den Kopf senkt, einen kleinen Teil binokular - das heißt mit beiden Augen - und somit scharf. Ein Pferd muss einen Gegenstand von rechts und von links gesehen haben, um ihn als bekanntes Objekt zu erkennen und einstufen zu können. So ist es möglich, dass ein Pferd ruhig an einem Objekt vorbeigeht, sich aber beim Nähern von der anderen Seite fürchterlich aufregt. (Vgl. Gaitner, 2002)

Die Lautäußerungen des Pferdes sind, im Vergleich zu anderen Tierarten, nicht sehr vielfältig und auch relativ selten zu hören. Sie werden zur Begrüßung, zur Fütterung, rufend bei verlorenem Sichtkontakt, bei Verteidigung, Aggression oder sexuellen Kontakten eingesetzt. (Vgl. Kapitzke, 1993) Man unterscheidet Wiehern, Quietschen, Schnauben, Schnarchen, Ächzen und Stöhnen. (Bundesfachverband für Reiten und Fahren in Österreich, 2006)

Die Gesichtsmuskulatur des Pferdes ist im Vergleich zum Menschen relativ gering entwickelt. Es drückt sich vorwiegend durch die Stellung der Ohren aus. Wichtig sind auch der Lidschluss und die Bewegung der Augen, sowie das Spiel im Nüstern-, Maul-, Maulspalten-, und Kinnbereich.

Bohnet und Gohl beschreiben, dass man beim Pferd zwischen "gerichteter Kommunikation", die sich auf jemanden speziell bezieht und "ungerichteter Kommunikation", bei der das Pferd etwas ausdrückt, das an keinen speziellen Empfänger gerichtet ist, unterscheidet.

Ich möchte nun kurz auf die ungerichtete Kommunikation eingehen und die wichtigsten Stimmungslagen des Pferdes mit den dazupassenden Ausdrucksformen beschreiben.

Es ist für jede Reiterin wichtig, die Stimmungslage des Pferdes richtig zu deuten und somit auch richtig auf die jeweilige Situation zu reagieren. Deutet man die Stimmungslage des Pferdes falsch, kann das zu Missverständnissen oder im schlimmsten Fall zu ernststen Gefahrensituationen kommen.

Das entspannte Pferd erkennt man an einer entspannten Gesichtsmuskulatur, die Augen sind offen, die Ohren stehen in seitlicher Position und werden etwas abgesenkt, das Pferd atmet flach somit sind die Nüstern verengt, die Unterlippe hängt mehr oder weniger herab, die Körpermuskulatur ist entspannt und der

Schweif hängt locker herab. Ein Hinterbein kann abgewinkelt und die Hufspitze abgestellt sein, dies nennt man "Schildern".

Ein interessiertes Pferd wird sich mit allen Sinnen auf das Objekt seines Interesses konzentrieren. Dies erkennt man an einem aufmerksamen Ausdruck. Die Ohren sind nach vorne gerichtet, die Augen geöffnet mit einem aufmerksam-interessierten Blick, die Maulpartie ist angespannt, die Körpermuskulatur strafft sich und der Schweif wird leicht angehoben.

Bei einem unsicheren Pferd bewegen sich die Ohren desorientiert in alle Richtungen, die Augen sind weit geöffnet mit einem unruhigen Blick, die Lippen sind entweder zusammengepresst, oder das Pferd schmatzt leicht, leckt mit den Lippen, die Körpermuskulatur ist angespannt, die

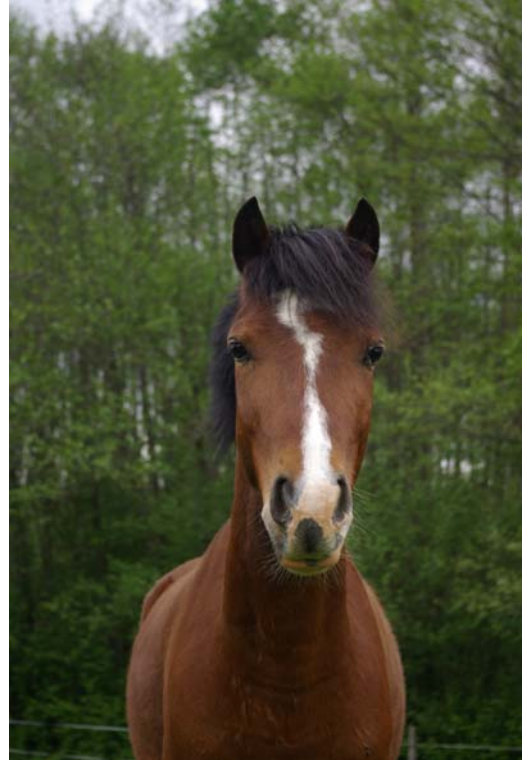


Abbildung 1: interessiertes Pferd

Bewegungen unruhig und der Schweif schlägt horizontal in kurzen Bewegungen.

Die als nächstes beschriebenen ängstlichen und panischen Ausdrucksformen können beim freilebenden Pferd nicht so oft beobachtet werden, da es sich in diesem Erregungszustand meist schon auf der Flucht befindet. Das domestizierte Pferd wird an dieser Fluchtreaktion meist gehindert, deshalb kann man das "Angstgesicht" hier relativ häufig beobachten.

Das ängstliche Pferd hat die Ohren seitlich gerichtet mit einem eingeschränkten Ohrenspiel, die Gesichtsmuskulatur ist angespannt und die Muskulatur zwischen Maulwinkel und Wangen tritt deutlich hervor. Die Augen sind weit geöffnet und der Blick richtet sich auf den Auslöser der Flucht oder in Fluchtrichtung, die Nüstern sind maximal geweitet. Die Körpermuskulatur ist stark angespannt bis erstarrt und der Schweif ist eingeklemmt.

"Panik bezeichnet eine gesteigerte Angstreaktion, die vor allem dann zu beobachten ist, wenn das Pferd einem Angreifer oder einer bedrohlichen Situation nicht ausweichen kann." (Bohnet & Gohl, September 2006, S.42)

Bei einem panischen Pferd ist die Gesichtsmuskulatur maximal angespannt, die Ohren stehen seitlich, der Waagrechten genähert und haben keine Ausrichtung. Die Augen sind weit aufgerissen, sodass das Weiße im Auge sichtbar wird und die Nüstern sind maximal gebläht.

Das Maul ist aufgerissen und die Schneidezähne werden sichtbar. Die Körpermuskulatur ist extrem angespannt, was bis zum Erstarren führen kann und der Schweif ist eingeklemmt.

Nachdem wir uns jetzt mit der ungerichteten Kommunikation beschäftigt haben, möchte ich nun auf die gerichtete Kommunikation eingehen. Diese wird vor allem im Bereich von Angriff und Verteidigung, aber auch in der sozialen Kontaktpflege gezeigt und ist für meine Arbeit von besonderer Bedeutung.

Wenn ein Pferd einen Artgenossen zur sozialen Fellpflege auffordern möchte, nähert es sich dem Anderen freundlich seitwärts von vorne. Die Gesichtsmuskulatur ist dabei eher angespannt, die Ohren sind aufgestellt und die Augen sind auf den Wunschpartner gerichtet. Die Oberlippe wird nach vorne geschoben, so dass die unteren Schneidezähne sichtbar werden, die oberen Schneidezähne bleiben aber versteckt, um nicht aggressiv zu wirken.

Aus der sozialen Fellpflege entsteht, besonders oft bei Hengsten und Wallachen (kastrierter Hengst), eine Aufforderung zum Spiel. Die Pferde ändern ihre Position und stehen sich nicht mehr gegenüber, sondern nebeneinander. Kopf und Hals werden aufgeworfen, die Ohren sind in Richtung des Gefährten gespitzt und die Augen haben einen wachen, lebhaften Ausdruck. Die Nüstern sind verschiedenartig gebläht, je nachdem, ob die Oberlippe normal gehalten wird, oder sich zum Zwicken verlängert.

Die Drohgebärden sehen beim Pferd je nach Anlass unterschiedlich aus, und es ist besonders wichtig, diese richtig zu interpretieren und zu verstehen, warum diese Drohgebärden gezeigt werden.

"Wenn ein Pferd droht oder kämpft, so geht es dabei immer um die Erlangung oder Sicherung von Ressourcen. Das kann Futter und Wasser sein, das Recht, eine Stute zu decken oder im Regen im Stall zu stehen." (Bohnet & Gohl, Oktober 2006, S. 40)

Beginnen möchte ich mit der Beschreibung der "defensiven Aggression" oder "Angstaggression". Bei dieser droht das Pferd zwar, würde aber lieber die Flucht ergreifen, was es meist auch tut. Angreifen wird dieses Pferd nur, wenn es an der Flucht gehindert wird. Hier stehen die Ohren mehr oder weniger der Waagrechten genähert und die Ohröffnungen zeigen nach hinten-unten. Der Lidspalt ist verengt, die Nüstern sind zusammengepresst und leicht nach hinten gezogen, die Oberlippe ist spitz nach vorne gezogen und das Kinn ist angespannt und nach hinten gezogen. Dieses Gesicht sieht man oft bei der Abwehr von Nicht-Artgenossen wie zum Beispiel dem Mensch oder dem Hund.



Abbildung 2: defensive Aggression

Bei der "offensiven Aggression" ist Vorsicht geboten. Bei dieser Mimik steht ein selbstsicheres Pferd kurz vor dem Angriff und macht auch vor dem Menschen nicht Halt. Jeder, der sich mit Pferden beschäftigt, sollte dieses Gesicht kennen und mit entsprechender Vorsicht darauf reagieren.

Am eindeutigsten erkennt man dieses Gesicht an den flach nach hinten auf den Hals angelegten Ohren. Die Gesichtsmuskulatur ist insgesamt angespannt, die Augen zu Schlitzeln verkleinert, die Nüstern zusammengezogen, sodass sich Längsfalten zwischen den Nüstern bilden, und die Lippen sind zusammengepresst oder das Maul ist geöffnet und die Schneidezähne sind sichtbar.



Abbildung 3: offensive Aggression

Unbedingt erkennen sollte man auch die so genannten "Beschwichtigungsgesten" eines Pferdes. Diese zeigt das Pferd, wenn es keine Auseinandersetzung möchte - auch dem Menschen gegenüber zeigt das Pferd diese häufig.

Diese Gesten werden vom Menschen aber oft missverstanden und falsch interpretiert. So werden das Abwenden des Blickes und des Kopfes, das Absenken des Kopfes und des Halses, oder das Ausweichen oft als Unlust oder Provokation des Pferdes interpretiert. Eine weitere Beschwichtigungsgeste ist das Kauen, welches auch als "Fohlenkauen" bezeichnet wird, da Fohlen besonders deutlich und oft mit dieser Mimik beschwichtigen.

Als Letztes möchte ich noch kurz auf die Übersprungshandlungen eingehen. "Wenn jemand in einer Lage steckt, die zwei stark voneinander abweichende Reaktionen als gleichermassen schlüssig erscheinen lässt (Fliehen oder Kämpfen? ...), so spricht der Verhaltensforscher von Konfliktsituationen. Körpersprachlich reagieren wir darauf gern mit so genannten Übersprungshandlungen." (Bohnet & Gohl, Oktober 2006, S. 41) Auch das Pferd zeigt diese Verlegenheitsgesten in Konfliktsituationen. Diese wären Gähnen, Lecken, Kauen, Kopfschütteln, Körperschütteln und Kopfschlagen. Beobachtet man diese Gesten während des Reitens, deutet das auf eine Verunsicherung oder Überforderung des Pferdes hin.

Scanlan (1999) berichtet in seinem Buch vom sechsten Sinn des Pferdes, seinem Instinkt Gefahren zu wittern. Er listet Erzählungen auf von Pferden, die sich weigern eine ihnen bekannte Brücke oder einen Tunnel zu über- oder durchqueren, welche dann kurz darauf einstürzten. Auch wird berichtet, dass Stunden vor dem großen Erdbeben 1906 in San Francisco Pferde in ihren Boxen zu schlagen begonnen haben und sich aus ihren Boxen befreit haben. Geschichten von Reitern, die sicher von ihren Pferden durch Schneegestöber oder unbekannte Urwälder nach Hause gebracht wurden, sind jedem Reiter bekannt und werden gerne erzählt, um die Einzigartigkeit des Pferdes zu verdeutlichen.

Wahrscheinlich ist dieser sechste Sinn, der den Pferden zugeschrieben wird, Ausdruck ihrer exzellenten Beobachtungsgabe, die es ihnen ermöglicht, geringste Veränderungen in ihrer Umgebung wahrnehmen zu können und die aus ihrem Instinkt heraus darauf reagieren.

Bei der Geschichte mit der Brücke scheint es wahrscheinlich, dass das Pferd kleinste Veränderungen an der Brücke, die die Statik verändert haben, bemerkt hatte. Diese Veränderung konnte es nicht zuordnen und statt einer nicht möglichen Flucht wählte es das Stehenbleiben.

1.5 Das Phänomen Amazonen

Wenn man sich auf die Spurensuche historischer Verbindungen zwischen Frauen und Pferde macht, kommt man nicht umhin, sich dem Phänomen der Amazonen zu widmen. Die Geschichten des sagenumwobenen Frauenvolkes sind zahlreich und in verschiedensten Epochen der Menschheitsgeschichte zu finden.

Bis zum heutigen Tag hat sich der Begriff Amazone in der Bedeutung stark gewandelt. Man versteht nicht nur das kriegerische Frauenvolk unter dieser Definition sondern auch, schlägt man im Duden Fremdwörterbuch nach, eine betont männlich auftretende Frau oder ein sportlich, hübsches Mädchen von knabenhaft schlanker Erscheinung. Und

nicht zu vergessen die Springreiterinnen, die heutzutage als Amazonen bezeichnet werden.



Abbildung 4: Amazone zu Pferd (Hermsdorf,1998)

Die antiken Dichter beschrieben erstmalig einen kriegerischen Frauenstamm, der sich durch ausgezeichnete Reitkünste und geschickte Handhabung des Bogens auszeichnete.

Auch die Kampfaxt gilt als typische Amazonenwaffe. Die Amazonen sollen so sattelfest gewesen sein, dass sie niemals vom Pferd stürzten. (Vgl. Pöllauer, 2002)

Die Mädchen gewöhnten sie nach gleicher Weise wie sich selbst nicht an ein ruhiges Leben und Wollspinnen, sondern an Waffen, Pferde und Jagdübungen, nachdem sie ihnen als kleinen Kindern die rechte Brust ausgebrannt hatten, damit das Abschießen von Pfeilen nicht gehindert würde, weshalb sie den Namen Amazonen erhielten. (Samuel, 1979, S. 60-61)

Samuel (1979) beschreibt die Etymologie des Wortes "Amazone" in seinem Buch wie folgt: a- bedeutet "un-" oder "-los" und "mazos" bedeutet "Brust", zusammengesetzt ergibt das Wort "Amazone" also "Frau ohne Brust".

Angesiedelt waren die Amazonen, laut Erzählungen der Antike, in Kleinasien in dem Gebiet am Fluss Themodon. Sie lebten in Gesellschaft mit geknechteten Männern, die in ihrer Kindheit verkrüppelt wurden, um nicht mehr für den Kampf tauglich zu sein. Andere Quellen beschreiben, dass dieses Frauenvolk ohne Männer lebte und sich nur zeitweise mit Männern von Nachbarvölkern traf, um ihre Nachkommenschaft zu sichern. Die weiblichen Nachkommen wurden aufgezogen und in der Reit- und Kriegskunst ausgebildet, männliche Nachkommen hingegen wurden getötet oder ihren Vätern gegeben. (Vgl. Pöllauer, 2002)

Als Indiz, wie gefährlich die Amazonen als Kämpferinnen eingestuft wurden, sieht Pöllauer (2002) die Tatsache, dass sie den belagerten Trojanern im Trojanischen Krieg zu Hilfe geeilt sind. Die Amazonenkönigin Penthisilea kämpfte gegen Achill, dem sie schließlich unterlag.

Antike Überlieferungen beschreiben die Insel Aretias, welche an der Südküste des schwarzen Meeres liegt, als Insel der Amazonen.

Auf dieser Insel wurde der Kriegsgott Ares von den Amazonen kultisch verehrt. Die Kriegerinnen beteten einen schwarzen heiligen Stein an und opferten Pferde, um ihren Kriegsgott gnädig zu stimmen. Noch heute steht im Zentrum der Insel ein großer Steinblock, es wird vermutet, dass hier die Amazonen Pferde opferten.

Dieser Ort kultischer Handlungen hat für Frauen immer noch eine große Bedeutung. Türkische Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch kommen auf die Insel und beten um Fruchtbarkeit. (Vgl. Pöllauer, 2002)

Abschließend möchte ich noch feststellen, dass das Phänomen Amazonen durch viele antike, schriftliche Erwähnungen untersucht wurde. Schon in Homers Ilias tauchen die Amazonen dreimal auf. (Vgl. Samuel, 1979) Viele Ausgrabungsfunde lassen auch darauf schließen, dass es Amazonen, also kriegerische Völker, in denen das Matriarchat herrschte, gab. Letztendlich lässt sich aber trotz aller Indizien nicht mit Sicherheit feststellen, dass es die Amazonen wirklich gegeben hat. (Vgl. Pöllauer, 2002)

1.6 Berühmte Reiterinnen der Geschichte

In den letzten Jahrhunderten war das Reiten eigentlich eine reine Männerdomäne. Nur vereinzelt treten in der Geschichte Frauen auf, die sich in der Welt der Pferde etablierten. Die ersten Frauen in der Vergangenheit, die eindeutig mit Pferden in Verbindung gebracht werden können, waren zweifelsohne die bereits im vorherigen Kapitel beschriebenen Amazonen.

Wie Wegner und Steinmaier (1998) in ihrem Buch beschreiben, waren auch die Germaninnen der Reitkunst mächtig und lernten das Reiten schon in ihrer Kindheit.

Die neuvermählten Germaninnen bekamen ein gezäumtes Pferd, einen Schild, ein Schwert und einen Speer geschenkt. Es wird vermutet, dass die Germaninnen auch am Kampfgeschehen teilnahmen, wie einzelne Gräber beweisen, in denen Frauen gefunden wurden, die in voller Rüstung beigesetzt wurden.

Bei Wandervölkern wie den Kelten, den Magyaren, den Mongolen und den Araberstämmen der Wüstenregionen Arabiens und Afrikas sollen die Frauen gleich gut geritten sein wie die Männer. Schon von Kindheit an waren die Kinder mit dem Umgang mit Pferden vertraut.

Wenn ein nomadischen Mädchen flirten wollte, sprang sie auf ein schnelles Pferd, nahm sich eine Reitgerte und rief: "Ich will das Wolfsmädchen sein, wer mich haben will, muss mich fangen." Dann begann die wilde Jagd, bei dem die junge Frau bis an ihre Leistungsgrenze ritt. Wenn sie die Jagd beenden wollte, brauchte sie nur "danke" sagen und die jungen Hirten ließen sie in Ruhe.

Ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. spielten persische Prinzessinnen Polo. An diesem Spiel erfreuten sich ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. auch die Kaiserinnen und Kaiser Chinas und ab dem 9. Jahrhundert n. Chr. wurde das Polospiel auch bei den Ägypter/innen gespielt. (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998)

Beim heutigen Polo versuchen zwei Teams, die aus je vier Reitern bestehen, mit einem Schläger (Stick) einen Ball in das gegnerische Tor zu schießen. (vgl.<http://www.poloclub.at/texte/poloallgemein.html>)

Ein Gedicht über eine persischen Polospielerin beschreibt, wie angesehen und verehrt diese dynamischen Reiterinnen gewesen seien müssen.

Dann kam sie heraus wie der Frühling, schön wie ein türkisches Götterbild, mit glänzenden Narzissenaugen, ein reicher Strauß üppiger Rosen und an Behendigkeit [sic] und Beschwingtheit dem Flug des Vogels nichts nachgebend. Ja, so gewand war die Anmutige, dass sie zehn Schritt hoch in den Sattel sprang. Und dann ritt sie so rasch, dass sie, der Himmelsphäre gleich, die Erde zu umzirkeln und mit den Hufen ihres Rosses den Wind an den Boden zu nageln schien... (Nizami, Chosrou und Schirin, 1980, S.175, zitiert nach Wegener & Steinmaier, 1998, S. 92)

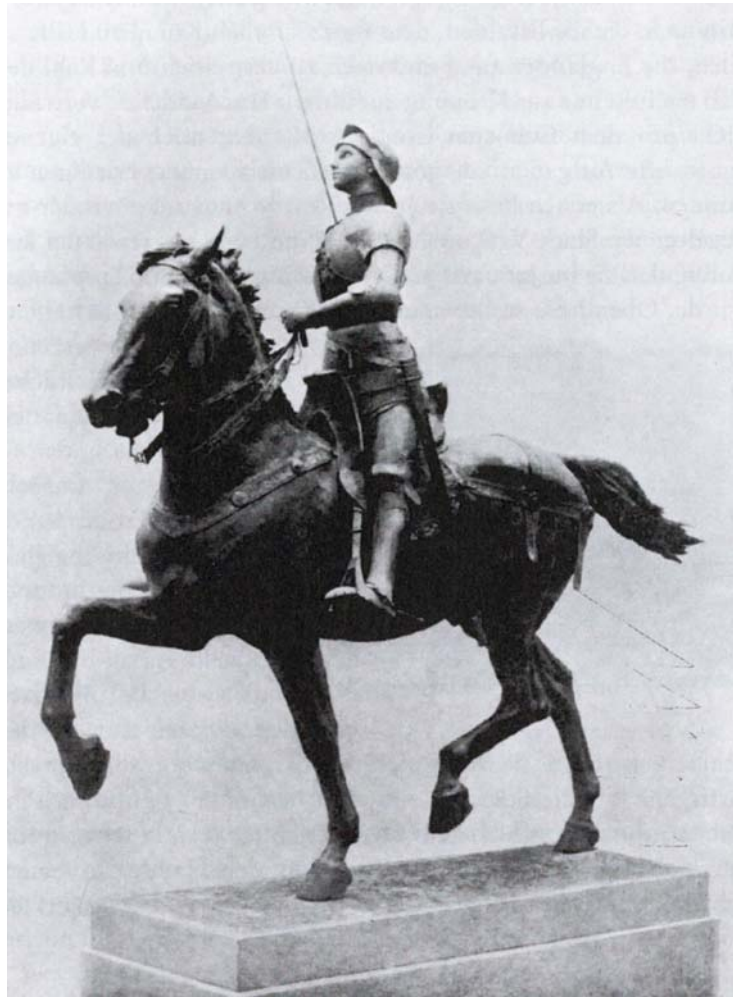


Abbildung 5: Jeanne d' Arc (Wegner&Steinmaier,1998)

Nachdem ich bis jetzt eher allgemein auf die frühe Beziehung zwischen Frauen und Pferden eingegangen bin, möchte ich nun gezielt auf die wohl meist behandelte Frauengestalt in der Geschichte eingehen, die auch eine ausgezeichnete Reiterin war: Jeanne d' Arc. Diese 1412 geborene Tochter eines reichen Bauern hörte mit dreizehn Jahren Stimmen, die ihr befahlen, dem französischen König zu Hilfe zu eilen und Frankreich von den Engländern zu befreien. In der Zeit von Jeanne d' Arcs Jugend tobte schon Jahrzehnte lang der Hundertjährige Krieg (1338 - 1453). (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998). Nach mehreren Versuchen gelang es ihr, Karl VII, der als Anwärter auf den Thron Frankreichs galt, zu überzeugen, ihre Hilfe anzunehmen.

Dieser schickte sie mit der französischen Armee nach Orleans und mit ihrer Hilfe gelang die Befreiung der Stadt von den englischen Besatzern und Johanna wurde zur Volksheldin. (Vgl. http://www.medienwerkstattonline.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=2121&edit=0) Über die Jungfrau von Orleans, wie sie auch genannt wurde, wird geschrieben, dass sie eine leidenschaftliche Reiterin war, die auch die großen Schlachtrösser mühelos bändigen konnte. Wegner und Steinmaier äußerten in ihrem Buch, dass sich Beobachter Johannas oft wunderten, wenn sie von morgens bis abends, ohne zu essen oder zu trinken, in voller Rüstung auf ihrem Pferd gesessen hat. Auch Chronisten schilderten, dass sich Jeanne d' Arc ohne den Steigbügel zu berühren auf das Pferd schwingen konnte.

Nach der Krönung von Karl VII, 1429, brauchte dieser die Unterstützung von Johanna nicht mehr. Sie setzte, nicht mehr so erfolgreich wie vorher, ihren Kampf alleine fort. 1430 wurde sie von den Burgundern gefangen genommen und an die Engländer ausgeliefert. Schließlich wurde sie als Ketzerin verurteilt und am 30. Mai 1431 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998)

Reiterinnen sind in der Geschichte immer schon durch ihre kämpferische Kraft und extreme Willensstärke aufgefallen. Dieses Durchsetzungsvermögen war auch sicher nötig, um sich in dieser Männerdomäne zu etablieren. Aber auch im direkten Umgang mit dem Pferd ist es nötig, die als weiblich angesehenen Eigenschaften, wie Schwäche, Sanftmut, Zartheit und Abhängigkeit, um nur einige zu nennen, abzulegen und sich "männliche Eigenschaften" wie Mut, Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen anzueignen. Auf dieses Thema werde ich in meiner Arbeit noch genauer eingehen, ich denke aber, dass es damals wie heute einer der primären Gründe ist, warum Frauen sich zu Pferden hingezogen fühlen. Hier können sie ein Gefühl von Stärke und Kraft entwickeln und sich körperlich betätigen, ohne dass von der Gesellschaft Anstoß genommen wird.

In meinem nächsten Kapitel werde ich auf die wohl berühmteste Reiterin in der Geschichte eingehen, Kaiserin Elisabeth. Anhand ihrer Geschichte werde ich das Reiten vom 17. – 19. Jahrhundert erläutern. Dies war die Zeit des Damensattels.

1.7 Reiten im 19. Jahrhundert am Beispiel von Kaiserin Elisabeth

«Haltung bewahren» - an dieses oberste Gebot hielt sich im 19. Jahrhundert jede Dame, die ihren Ruf nicht ruinieren wollte. Frauen mussten stets aufrecht gehen, durften niemals ihre Balance verlieren oder ihre Würde durch «unweibliches» Verhalten aufs Spiel setzen. Einer besonders strengen Etikette waren die Frauen im viktorianischen England ausgesetzt, aber gerade diese Frauen waren es, die sich als erste von der Sportbegeisterung der Männer anstecken liessen. Als sie es wagten, sich sportlich zu betätigen, ahnte wohl noch keine von ihnen, in welchem Ausmass sie damit zur Frauenemanzipation beitragen würden. (Wagner, 2000)

Frauen galten als zarte Wesen, ihre Schwäche war ein Zeichen der Vornehmheit. Körperliche Betätigung wurde als roh, unästhetisch und gesundheitsgefährdend angesehen.

Gegen Sport sprachen auch die weibliche Kurzatmigkeit und die Neigung zu Ohnmachtsanfällen, zu denen zu enge Korsetts sicher ihren Beitrag leisteten. Außerdem wurde behauptet, dass Reiten durch die dadurch entstehenden Erschütterungen unfruchtbar mache. Langsames Spazierenführen vornehmer Damen wurde aber geduldet und sogar gefördert. (Vgl. Wagner)

"Privilegierte Viktorianerinnen durften auch ausreiten, denn Mediziner hatten herausgefunden, dass der Reitsport präventiv gegen Krankheiten wie Blutarmut, Bleichsucht und Hysterie wirke." (Wagner, 2000)

Auch Wegner & Steinmaier (1998) beschreiben, dass einige Ärzte nachdrücklich empfahlen Patienten mit Neigung zu Hysterie, Hyperchondrie oder ersten Anzeichen von Feitstanz oder Tuberkulose aufs Pferd zu setzen und mit ihnen lange Spazierritte zu machen.

"Undenkbar für Frauen war es jedoch, an einer kräftezehrenden Treibjagd teilzunehmen - dadurch hätten sie ihre Damenhaftigkeit aufs Spiel gesetzt. Theodor Heinze (1889) meinte, dass Frauen anstandshalber nicht auf Hengsten reiten sollten. (Vgl. Hermsdorf, 1998)

Donald Walker, der in seinem 1836 publizierten Handbuch «Physical Exercises for Ladies» nur zu einer mäßigen Körperertüchtigung riet, beurteilte den Reitsport für Frauen als besonders ungeeignet. "Reiten verrohe die Stimme und den Teint, gab er zu bedenken, verleihe männliches Gebaren und verdrehe den Körper im obligaten Damensattel auf höchst unnatürliche Weise." (Wagner, 2000)

Die Reiterinnen der letzten Jahrhunderte ritten auf Damensätteln. Der Damensattel entwickelte sich aus den Sitzkissen, die für reiche Damen auf den Rücken des Pferdes gelegt wurden und auf denen man im Seitsitz durch die Landschaft geführt wurde. Das Aufsteigen in den Damensattel war ohne Hilfe nicht möglich. Er bot nicht dieselbe Sicherheit wie das Reiten im Spreizsitz, da man schwerer in Balance blieb. (Vgl. Hermsdorf, 1998)



Abbildung 6: Schwierigkeiten im Damensattel zu sitzen (Hermsdorf,1998)

Auch aufgrund der Kleidung war Reiten nicht ungefährlich. Die Mode gab lange, flatternde Kleider vor, die in Lagen übereinander geschichtet und mit Nadeln gesichert wurden. Bei einem Sturz konnte man leicht hängenbleiben und sich an den Nadeln verletzen. (Vgl. Hermsdorf, 1998)

Trotz diesen Widrigkeiten gab es in den letzten Jahrhunderten leidenschaftliche Reiterinnen. Hermsdorf (1998) beschreibt die Gründe dafür wie folgt:

Hier bot sich eine der wenigen Gelegenheiten, sich relativ ungezwungen zu bewegen und Verhaltensweisen auszuleben, die ansonsten bei Frauen unerwünscht waren. Schwach, hilf- und willenlos war die Frau im Idealbild der Zeit. Als Reiterin dagegen durfte, ja musste sie stark und selbstbewusst sein. (S. 88)

Die wohl herausragendste Reiterin der neueren Geschichte war Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn.

Sie wurde 1837 als Tochter des Herzogs Max von Bayern und seiner Frau Ludovika geboren. "Sisi" wuchs in München und in der Sommerresidenz Possenhofen frei und unbeschwert auf. Von ihrem Vater Max, der ein begeisterter Kunstreiter war, lernte sie das Reiten. Er hatte sich in seinem Palais eine Manege errichten lassen, in der er mit Zirkusleuten auftrat und seinen Kindern Kunststücke zu Pferd beibrachte. (Vgl. Ulrich, 1998) Das Temperament und den Charakter hat ihr wohl auch ihr Vater vererbt, denn in Elisabeths späteren Leben fällt sie immer wieder durch ihren unbändigen Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit auf, welcher in ihren unzähligen weiten Reisen und ihren riskanten Jagdritten zum Ausdruck kommt. (Vgl. Kabele, 2007)

Nach der Heirat mit Franz Joseph fühlte sie sich von dem strengen spanischen Hofzeremoniell eingeengt und überfordert. Sie begann eine Flucht in die Reiterei, um dem Einfluss der strengen Schwiegermutter zu entkommen.

Nachdem sie ihr viertes Kind, Marie Valerie, auf die Welt gebracht hatte, wenige Monate nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich, schenkte ihr die ungarische Regierung das Schloss Gödöllö. Sie entwickelte eine Passion für das Jagdreiten und verbrachte die herbstlichen Jagdsaisonen in Gödöllö. Ihre Nichte Marie Wallersee schrieb einmal von Gödöllö nach Haus:

Dreimal die Woche war Jagd. Elisabeth sah zu Pferde beglückend aus. Ihr Haar lag in schweren Flechten um ihren Kopf. Darüber trug sie einen Zylinder. Ihr Kleid saß wie angegossen, sie trug hohe Schnürstiefel mit winzigen Sporen und drei Paar Handschuhe übereinander. (Ulrich, 1998, S. 32)

Hieraus lässt sich schließen, dass die Pferde sehr temperamentvoll und schwer zu halten gewesen seien müssen. Da man zu dieser Zeit die Jagden auf Vollblütern ritt, war das Tempo viel schärfer als bei den heutigen Jagden. Auf den Fotos dieser Zeit sieht man, dass die Gebisse sehr scharf waren und eine enorme Hebelwirkung besaßen.

Trotz dieser Herausforderungen für die zarte Frau begannen die Jagden auf Gödöllö die Kaiserin zu langweilen. Sie

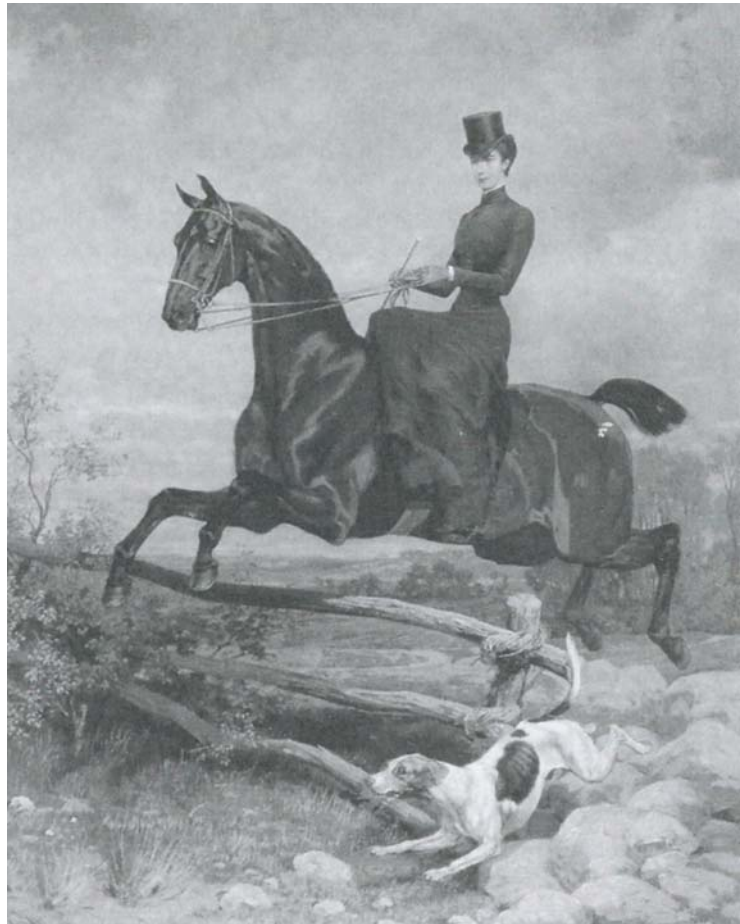


Abbildung 7: Kaiserin Elisabeth (Conte Corti,1936)

zog es nach England und Irland, dort wurden die Jagden in noch anspruchsvollerem Gelände geritten; es gab nicht nur flache Gräben, sondern auch hohe Gatter. (Vgl. Ulrich, 1998)

Das Reiten war für sie eine Leidenschaft, sie ritt oft stundenlang, vor allem wenn sie Kummer oder Sorgen hatte.

Wie immer, wenn Elisabeth besonders nervös und in Angst ist, verdoppelt sie ihre körperlichen Übungen. Sie ist mitten in der Zeit höchsten Reitfiebers. Das Jagd- und Schulreiten, das sie systematisch mehrere Stunden im Tage betreibt, genügt ihr nicht mehr. Sie will nun höher hinaus, zu derselben Vollkommenheit gelangen, die sie in den Zirkusvorstellungen gesehen hat. (Conte Corti, 1936, S. 275)

In England traf sie auf Bay Middleton, der als bester Jagdreiter seiner Zeit galt und mit dem sie eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte. Er pilotierte die Kaiserin auf den schweren Jagden in England und später auch in Irland. "Für fast zehn Jahre sollte zwischen den beiden, Elisabeth als der schönsten reitenden Monarchin ihrer Zeit und Bay Middleton, dem Ex-Rittmeister und schneidigsten Jagdreiter seiner Epoche, eine innige, nicht alleine sportliche Zweisamkeit bestehen." (Ulrich, 1998, S. 43-44) Elisabeth musste sich die Anerkennung des englischen Adels hart erarbeiten, wurde aber auch dort schon nach kurzer Zeit als hervorragende Reiterin angesehen und verzauberte "durch ihren Charme, ihre Herzlichkeit und Fröhlichkeit die ganze Gesellschaft." (Ulrich, 1998, S. 44)

Ulrich (1998) beschreibt in seinem Buch eine Jagd in Irland:

Die Kaiserin ritt den neuen, fremden "Domino" und machte auf ihm eine blendende Figur. Mit ihrem Federgewicht auf dem Rücken, den Kopf frei und unter ihren leichten Händen, sprang das Pferd sicher und verlässlich. Allerdings wurde das Tempo zu schnell. Von insgesamt 104 Teilnehmern kamen nur vier an, nämlich der Master der Meute, Lord Spencer, Bay Middleton und die Kaiserin selbst. Sie war überglücklich, dass sie auf einem ihr noch unbekanntem Pferd ohne ein einziges Missgeschick über die ganze Strecke gekommen war. Sie gehörte nun zu den besten vier Reitern. Damit hatte sie alle Neider und Skeptiker bezüglich ihrer Reitkunst eines besseren belehrt, aber sich zugleich auch die uneingeschränkte Hochachtung der irischen Zuschauer erworben. Bay Middleton platzte vor Stolz. (S. 52)

Beeindruckt über diese Leistung bei der Jagd schenkte der Master der Meute, in dessen Besitz sich das Pferd "Domino" befand, Elisabeth dasselbe. "Domino" war noch viele Jahre lang ihr treuer Gefährte auf Jagdritten. (Vgl. Ulrich)

Über eine Jagd in Irland, bei der sich ihr Lieblingsspferd "Domino" schwer verletzte, berichtete Elisabeth ihrem Mann Franz Joseph in einem Brief. Aus diesem lässt sich erahnen, wie gefährlich Jagdritte zu dieser Zeit gewesen sind.

Der Run ... ging in sehr schwerer pace über zahllose Hindernisse aller Art; 1 Stunde 20 Minuten blieben Middleton und ich dabei ... Bayzand fiel über eine Bank in die Wiese hinein und tat sich weh am Fuß ... er liegt im Bett mit einem Eisbeutel am Knöchel, Liechtenstein ist auch gefallen ohne sich was zu tun, und Lord Langford, der aufs Gesicht fiel, kann nicht schlucken. Der Lord war erst in einen Wassergraben gefallen und dann bei einem

unbedeutenden Graben gestürzt, wobei sich sein Pferd das Kreuz brach. (...) Durch einige große Sprünge gleich im ersten Beginn waren wir augenblicklich aus dem Gedränge, da kam ein Graben, Middletons Pferd sprang zu früh ab und fiel hinein. Er selbst war bald heraus ..., der Schnaufer war ihm herausgeschlagen (er litt unter starker Atemnot, FU). Bis sein Pferd herausgezogen wurde, waren die Hunde natürlich schon längst in aller Weite. (C. Corti, Hamann, Welcome, zitiert nach Ulrich, 1998, S. 56)

Über die Verletzung ihres Pferdes, die durch ein Anrumpeln eines anderen Pferdes über einen Sprung entstand, schweigt die Kaiserin in ihrem Brief.

Ihre letzte Saison in England ritt die Kaiserin 1882. Die Beziehungen der beiden Herrscherfamilien waren nicht die besten, den endgültigen Ausschlag gab aber die bevorstehende Hochzeit Bay Middletons. Für Elisabeth "war es ein endgültiger Abschied, ein Jagen ohne Bay erschien ihr undenkbar. Beide sahen sich nie wieder." (Ulrich, 1998, S. 59)

Die Kaiserin ritt nie wieder eine Jagd in England, die Abneigungen gegen das Haus Habsburg nahmen immer mehr zu. Sie begann ihre ruhelosen Reisen rund um die Welt.

Am 10. September 1898 wird die Kaiserin Elisabeth in Genf von dem Italiener Luceni mit einer Feile ermordet.

Die Kaiserin Elisabeth litt nach heutigen Erkenntnissen an Magersucht, wie die Historikerin Brigitte Hamann in ihrem Buch erläutert. Zeit ihres Lebens wog sie bei einer Größe von 172 cm nie mehr als 50 kg. In jedem Schloss, in jeder Unterkunft musste ein Turnzimmer eingerichtet sein, in dem sie täglich ihre Turnübungen absolvierte. Sie hasste alles Üppige, Sinnliche und wollte rein und schön sein. Sie schien an der Sexualität, die vorwiegend der Erzeugung von Nachkommen und nicht der Lust dienen sollte, keine Freude zu haben. Die Wärme und die lustvolle Partnerschaft bezog sie vorwiegend aus dem Umgang mit ihren Pferden.

2 Das Pferd als Symbol

2.1 Das Pferd als Archetyp nach C.G. Jung

C.G. Jung unterscheidet das "persönliche Unbewusste" und das "kollektive Unbewusste".

Das persönliche Unbewusste besteht aus persönlichen Erfahrungen, die einmal bewusst waren, aber durch Verdrängen oder Vergessen aus dem Bewusstsein verschwunden sind.

Im Unterschied dazu waren die Inhalte des kollektiven Unbewussten nie im Bewusstsein, "wurden somit nie individuell erworben, sondern verdanken ihr Dasein ausschließlich der Vererbung. (...) Es besteht aus präexsistenten Formen, Archetypen, die erst sekundär bewusstwerden können und den Inhalten des Bewusstseins festumrissene Form verleihen." (Jung, 1990, S. 45)

Jung (1952) sieht das Pferd als Mutterarchetypus. "Daß die Mutter des Kindes ein Pferd ist, zeigt sich am deutlichsten in der primitiven Sitte, das Kind auf dem Rücken zu tragen oder auf der Hüfte reiten zu lassen."(Jung, 1952, S. 322)

Auch Anna Freud (1968) sieht in dem Eifer der Mädchen für das Füttern und Striegeln des Pferdes die Identifizierung mit der Rolle der pflegenden Mutter.

Dieser Mutterarchetypus zeigt alle Seiten des "Mütterlichen", die positiven wie die negativen. Jung (1990) beschreibt seine Eigenschaften unter anderem als tragend, hegend, wachstums-, fruchtbarkeits- und nahrungsspendend aber auch als verschlingend, angsterregend, unentrinnbar und finster.

Der Mutterarchetypus steht für die Wiedergeburt wie auch für die Totenwelt. Jung (1990) formuliert diese unterschiedlichen Eigenschaften als "die liebende und die schreckliche Mutter". (S. 81)

"Als Symbol des Archetypus Mutter erscheint das Pferd in zahlreichen Mythen..."
(Baum, 1991, S. 19)

Die Sonderrolle, die das Pferd vor allen anderen Tieren im Mythos einnimmt, läßt sich nicht nur mit der Nützlichkeit für den Menschen erklären, denn es tauchte, lange bevor es geritten und gefahren wurde, als kultisches Roß in vielen Mythen auf. Diese zeugen von der außerordentlichen Wertschätzung, die es seit alters her genossen hat und die auf bestimmten psychischen Prozessen zwischen Mensch und Pferd beruhen muß, die wiederum zu einem außerordentlichen Reichtum an Symbolik geführt haben. (Baum, 1991, S. 19)

Im nächsten Kapitel werde ich einige Beispiele mythologischer Pferdegestalten anführen. Ich habe mich absichtlich nur für Pferdecharaktere entschieden, in denen ich einen Bezug zu Frauen gefunden habe, da es sonst den Rahmen meiner Arbeit gesprengt hätte.

2.2 Das Pferd als Symbol in Mythen

"Mythen haben Symbolcharakter, und wenn das Pferd in Mythen auftritt, so kommt ihm stets eine symbolische Bedeutung zu." (Baum, 1991, S.15)

Bis etwa 3.000 v. Chr. wurde das Pferd oft als eine Inkarnation der Großen Göttin in Rossgestalt gehalten und in besonderen Maße verehrt. (Vgl. Wegner & Steinmaier) Nach Wegner und Steinmaier stammen die vermutlich ältesten Worte der Verehrung des Pferdes aus Indien. Dort galt das Pferd als Sinnbild der allmächtigen Kräfte.

Jedes seiner Körperteile stellte einen Teil des Weltganzen dar. 'Der Kopf den Morgen, die Augen die Sonne, der geöffnete Mund die natürliche Wärme, der Körper das ganze Jahr' (Köhler, H.J. 1967, S. 7), beginnt eine der Göttersagen. Die Mähne stand für die Sträucher und Bäume, und der Rücken des Pferdes, es wundert die Reiterin nicht, bedeutete das Paradies. (Wegner & Steinmaier, 1998, S. 30)

Das dreibeinige Pferd der indischen Todesgöttin Kali richtet über die Welt, wenn es seinen vierten Fuß auf die Erde setzt, bricht der Legende nach die Welt zusammen. "Indische Todesgottheiten nahmen häufig Pferdegestalt an oder kamen zu Pferde daher." (Wegner & Steinmaier, 1998, S. 30)

In der griechischen Mythologie hatte nahezu jede Göttin ein Pferd, oder war sogar selber eins. Die Erd- und Fruchtbarkeitsgöttin Demeter sah das Pferd als ihr heiliges Tier an. Sie war auch als Göttin der Unterwelt bekannt und galt im alten Mykene als Mutter der Kentauren. (Vgl. Wegner & Steinmaier)

Kentauren oder Zentauren werden in der griechischen Mythologie als wilde, unzivilisierte, rohes Fleisch fressende Wesen beschrieben. Sie sind halb Mensch, halb Pferd und ihre Triebe geraten immer wieder außer Kontrolle. Vor allem nach Alkoholkonsum sollen sie oft Verwüstungen und Vergewaltigungen begangen haben.

Hylonome ist eine der wenigen Kentauren, die in der Mythologie beschrieben wurden. Ovid erzählt von dieser traurigen Liebesgeschichte. Die wunderschöne, gepflegte und zivilisierte Kentauren Hylonome ist unsterblich in den Kentauren Cyllarus verliebt. Als dieser in einer Schlacht von einem Speer verwundet wird und schließlich in den Armen von Hylonome stirbt, ist diese so verzweifelt, dass sie sich in denselben Speer stürzt, der ihren Geliebten tötete. (Vgl. von Heeren)

Pegasus, der weiße Hengst mit Flügeln aus der griechischen Mythologie, entsprang dem Hals der Medusa, als dieser der Kopf abgeschlagen wurde. Gezähmt wurde er durch Bellerophon. Dieser hätte es allerdings ohne die Hilfe einer Frau, der Göttin Athene, niemals geschafft. Diese erschien ihm im Traum und händigte ihm goldene Zügel aus. Bellerophon legte Pegasus die Zügel an und ein Heldenpaar war geschaffen. (Vgl. Pegasus, das Pferd mit Flügeln)

Wegner und Steinmaier widersprechen in ihrem Buch allerdings der Behauptung, Pegasus sei dem Hals der enthaupteten Medusa entsprungen, und nennen dies einen "echten Männer-Mythos". (Wegner & Steinmaier, 1998, S. 33) Als Beweis geben sie an, dass Medusa auf Bildnissen "durchaus nicht kopflos - ihr Pferdesöhnchen bereits im Arm hält!" (Wegner & Steinmaier, 1998, S. 33)

Epona war eine gallische Pferdegöttin, deren Ursprünge auf die keltische Göttin Rhiannon verweist. Epona, heißt übersetzt "große Stute" oder "göttliches Pferd". Sie ist die Namensgeberin des Ponys. (Vgl. Haselmaier, 2007)

Sie wurde immer in Verbindung mit Fruchtbarkeitssymbolen wie dem Füllhorn, einer Opferschale und Früchten dargestellt. Diese Göttin ritt meist auf einem Schimmel und hatte oft ein Fohlen neben sich laufen. Das weiße Pferd gilt als Sonnensymbol. Der Kelten-Forscher Markale beschreibt die Reiterin Epona als ein Symbol des Todes und der Auferstehung, was er darin begründet, dass das Auffälligste die Verbindung der Göttin mit der Stute und dem Fohlen ist. (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998)

Die Römer übernahmen Epona als einfache Schutzgöttin der Pferde, Reiter und Pferdeknechte. Sie ist übrigens die einzige keltische Gottheit, die auch in Rom verehrt wurde. (Vgl. Walde, 2003)

Auch die germanische Mythologie hatte ihre berühmten Reiterinnen.

Die Walküren sowie "Holda", die auch als "Goda" oder "Frigg" bekannt ist. Holda, die Gattin Wodans, des Göttervaters, "die heute im Märchen so gutmütig mit den Federbetten hantierende Frau Holle" (Wegner & Steinmaier, 1998, S. 37) ritt auf ihrem

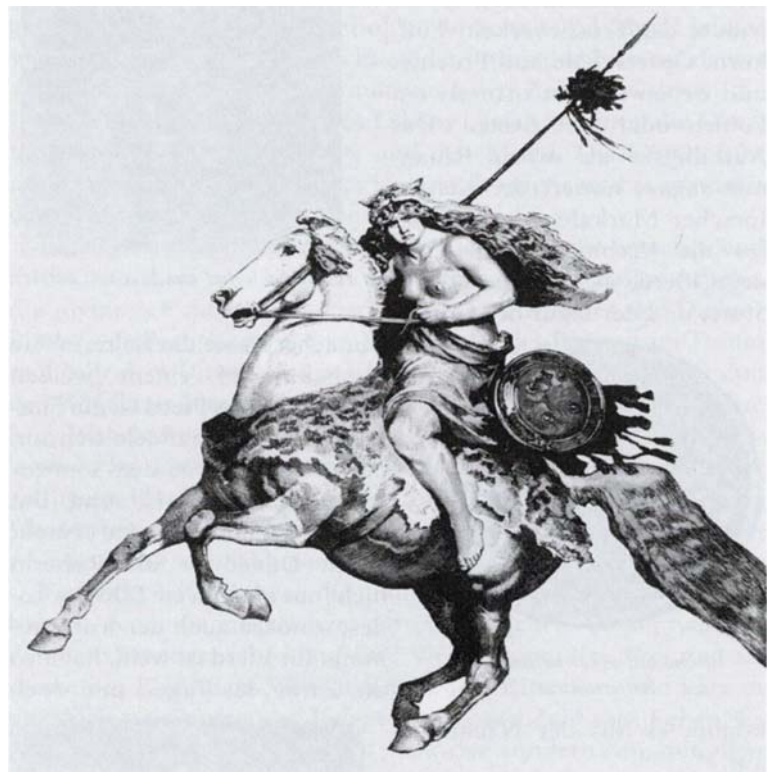


Abbildung 8: Die Walküre Brunhilde (Wegner&Steinmaier,1998)

Pferd durch die Lüfte und sammelte Hufeisen in

Körbe. Auch soll sie Pferdeköpfe verteilt haben, die sich, wenn man dieses Geschenk entsprechend wertgeschätzt hat, in Gold verwandeln konnten.

Als die Musikanten mit dem Aufspielen fertig sind, da 'tritt Frau Holda aus dem Tor [...] und verehrt jedem einen Pferdekopf. Mehrere warfen die Gabe verächtlich weg, nur einer behielt sie und legte das Haupt [...] daheim seiner Frau unter das Kopfkissen. Wie erstaunt die, als sie in der Frühe einen großen und schweren Goldklumpen fand!' (Jähns, M.,1872, zitiert nach Wegner & Steinmaier, 1998, S. 40)

Noch heute findet man den Pferdekopf als Wappentier oder an Bauernhäusern. Diese Pferdeköpfe galten als Weihzeichen, sollten aber auch als Abschreckung für Dämonen dienen und von höheren Mächten Schutz erbitten. (Vgl. Wegner & Steinmaier, 1998)

"Walküren verkörperten die Notwendigkeit von Rache und Tod. Sie schwebten auf Sturmwolken, den fliegenden Pferden über die Schlachtfelder. Es waren stattliche, perlweisse Tiere, von deren Mähnen fruchtbarer Tau auf die Erde tropfte. Die Walküren wurden von Odin täglich ausgesandt, um sein Totenheer zu vergrößern. Ausgewählte Helden (...) wurden von ihnen nach Walhall gebracht, dem himmlischen Wohnsitz von Odins Geisterarmee, die Halle der Gefallenen. Sie lag im schimmernden Hain Glesir." (Pascal, A. 2004)

Als letztes möchte ich noch kurz das Einhorn anführen, eines der berühmtesten Fabelwesen der Geschichte. Spätestens nach dem Zeichentrickfilm "Das letzte Einhorn" ist dieses weiße Pferd mit dem spitzen Horn auf der Stirn jedem ein Begriff. Bis ins Mittelalter wurde dieses Fabelwesen als real angesehen und wissenschaftlich erforscht. Als Beweis seiner Existenz stellte man Rhinozerushörner und Zähne des Narwales als Stirnhörner des Einhornes in "wissenschaftlichen Ausstellungen" aus.

Das Einhorn ist ein Symbol der Jungfräulichkeit und im Volksglauben sagte man, dass ein Einhorn seine Wildheit verliert, wenn es seinen Kopf in den Schoß einer Jungfrau legt. Auch gilt das Einhorn als Symbol für Unschuld und Reinheit und wird oft als Zeichen bedingungsloser Liebe gesehen. (Vgl. Das Einhorn, 2006)

Noch heute gilt die weiße Stute als das Symbol für das Leben. (Vgl. Pietrzak, 2007)

3 Das Pferd als Projektionsfläche nach Baum

Im Wörterbuch der Psychoanalyse und medizinischen Psychologie wird das Wort Projektion wie folgt definiert: "In der Psychoanalyse das unbewußte Hinausverlegen von eigenen Vorstellungen, Wünschen und Gefühlen in die Außenwelt. Einer anderen Person oder einem Gegenstand werden somit Eigenschaften verliehen, welche der Betreffende bei sich selbst verkennt. Prozeß, der den subjektiven Vorstellungen den Charakter objektiver Vorgänge verleiht." (S.401)

Im Buch „Das Vokabular der Psychoanalyse“ wird die Projektion unter anderem so beschrieben: "Das Subjekt schreibt die Strebungen, Wünsche etc., die es in sich verleugnet, dem Anderen zu." (S.401)

3.1 Analogien zwischen Mensch und Pferd

Das Pferd ist wie kein anderes Tier geeignet, tatsächliche oder eingebildete Eigenschaften, Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Wunschvorstellungen des Menschen zu transportieren und zu symbolisieren. (...) Das Pferd hat in der Regel für den Menschen eine besondere ästhetische Bedeutung. Die physische 'Form' des Pferdes bietet die Voraussetzungen, sie mit seelischen Inhalten zu füllen, wie sie z.B. in Form von Identifikationsprozessen und Projektionen auftreten können. Identifikationen und Projektionen sind nur möglich, wenn eine emotionale Basis in Form von Wertschätzung und wenigstens ein Ansatz von Ähnlichkeit zwischen Subjekt und Identifikationsobjekt gegeben ist.

Es müssen sich also zwischen Mensch und Pferd entsprechende Analogien oder Vertrautheiten auffinden lassen, die es gestatten, daß zum Pferd ähnliche Beziehungsformen entwickelt werden wie im zwischenmenschlichen Bereich. (Baum, 1991, S. 87)

Das Pferd weist viele Ähnlichkeiten zum Menschen auf und gestattet so Projektionen.

Zunächst möchte ich auf die anatomischen, physiologischen, formalen und charakterlichen Analogien zwischen Mensch und Pferd eingehen, um dann die möglichen Projektionen zu beschreiben.

Die Größe des Pferdes ist der des Menschen sehr ähnlich. Es ist das einzige Tier mit dem man im Stehen umgehen kann. Zu anderen Reittieren wie zum Beispiel dem Elefanten muss man sich strecken und kann ohne ein Hilfsmittel gar nicht aufsteigen; zum Hund muss man sich bücken. Auch ist beim Pferd, gleich dem Menschen, der Kopf der höchste Punkt. "Augen, Nase und Maul sind senkrecht untereinander angeordnet, (...) Der gehörnte Kopf der Kuh, die Hundeschnauze oder der Schweinerüssel erscheinen dagegen fremd." (Baum, 1991, S. 91)

Im Schritt und Trab hat das Pferd den gleichen Bewegungsrhythmus, den der Mensch beim Gehen oder Laufen hat. Die Tritte sind beim Pferd raumgreifender und es können ihm sogar Gangarten anezogen werden, die das Reiten enorm vereinfachen. Diese " Passgänger" waren vor allem im Mittelalter bei den reichen Damen der Gesellschaft sehr beliebt. Heute gibt es noch einige Rassen, wie zum Beispiel das Islandpony, die im Pass geritten werden können. Bei Rassen, die nicht zu den Gangpferden gehören, tritt der Passgang manchmal bei verrittenen Pferden auf und ist absolut unerwünscht.

Formale Analogien lassen das Pferd für den Menschen besonders angenehm und vertraut erscheinen. Es ist von Natur aus sauber und riecht gut. Da es ein reiner Pflanzenfresser ist, haben seine Ausscheidungen keinen unangenehmen Geruch. "Ein 'Roßapfel' hat, wie der Name schon sagt, nichts sonderlich Unappetitliches." (Baum, 1991, S. 93)

Neben dem Menschen ist das Pferd das einzige Lebewesen, das über seine gesamte Hautoberfläche schwitzen kann.

Außerdem entsprechen die verschiedenen Haarfarben des Pferdes denen des Menschen. Von Weiß über Grau bis hin zu Schwarz sowie sämtliche Braun- bis Rotschattierungen sind zu finden. "Wie vertraut diese Farben erscheinen, wird sofort klar, wenn man an die vergleichsweise Fremdheit der Streifung von Zebras ... denkt." (Baum, 1991, S. 94)

Mähne und Schweif sind die Zierde eines Pferdes und können geschmückt und zu kunstvollen Frisuren geflochten werden.

Tatsächlich kann man durch Pflege, Training und Schmuck das Aussehen eines Pferdes erheblich beeinflussen. Auch in dieser Hinsicht bietet es weitaus mehr Identifikationsmöglichkeiten als andere Tiere, denn auch der Mensch kann je nach körperlicher und seelischer Befindlichkeit sein Äußeres vollkommen verändern. Daß er sich auch über Äußerlichkeiten mit dem Pferd zu identifizieren vermag, beweisen u. a. Bezeichnungen wie Pony, Pferdeschwanz, Mähne und Schopf, die vom Pferd auf den Menschen übertragen werden. (Baum, 1991, S. 97)

"Das unergründliche Auge des Pferdes gilt als Spiegel der Seele" und "wirkt besonders schön, weil es groß und dunkel ist. Deshalb kann sich im Auge des Pferdes ein Teil der Umgebung spiegeln..." (Baum, 1991, S. 95)
Im Pferdeauge spiegeln sich seine Affekte, welche auch im menschlichen Auge gesehen werden können. Eine weitere Ähnlichkeit ist die Wachheit des Blickes, die uns sehr vertraut erscheint.

"Das Pferd ist ein Zehenspitzenwandler (...). Diese Fortbewegungsart empfindet der Mensch als besonders ästhetisch, denn er versucht sie im Spitzentanz des klassischen Balletts oder mit Hilfe von Stöckelschuhen nachzuvollziehen." (Baum, 1991, S. 95-96)

Die charakterlichen Analogien bilden einen fließenden Übergang zu den Projektionen. Baum (1991) warnt in ihrem Buch, dass es schwierig ist, den Charakter eines Tieres zu beschreiben, ohne dabei zu anthropomorphisieren.

Wie schon in dem Kapitel "Das Wesen des Pferdes" genau beschrieben, ist das Pferd neben dem Fluchttier auch ein Herdentier. "Als Herdentier ist es gesellig und Individuum zugleich, kontaktfreudig, aber auch distanziert. Damit entspricht es in seinem Sozialverhalten in mancher Hinsicht dem des Menschen." (Baum, 1991, S. 99)

Einer der Gründe, warum das Pferd vom Menschen domestiziert werden konnte, ist, dass es als Herdentier gewohnt ist sich unterzuordnen. Die zweite wichtige Eigenschaft, die das Pferd für den Menschen nutzbar macht, ist, dass es dank seines großen Anpassungsvermögens in fast allen Gebieten der Erde leben kann, nur das tropische und subtropische Klima verträgt es nicht gut.

Baum (1991) weist darauf hin, dass "abgesehen von den natürlichen Anlagen des Pferdes, die zu Gehorsam und Anpassungsfähigkeit befähigen" (S.106) alle anderen Eigenschaften, die dem Pferd zugesprochen werden, Projektionen sind. Diese projizierten Eigenschaften sind nach Baum (1991) Mut, Freiheit, Leidenschaft und Stolz.

3.2 Mut

Seit Jahrtausenden wird dem Pferd Mut als eine seiner Eigenschaften angedichtet. Die Streitrösser zogen mutig mit ihren Rittern in den Kampf und stellten sich aufgebäumt der Gefahr. Sie schlugen mit den Hufen nach Feinden und unterstützten so ihre Herren in der Schlacht. "Glücklose Barbaren, die vor den Offizieren der römischen Kavallerie flohen, sahen sich nicht nur von den Speeren und Schwertern bedroht, sondern auch von den Zähnen und Hufen der römischen Pferde. In Wüstenkriegen kämpften die arabischen Pferde ebenso verbissen miteinander wie ihre Reiter." (Scanlan, 1999, S. 138)

"Wie der Krieg selbst beschwört auch die Chronik der Kriegspferde mit all den Geschichten von Mut, Torheit und Stolz eine tiefe Melancholie,..." (Scanlan, 1999, S. 138)

Diese Textausschnitte zeigen deutlich, dass in den Pferdecharakter gerne Mut projiziert wurde, was jedoch eine totale Verkennung des Pferdecharakters ist. Das Pferd, als Fluchttier, ist von Natur aus vorsichtig, scheu und eher ängstlich als mutig. Sein Überleben sichert es sich durch Flucht und nur sehr selten, wenn eine Flucht nicht möglich ist, durch Kampf. Der Mensch hat den Streitrössern jahrtausendlang Mut und Kampfeslust angedichtet und adressiert.

"Das mutige Roß soll den Mut des Kriegers stärken und spiegeln und damit dessen Selbstwertgefühl heben. (...) Bis heute kommt dem Pferd im Sport und bei allen möglichen kämpferischen Reiterspielen vom Rodeo bis hin zum Stierkampf die Aufgabe zu, der Selbstinszenierung vornehmlich des Mannes zu dienen. Das Fatale ist nur, das dieser dabei im Grunde einem Selbstbetrug unterliegt." (Baum, 1991, S. 109)

In Wirklichkeit zeigt das Pferd den ihm unterstellten Mut nur "aus Vertrauen zum Reiter oder aus Angst vor Strafe." (Baum, 1991, S. 107)

3.3 Freiheit

Eine weitere Eigenschaft, die eng mit dem Pferd in Verbindung gebracht wird, ist die Freiheit.

In der Werbung wird die Verbindung zwischen Freiheit und Pferd gezielt für die Reklame von Zigaretten und Alkoholika verwendet.

"Ein charismatischer Cowboy beobachtet eine Herde wilder Mustangs, die durch unberührte Weiten des amerikanischen Westens galoppieren. In kleinen Szenen und Bildern spricht die Werbung beliebte Mythen an."

(Das Pferd in der Werbung, 2008)

Eine Menge von Pferderomanen, wie zum Beispiel "Pferde, Freiheit, weites Land" von De Cesco oder "Moonwalker - Pferd der Freiheit" von Dietmann, haben Freiheit schon im Titel verankert.

Diese Beispiele zeigen, wie eng das Pferd mit Freiheit assoziiert wird.

Baum verweist in ihrem Buch darauf, dass auch die Freiheit, die so eng mit dem Pferd verbunden wird, als eine Projektion anzusehen ist. Die ständige Fluchtbereitschaft, die in der Natur des Pferdes liegt, wird als Freiheitsdrang interpretiert. "Zur 'Zügelung' dieser instinktiven Bedürfnisse wird das Pferd vom Menschen in seinem Bewegungsdrang immer beschnitten: Es ist stets von hohen Koppelzäunen gefangengehalten, hinter Gitterstäben eingesperrt oder gar angekettet." (Baum, 1991, S. 109)

Dahinter verbergen sich laut Baum Projektionen. Menschen leben im ständigen Zwiespalt zwischen Freiheit und Zwang. "Nur zu gerne drängt er daher dem ihm ausgelieferten Pferd seine eigenen Konflikte zwischen angeborenem Freiheitsdrang und zivilisatorischen Ansprüchen auf." (Baum, 1991, S. 109)

Gerade diese Gemeinsamkeit von Pferd und Mensch, im ständigen Wechsel zwischen notwendigem Gehorsam und Freiheitsdrang zu leben, machte das Pferd zu einem Symbol der Freiheit, "denn Freiheit erfährt sich nur durch ihre Einschränkungen." (Baum, 1991, S. 112)

Wer lernt mit der Freiheit angemessen umzugehen, erlangt einen gewissen Grad an Selbstbeherrschung. "Das ist die wahre Macht. Wer seine Affekte mit den Zügeln des Geistes zu mäßigen weiß, der reitet auf einem gezähmten, wer sich dagegen gehen lässt, auf einem wilden Roß." (Emblemata, a.a.O, S. 498, zitiert nach Baum, 1991, S. 112)

Neben dieser Ansicht von Baum teilten mir schon viele Reiter mit, und es findet sich auch in vielen Formulierungen in der Literatur, dass das Reiten ein Gefühl von Freiheit mit sich bringt. Auch Baum verweist in ihrem Buch kurz auf diesen Aspekt. Eine Reitkollegin von mir beschrieb mir nach einem Ausritt ihr Empfinden wie folgt: "Im Galopp fühlte ich mich eins mit Lotte (ihrem Pferd, d. V.). Sie flog richtig über den Boden und in mir kam ein Gefühl von unglaublicher Freiheit auf. Ich galoppierte all meinen Sorgen davon!"

3.4 Leidenschaft

Wie die Freiheit, ist auch die Leidenschaft als eine Projektion auf das Pferd anzusehen. Die Leidenschaft steht in enger Verbindung zu der Freiheit und ist laut Baum nur in zweiter Linie mit dem Sexualverhalten des Tieres zu sehen.

Das Paarungsverhalten des Pferdes erstreckt sich oft über Tage und ist sehr beeindruckend. Der Hengst umwirbt die Stute mit dem typischen Imponiergehabe, teils knabbert er zärtlich ihren Hals, teils macht er sich recht ungestüm an die Stute heran. In der Renaissance galt das Pferd als besonders liebestoll und war ein Symbol für zügellose Leidenschaft.

Dennoch nimmt Baum nicht an, dass das Sexualverhalten der Tiere zu der Symbolik der Leidenschaft geführt hat. Sie vermutet, dass "die Verknüpfung der Freiheit mit der Zügellosigkeit, die unbedingt im Zaum gehalten werden muß" (Baum, 1991, S. 114) zu dieser Symbolik geführt hat. Das Pferd kann sowohl alleine, als auch zusammen mit dem Reiter als Symbol der Leidenschaft stehen.

"Der Trieb sei der Vernunft unterworfen wie das Pferd dem Reiter." (Emblemata, a.a.O, S.1071, zitiert nach Baum,1991, S. 112)

Das Pferd als den Trieb zu sehen und den Reiter, als die den Trieb beherrschende Vernunft, ist ein Aspekt, der in der Psychotherapie, in der das Pferd als Co-Therapeut fungiert, auch verwendet wird. Auf diesen Punkt werde ich in dem Kapitel 'Das Pferd als Therapeut' noch näher eingehen.

3.5 Stolz

Die letzte Projektion, die Baum in ihrem Buch beschreibt, ist der Stolz.

Der Körperbau des Pferdes mit seiner hohen Kopf- und Halshaltung, legt dem Betrachter nahe, es als erhabenes und stolzes Tier zu sehen. Auch die "zuweilen gespannt gerichtete Aufmerksamkeit auf Dinge in der Ferne, können den Eindruck von Stolz verstärken, zumal das Pferd in solchen Augenblicken die nähere Umgebung zu vergessen scheint.

Der vermeintliche Stolz und Adel des Pferdes sind gleichfalls Produkte menschlicher Wunschvorstellungen und Projektionen." (Baum, 1991, S.116)

Das Pferd wurde früher auch als beweglicher Thron auf vier Beinen bezeichnet. (Vgl. Ottomeyer, 2009)

Es ist der Reiter, der auf die zu Fuß gehenden Personen herabblickt, vom Pferd aus alles überschauen kann und deshalb als stolz erscheint. Sicher fühlt auch der Großteil der Reiter einen gewissen Stolz auf einem so mächtigen Tier zu sitzen und es unter Kontrolle zu halten.

Mein früherer Reitlehrer schärfte uns Schülerinnen immer wieder aufs Neue ein, vorbeigehende Fußgänger freundlichst zu grüßen, um nicht stolz und arrogant zu wirken. Einer meiner späteren Reitlehrer ging sogar so weit, dass er uns bat vom Pferd abzusteigen, wenn wir benachbarte Bauern oder Grundbesitzer bei Ausritten trafen und mit ihnen redeten. Er hatte die Befürchtung, dass wenn wir uns "von oben herab" mit diesen Leuten unterhielten, diese das als arrogant ansehen und uns ihre Wege sperren würden.

"Im weltlichen Bereich symbolisiert das stolze Roß bis zum Ende des 19. Jahrhunderts den Stolz des Herrschers, denn gerade Stolz und Adel des Reittieres sind geeignet, diese Eigenschaften des edlen, herrschaftlichen Reiters hervorzuheben. Daher ist das Pferd ein würdiger Repräsentant menschlicher Erhabenheit." (Baum, 1991, S. 116)

Alle großen Herrscher ließen sich hoch zu Ross porträtieren, um der Nachwelt stolz und mächtig zu erscheinen. Die christliche Kunst des Mittelalters verbannte das Pferd wegen seines vermeintlichen Stolzes zeitweise aus ihren Bildwerken.

4 Das Pferd als Therapeut

Die heilsame Wirkung des Pferdes auf die seelische, geistige und körperliche Gesundheit des Menschen wurde bereits in der Antike von Hippokrates und Xenophon erkannt und hoch gepriesen. Heilsam ist das Pferd aber nicht aus sich heraus. Das Pferd ist weder Therapeut noch Pädagoge, noch Arzt, es ist, wie es ist. Durch den fachgerechten Einsatz können wir heute mit Pferden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen helfen, ihr Leben zu meistern. (Pietrzak, 2007, S. 15-16)

4.1 Hippotherapie

Hippotherapie nennt man die Krankengymnastik am Pferd. Sie wird von PhysiotherapeutInnen, mit Zusatzausbildung zur HippotherapeutIn, ausgeübt. Angewandt wird die Hippotherapie bei Erwachsenen und Kindern mit körperlichen Handicaps wie zum Beispiel Lähmungen, Spasmen, versteiften Gelenken, Muskelschwund und Ähnlichem. Auch im rehabilitativen Bereich wird die Hippotherapie sehr erfolgreich eingesetzt, beispielsweise bei Menschen nach Unfällen oder Operationen. (Vgl. Pietrzak, 2007)

Die Therapie findet meist in einer Reithalle statt. Geeignete Auf- und Abstiegshilfen stehen zur Verfügung. Die Therapie wird von der/dem TherapeutIn und einem/einer HelferIn durchgeführt. Das speziell ausgebildete Therapiepferd wird meist im Schritt bewegt. Die Bewegungsimpulse des Pferdes werden auf den Reiter übertragen. (Vgl. Pietrzak, 2007)

Das Besondere am Pferd ist, dass es Bewegungsimpulse auf allen drei Ebenen, also vorwärts – rückwärts, links - rechts und auf – ab, gleichzeitig an den Menschen weitergibt. Dies wirkt sich positiv auf die Muskelspannung aus, schlaffe

Muskeln spannen sich an und zu stark gespannte Muskeln lockern sich. Dies führt zu einer Entspannung des ganzen Körpers. Ein zweiter entscheidender Aspekt ist das Gleichgewicht. Der Mensch lernt die Balance zu halten durch gezieltes Anspannen oder Lockern der Muskelpartien und kann dadurch ein Gefühl für seine Körpermitte finden. (Vgl. Pietrzak, 2007)

Diese Bewegungserfahrung, das berichten immer wieder querschnittsgelähmte Menschen, macht sie fröhlich, beschwingt, denn: Bewegung bedeutet Leben. Die muskuläre Lockerung, die den ganzen Körper ergreift, führt zu einer umfassenden Entspannung. Durch das Balancieren und das Erleben von Rhythmus wird wiederum eine positive Körperspannung und Lebensfreude aufgebaut. Das oft unerträgliche Schicksal wird von jemand anderem getragen, dem Pferd, das im Schritt seine Bahnen zieht, das jeden Fuß anders setzt und deshalb durch keine Maschine zu ersetzen ist. (Pietrzak, 2007, S. 28)

Durch die Bewegungen des Pferdes wird der Patient reaktiviert und gestärkt, trotzdem steht für ihn nicht die krankengymnastische Behandlung im Vordergrund, sondern die Begegnung mit dem Pferd. "Viele Betroffene berichten davon, dass über die Hippotherapie wieder neues Selbstbewusstsein für sie entstand und damit ihr Leben einen neuen Sinn bekam." (Pietrzak, 2007, S. 28)

4.2 Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren

Unter Heilpädagogischem Reiten und Voltigieren, kurz HPV/R, versteht man eine individuelle Fördermethode bei Verhaltensauffälligkeiten und Lernstörungen, aber auch Behinderungen oder psychischen Erkrankungen. Sie wird von PsychologInnen und PädagogInnen mit einer Zusatzausbildung zum Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren angeboten und gilt als ganzheitliche Methode. Der Mensch wird auf körperlicher, geistiger und emotionaler Ebene angesprochen. (Vgl. Pietrzak, 2007)

"Das Pferd vermittelt diese Ganzheitserfahrung, weil es den Menschen über alle Sinne anzusprechen vermag und weil es über seine Bewegung in einen Bewegungsdialo g mit dem auf seinem Rücken Sitzenden geht. Dadurch wird Eigenwahrnehmung möglich, daraus entwickelt sich später Selbstbewusstsein." (Pietrzak, 2007, S. 34)

Beim Heilpädagogischen Voltigieren (HPV) wird meist in kleinen Gruppen von vier bis sechs Kindern oder Jugendlichen gearbeitet. Der Gruppenprozess spielt hier eine wichtige Rolle in der pädagogisch-therapeutischen Arbeit. Das Pferd wird in allen drei Gangarten - Schritt, Trab und Galopp - an einer Longe bewegt. Die Anweisungen für das Pferd gibt der/die LongeführerIn, der/die das Tempo und den Weg des Pferdes bestimmt. Das Therapiepferd trägt einen Voltigiergurt mit Haltegriffen und eventuell auch eine Decke zur Schonung des Rückens. (Vgl. Pietrzak, 2007)

Im Gegensatz dazu trägt das Pferd beim Heilpädagogischen Reiten (HPR) einen Sattel. (...) Tempo und Weg zu bestimmen, eigenständig und auch getrennt zu agieren, sind Lerninhalte oder auch therapeutische Fragestellungen, die größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter anderem beim HPR erarbeiten können. (Pietrzak, 2007, S. 30)

Das Reiten im Sattel zeigt eine deutliche Trennung zwischen Reiter und Pferd, "während das Sitzen auf dem blanken Pferderücken eher die kleinkindliche Symbiose verkörpert." (Pietrzak, 2007, S. 32)

Unter HPV/R werden heute verstanden:

- pädagogische Angebote wie zum Beispiel Heilpädagogisches Voltigieren an Sonderschulen, an Schulen für Behinderte, in Kinderheimen oder Heimen für Behinderte (geistig/körperlich/psychisch), ambulante Angebote für Kinder mit Wahrnehmungsstörungen, Schulproblemen, Selbstwert- Problematiken und Anderem,

- psychologisch/ psychotherapeutische Angebote zum Beispiel im Rahmen der Psychiatrie, einer ambulanten individuellen Einzeltherapie beziehungsweise Gruppentherapie zur Selbsterfahrung, systemischen Familientherapie, Suchttherapie oder, bei missbrauchten Mädchen, zur Bewältigung von Ängsten,
- rehabilitativen Angeboten zum Beispiel auch für Suchtkranke, Rehabilitation nach Schlaganfall oder Herzinfarkt, Unfall oder Ähnlichem,
- sozialintegrative Angebote zum Beispiel Arbeit mit ausländischen Menschen, für traumatisierte Menschen aus Krisen- oder Kriegsgebieten. (Pietrzak, 2007, S. 32)

Auf die psychotherapeutische Arbeit mit dem Pferd möchte ich in meinem nächsten Kapitel etwas näher eingehen.

4.3 Psychotherapeutische Arbeit mit Pferden

Barbara Groth (2007) stellt in einem Artikel die psychotherapeutische Arbeit mit Pferden vor.

Sie meint, dass die PatientInnen die in der Therapie erarbeiteten Zusammenhänge und Erkenntnisse oft nicht integrieren können. Als mögliche Ursachen nennt sie die Grenzen eines ausschließlich verbal-orientierten Verfahrens wie der tiefenpsychologisch-fundierten Psychotherapie, in der Beziehung zwischen Patient und Therapeut oder in der Abwehr- oder Ich-Struktur der Patientin liegen.

Seelische Krankheiten und seelisches Leid drücken sich nicht nur in seelischen, sondern oft auch in körperlichen Symptomen aus. Dies kann die Beziehungs- und/oder Arbeitsfähigkeit einschränken. Als häufige Ursache nennt Groth (2007) frühe Beziehungsstörungen, welche in der Regel Beziehungsstörungen mit der ersten Bezugsperson sind.

Da diese Beziehungsstörungen meist in die vorsprachliche Zeit der kindlichen Entwicklung hineinreichen, sind diese "ganzheitlich, also auch körperlich 'gespeichert' und selten verbalisierbar. Sie drücken sich z.B. aus in Körperhaltung, Körperwahrnehmung, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Realitätswahrnehmung und der Gestaltung von Kontakt und Beziehungen." (Groth, 2007, S. 164) Da diese aber sprachlich kaum fassbar sind und nicht erinnert werden, bleiben sie unbewusst.

Der (frühgestörte) Patient hat meist 'gute', für seine innere Stabilität notwendige Gründe, diese frühen Erfahrungen nicht wiederzubeleben. Er liefe sonst Gefahr, seine mühsam erworbene Autonomie zu verlieren (...)
Neue Erfahrungen mit anderen Menschen sind oft angstbesetzt, da sie die mühsam aufrechterhaltende Struktur und Identität in Frage stellen können.
(Groth, 2007, S. 164)

An dieser Stelle setzt die Arbeit mit dem Pferd an, da es sich deutlich von den Bezugspersonen unterscheidet. "Es erlaubt Beziehungserfahrungen, ohne dass die Gefahr besteht, abhängig zu sein und gleichzeitig nicht angenommen oder verstanden zu werden." (Groth, 2007, S. 164)

Mit dem Pferd kann der Patient die Erfahrung des Gehalten- und Getragenwerdens machen und lustvolle Kontakt- und Bewegungserfahrungen ausprobieren, hat aber den sicheren Rahmen des therapeutischen Settings. "Der frühgestörte Patient kann im Kontakt mit dem Pferd zum ersten Mal so etwas wie 'Harmonie' empfinden ohne zu verschmelzen und sein Ich aufzugeben (siehe Balint 1987)." (Groth, 2007, S. 164)

Der Umgang mit dem Pferd erfordert aber auch den Erhalt des Realitätsbezuges. So kann das Pferd zum Beispiel einem psychotisch gestörten Patienten gleichzeitig Harmonie und den Weg in die Realität zeigen.

Chronisch schizophrene Patienten oder schwer beziehungsgestörte Kinder und Jugendliche können sich durch den Umgang mit dem Pferd sinn- und lustvoll mit der Realität auseinandersetzen.

Mit Ich- schwachen Patienten wie zum Beispiel Patienten mit Psychosen, schweren Depressionen, Autismus oder schwerer narzisstischer Selbstwertproblematik kann mit dem Pferd Ich-stärkend gearbeitet werden.

"Das Zentrum der therapeutischen Intervention liegt bei der Stärkung des Ich der Patienten, das lernt, das Pferd (seine Es- Anteile) unter Kontrolle zu halten, ohne seine Lebendigkeit zu verlieren." (Scheidhacker, 1996, zitiert nach Groth, 2007, S. 164)

Bei neurotischen Patienten kann das Pferd als Projektionsfigur für dessen unterdrückte Bedürfnisse, Triebe und Gefühle sein. Durch die eigene Art des Pferdes können aber auch vielfach unbewusste Gefühle des Patienten bewusst gemacht und beantwortet werden.

"Die Mobilisierung und Bewusstmachung der eigenen Es-Anteile heißt auch, dass diese integriert werden können, d.h. dem Ich des Patienten zur Verfügung stehen zu können, ohne dass er dafür sanktioniert wird." (Groth, 2007, S. 165)

Der Umgang mit dem Pferd bietet dazu viele Möglichkeiten, da man zum Beispiel Wut konstruktiv in Bewegung und Geschwindigkeit umsetzen kann. Bei Trauer findet man in dem Pferd einen stillen und behutsamen Beistand.

"Der Patient kann so im Kontakt mit dem Pferd (und dem Therapeuten) neue Wege der Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung erleben und erproben." (Groth, 2007, S. 165)

4.4 Reiten als Sport für Behinderte

Hierunter versteht man Reitsport speziell für Behinderte. Hier bieten sich Möglichkeiten im Freizeit-, Breiten- und Leistungssport. Unterricht erteilt ein Reitlehrer, der eine spezielle Zusatzausbildung in "Reiten als Sport für Behinderte" absolviert hat. (Vgl. Pietrzak, 2007)

Die Mehrzahl der Reiter betreibt diesen Sport als Freizeitbeschäftigung. Hier stehen die sinnvolle Freizeitgestaltung, die soziale Integration und der Ausgleich behinderungsbedingter Bewegungsarmut im Vordergrund. Auch das Entgegenwirken von Folge- und Sekundärschäden ist ein wichtiger Aspekt des Reitens. (Vgl. Waldhof GmbH, 2006)

"Sport betreiben zu können, bedeutet Teilhabe an der Normalität und Lebensfreude." (Pietrzak, 2007, S. 26)

Im Leistungssport nehmen die behinderten Athleten sowohl an Regelturnieren mit Nichtbehinderten als auch an Behindertenturnieren teil. Bei Behindertenturnieren gibt es eine Einteilung, aufgrund der Schwere der Behinderung, in "Grades". Diese machen es möglich die Leistungen der Teilnehmer besser miteinander zu vergleichen.

"Eine Besonderheit im Behindertensportreiten, insbesondere auf internationaler Ebene wie z.B. auf der Weltmeisterschaft oder den Paralympics ist, dass zumindest der Großteil der Teilnehmer (bei den Paralympics alle Teilnehmer) auf geliehenen Pferden starten." (Schmidt, 2006)

Dies erschwert die Aufgabe für den Reiter bedeutend, da die meisten Pferde zuvor noch nie von behinderten Menschen geritten wurden. Der Reiter muss sich auf sein Pferd einstellen und ihm trotz seiner Einschränkung klar machen, was es von ihm will. "Man wird sich wundern, wie schnell sich jedes Pferd auf die 'andere Art der Hilfengebung' einstellen kann und will." (Schmidt, 2006)

Ich habe vor diesen Reitern die größte Hochachtung, da ich weiß, wie schwer es schon einem Reiter ohne Handicap fällt, sich auf ein neues Pferd einzustellen und mit diesem eine Leistung zu erbringen.

5 Pferde als Hilfe bei Ablöse- und Individuationsprozessen

5.1 Freiheit erfahren, Grenzen erkennen

Gemeinhin werden sowohl zwei Arten der Bestimmung der Freiheit, nämlich eine negative und eine positive, als auch zwei Arten der Freiheit unterschieden. Nach der negativen Bestimmung der Freiheit ist Freiheit das Fehlen oder die Abwesenheit von Zwang, Beeinflussung oder Manipulation. Nach der positiven Bestimmung ist Freiheit die Möglichkeit zur autonomen Entscheidung und zum autonomen Handeln. (Rami, A., 2003)

Der Begriff „Freiheit“ vermittelt den Eindruck, dass es Freiheit gibt. Der Mensch ist nie frei von äußeren und inneren Zwängen, von gesellschaftlichen Gegebenheiten und Abhängigkeiten.

Wenn das Kind aufwächst, ist es den Zwängen der Erziehung ausgesetzt. In einem guten Elternhaus werden notwendige Verhaltensweisen mit Geduld und Liebe vermittelt, werden vom Kind jedoch oft als unliebsamer Zwang empfunden. Anschließend kommt der Zwang in der Schule.

Und irgendwann sieht es einen Reiterhof, in dem Pferde stehen, Mädchen reiten und Spaß haben. Auch Pferdefilme und Pferdeheftchen, wie zum Beispiel „Wendy“, heizen die Phantasiewelt des Kindes mächtig an.

"Fernsehen und Film machten aus dem Pferd ein beinahe menschliches Wesen, das zu tiefsten Gefühlsregungen ebenso fähig war wie zu den abstrusesten Rettungsaktionen..." (Scanlan, 1999, S. 173)

Auch mich haben Pferdeheftchen in meiner Kindheit und frühen Jugend begleitet. In der Fantasie entsteht ein Bild von Freiheit und Ungebundenheit. Das Kind sieht vor sich eine Fantasiewelt, in der alles möglich ist. Und für den Wunsch auch zu reiten und dazu zu gehören wird gekämpft. Während das Kind das Wunderbare sieht, sehen die Eltern eher die Gefahren.

Hier entsteht die Kollision zwischen Fantasie und Realität. Aus meiner Erfahrung siegt meistens das Kind, wenn nicht wirtschaftliche Gründe gegen diesen Wunsch stehen, denn das Reiten ist ein kostspieliger Sport.

So tritt das Kind aus seiner bisherigen Welt, bestehend aus Elternhaus und Schule, in eine neue Welt voll (fantasierter) Freiheit ein, fernab von Eltern und Lehrern. Es tritt ein in die wundervolle Welt der Pferde.

Schon beim ersten Kontakt mit dem Pferd, mit dem man in die Freiheit reiten möchte, in die weite Welt, den Problemen davon oder in den Sonnenuntergang, kommt die erste Frustration, die erste Grenze. Noch bevor man sich auf das Pferd setzen darf, wird man mit Verhaltensregeln konfrontiert. Aus der Fantasiewelt fällt man heraus und erlebt Realität. Der Traum vom selbstständigen Reiten - und das sofort - ist in die Ferne gerückt. Zunächst muss man erfahren, dass ein Pferd ein Lebewesen ist, das unsere Sprache nicht versteht, eigene Regeln und Verhaltensweisen hat, die der Mensch erlernen muss. Die nächste Enttäuschung kommt in dem Moment, in dem das Kind erfahren muss, dass es allein noch gar nicht auf das Pferd hinaufsteigen kann, sondern Hilfe benötigt. Wieder stößt es an die Grenze zwischen Fantasie und Realität.

Besonders die Anfangszeit des Reitens ist begleitet von Selbstzweifeln, Angst und Frustration, die aber durch die magische Anziehungskraft des Pferdes und die schrittweisen kleinen Erfolge im Nu wieder wettgemacht werden. So siegt die Verlockung, dem Wunschtraum näher zu kommen über die Frustration. Die Fantasiewelt tritt in den Hintergrund und es entsteht so etwas wie Realitätsbewusstsein.

Mit einem Eifer, von dem Eltern und Lehrer nur träumen können, wird geübt, werden Ställe ausgemistet, Pferde gepflegt und umsorgt. Ich kenne Mädchen, die stundenlang mit größter Sorgfalt die ihnen anvertrauten Pferde striegeln und streicheln. Danach unterhalten sich die Mädchen im Reiterstüberl mit ihren Freundinnen ebenso lange über das Striegeln von Pferden. Es wird dann jede einzelne Bewegung des Pferdes fachmännisch analysiert, interpretiert und diskutiert.

Hier wird wieder der Unterschied zu Jungen deutlich, die das Pflegen des Pferdes eher als lästige Pflicht ansehen. In Gesprächen mit Mitreiterinnen bricht aber genau so oft wieder die Fantasie durch. Hier galoppiert man über Wiesen, hier wird man bewundert, gewinnt Turniere, wird gar Olympiasieger, ist schön und mächtig. Man identifiziert sich mit den Mädchen aus den Pferdeheftchen, die vorwiegend Retterinnen eines unbeachteten, struppigen Pferdes sind, das dann durch ihre Betreuung zum Sieger wird und sie mit ihm. Man fühlt sich nicht mehr klein und unbedeutend, sondern als schöne Reiterin, die am Rande des Meeres dahingaloppiert. Diese immer wiederkehrende Szene hat ihren Ursprung sicher in den „Wendy“- Heftchen. Das Mädchen Wendy lebt an der Ostsee und galoppiert in fast jeder Geschichte einmal den Strand entlang. Das Meer, also das Wasser, als Symbol des Mütterlichen, vermittelt Geborgenheit und Wärme. (Vgl. Baum, 1998)

Auf der einen Seite das Meer als Symbol der umfassenden Geborgenheit und auf der anderen Seite der wilde Ritt entlang des Ufers. Es könnte sein, dass hier das Bedürfnis nach Geborgenheit und zugleich die Sehnsucht nach einem wilden Ritt ins Leben, in die Freiheit, ausgedrückt werden.

In Geschichten, in denen Buben reiten, ist in der Fantasie meist der Ritt in den Sonnenuntergang der Weg in die Freiheit. Sie sehen sich als einsame Cowboys, die Winchester vor sich auf dem Sattel. Das Pflegen und Lieben steht nicht im Vordergrund, sehr wohl die Schnelligkeit und Stärke. Sie wollen sich im Siegen beweisen, die Stärke in fantasierten Ritterturnieren zeigen.

"Mädchen und Frauen freunden sich oft mit ihren Pferden an und vertrauen auf ihre sanfte Überzeugungskraft. Jungen und Männer dagegen setzten eher ihre Muskeln ein und versuchen, ihr Pferd zu beherrschen." (Scanlan, 1999, S. 189)

Ein mittlerweile erwachsener Bauernsohn erzählte mir von seinen Reiterlebnissen. Auf dem Pferd fühlte er sich stark und schnell, den anderen überlegen. Als er dann mit sechzehn Jahren ein Moped bekam, war das Pferd vergessen, denn so schnell wie ein Moped ist ein Pferd niemals.

In der nächsten Übungsstunde werden wieder die Grenzen sichtbar. Sollte man einen Übergang von einer Gangart des Pferdes in eine andere Gangart reiten, will das Pferd das auf keinen Fall. Erst auf Zuruf der Reitlehrerin gelingt dies, denn die ist es, die das Pferd konditioniert hat. Es ist ein langer Weg des Übens, der Frustration und des Erkennens der eigenen Grenzen. Aber hier liegt auch die Chance der Entwicklung. Aus der Fantasiewelt des Kindes tritt die Heranwachsende in die Realität ein.

Der Weg zum erträumten selbstständigen Galoppieren im Gelände ist ein weiter und schmerzhafter, oft im wahrsten Sinne des Wortes. Aber die Beziehung zu diesem starken und warmen Tier macht alles wieder wett. Die heranwachsenden Mädchen lernen, Fantasie von Realität zu unterscheiden, sie erleben die Wärme und Nähe eines anderen Lebewesens und entwickeln ein Gefühl der Verantwortung und Fürsorge. Im lang geübten Beherrschen des Pferdes liegt auch die Möglichkeit, für kurze Zeit Freiheit zu erfahren.

Die Grenzen im Umgang mit Pferden ergeben sich von alleine. Man kann einem Pferd Liebesworte zuflüstern, es kann sie nicht erwidern. Man kann das Schnauben als Liebeserklärung ansehen, doch wird es wahrscheinlich dem Nächsten, der mit einer Karotte kommt, auch zuschnauben.

Doch die erste Liebesbeziehung zu einem Pferd, mit all der Zuneigung, Verantwortung und Fantasie erleichtert dem heranwachsenden Mädchen die Liebesbeziehung zu einem anderen Menschen, für den man auch Verantwortung übernimmt. Oft wird diese erste Liebesbeziehung mit dem Pferd durch eine echte Liebesbeziehung mit einem Jungen eingetauscht und das Pferd tritt in den Hintergrund. Euler und Adolph (1994) beschreiben das Pferd als Übergangsobjekt zwischen Puppe und Partner. Sie sind der Meinung, dass die besondere Liebe von Mädchen zu Pferden ein Bindungsphänomen ist. Auf dieses Thema werde ich im Kapitel 8, Bindungstheorie, noch näher eingehen.

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass sehr viele Mädchen aufhören zu reiten, wenn sie ihren ersten Freund haben. Das Liebesobjekt Pferd hat als Alleinherrscher über die Gefühle ausgedient und wird nun gegen eine reale, echte Liebesbeziehung eingetauscht. Das Mädchen hat Freiheit und ihre Grenzen erfahren und kann diese Erfahrung ins Erwachsenenleben mitnehmen.

Es war bereit, in die Beziehung zum Pferd und in das soziale Umfeld des Reiterhofes sehr viel Arbeit und Geduld zu investieren. Es hat viele Frustrationen erlebt und ausgehalten. Diese Erfahrungen unterstützen und begleiten den Reifungsprozess des jungen Menschen.

Ohne teilweise intensive Arbeit geht's in einem Reitstall nicht. Ein Mädchen, das nur kommt und nichts tut, hätte es sehr schwer in der Gruppe. Notwendige Arbeit wird zur Selbstverständlichkeit. Freundschaften, die dort entstehen, werden jahrelang gepflegt und halten oft ein Leben lang. Das Einüben, Aus- und Durchhalten von Freundschaften hat unmittelbar mit der Liebesfähigkeit eines Menschen zu tun.

5.2 Ängste überwinden, Risiken einschätzen

Die erste Angst, die es zu überwinden gilt, ist die, sich auf das mächtige Tier zu setzen. Oft haben die Mädchen noch nie ein Pferd in so unmittelbarer Nähe gesehen. Sie kennen Pferde aus Heftchen, Büchern und dem Fernsehen, oder sind an Pferdeweiden vorbei gefahren. Direkt neben einem Pferd zu stehen ist wieder etwas ganz anderes. Hier wird den meisten Mädchen erst bewusst, wie groß und stark ein Pferd – wie klein und schwach sie sind. Diese Situation löst Ängste aus und schon hier muss das Kind entscheiden, ob es seine Ängste bezwingen und das Pferd besteigen will, oder ob es sich gleich geschlagen gibt. Meist ist aber der Wunsch nach Reiten und nach Nähe zum Pferd größer als die anfängliche Angst. Doch dies ist erst der Anfang. Auf dem Weg zum Reiten im Einklang mit Pferd und Natur liegt noch ein weiter Weg.

Nähert sich das Kind zum ersten Mal einem Pferd, will es dieses streicheln, es füttern und seine Wärme spüren. In der Fantasie wartet das Pferd ja nur so auf einen Freund, der es versteht und Freud und Leid mit ihm teilt.

Die Realität sieht anders aus. Das reale Pferd ist wie in Kapitel 2.4. "Das Wesen des Pferdes" beschrieben, ein Flucht und Herdentier, bei dem es einiges zu beachten gilt.

Ein auffliegender Vogel, ein raschelndes Papier, das Blitzlicht eines Fotoapparates, das Klappern von Walking-Stöcken und vieles andere mehr können ein Pferd so erschrecken, dass es in Panik davon galoppiert.

Reitet man in einer Gruppe, so stellt sich für die anderen Pferde gar nicht mehr die Frage, was so schrecklich sein könnte, sondern sie galoppieren, wie es in der Natur eines Herdentieres liegt, einfach hinterher. Auch muss den Kindern bewusst sein, dass Pferde auch treten und beißen können. Wird das Kind mit diesem notwendigen Wissen konfrontiert, so kann Angst entstehen. Denn das fantasierte Pferd ist liebevoll, versteht alles und trägt den Reiter sicher über alle Hindernisse. Es reagiert wie ein menschlicher Partner mit Verstand und Umsicht, was nicht der Realität entspricht. Ein Beispiel für diese kindlich verträumte Sicht, die auch oft noch bei Erwachsenen zu erkennen ist, gibt uns eine kanadische Ponyzüchterin, die über ihre Kindheit berichtet. "Die Ponys traten immer ganz vorsichtig auf die Eisenschwellen und brachten uns so sicher hinüber. Sie beschützten uns und gaben auf uns acht." (Scanlan, 1999, S. 286-287)

Deshalb ist es wichtig, den Partner Pferd kennen zu lernen, um die Risiken einzuschätzen und in Gefahrensituationen richtig reagieren zu können.

Das Thema `Risiken einschätzen` werde ich anhand des folgenden Beispiels erläutern:

Welche Überlegungen muss ich anstellen, wenn ich über eine Wiese galoppieren möchte?

Zunächst muss jeder wissen, dass galoppierende Pferde auf offenen Flächen dazu neigen durchzugehen, oder aus lauter Übermut zu buckeln.

Trotzdem wird jedem Reiter bei dem Gedanken über eine Wiese zu jagen, ganz warm ums Herz.

Als erstes muss die Reiterin einschätzen, ob sie sich das zutraut. Es besteht die Gefahr, dass die Reiterin ihre Ängste überwunden hat, ihr reiterliches Können aber auf Grund eines Restes des kindlichen Größenwahns überschätzt.

Auch die Annahme, dass das Pferd mich liebt und beschützt, kann zu einer Gefahrenquelle werden.

Die zweite Frage, die ich mir stellen muss, ist: Traue ich diesen rasanten Ritt meinem Pferd zu? Nicht jedes Pferd ist trittsicher genug, um einen schnellen Ritt im Gelände ohne stolpern zu überstehen. Auch soll bedacht werden, dass das Pferd am Ende der Wiese wieder in ein ruhigeres Tempo gebracht werden muss. Auch zusätzliche Risikofaktoren, wie z.B. hochschreckendes Wild, Maulwurfshügel oder Spurrillen in der Wiese müssen einkalkuliert werden.

Nun muss entschieden werden, ob dieser tolle Ritt das Risiko wert ist. Ist eine Reitlehrerin anwesend, trägt sie die Verantwortung, das Risiko richtig einzuschätzen und die Gefahrenquellen zu minimieren.

Auch wenn alle Gefahren minimiert sind und man mit Bedacht reitet, kann man ein Restrisiko beim Reiten nie ausschließen.

6 Die Beziehung zwischen Mädchen und Pferd

6.1 Macht und Ohnmacht

Schaut man sich die Kleinheit und die Verletzlichkeit eines Mädchens an und vergleicht das mit dem Erscheinungsbild eines Pferdes, so ist es schon äußerst erstaunlich, dass dieser kleine Mensch über kurz oder lang in der Lage sein wird, dieses gewaltige Wesen zu beherrschen.

Es wird sich auf seinen Rücken setzen und mit ihm ein Stück der Welt erobern. Beide, sowohl Pferd als auch Mädchen, sind mächtig und ohnmächtig zugleich. Schrittweise verabschiedet sich das Mädchen von seiner Ohnmacht, indem es lernt, die Verhaltensweisen des Pferdes verstehen und kennen zu lernen. Es ist somit in der Lage, das Pferd zu beherrschen. Es ist schon ein großartiges Gefühl, wenn das Pferd sich auf ein Zeichen hin in Bewegung setzt und wieder anhält. Würde das Pferd, wie leicht es seine Dienste auf Grund seiner Stärke verweigern könnte, würde es sich sicher nicht dem Willen eines Reiters unterwerfen. Ein Pferd ist groß und schwer und sein Gewicht beträgt meist zwischen 400 bis 700 Kilogramm. Schon ein Hund mit 20 Kilogramm ist in der Lage, einen Menschen umzureißen. Es liegt in der Natur des Pferdes, dass es sich als Herdentier einem Alphetier unterordnet und diesem vertraut. Macht der Reiter alles richtig, sieht das Pferd ihn als Alphetier an und wird auch in schwierigen Situationen gehorchen.

Zunächst gehorcht es nur der Reitlehrerin, auch wenn das Mädchen, das auf seinem Rücken sitzt, das Gefühl hat, das Pferd dirigieren zu können. Das heißt, das Pferd sieht die Reitlehrerin als Alphetier an. Je länger das Mädchen lernt, desto besser kann es die Rolle des Alphetieres für das Pferd übernehmen. Scheinbar ist dann das Mädchen die beherrschende Kraft.

Scheinbar deshalb, weil es auch erfahrenen Reitern passiert, dass Pferde durchgehen, buckeln und den Reiter abwerfen. Ohnmächtig und voller Angst – eventuell auch verletzt – muss man dann die Macht und die Kraft des Pferdes akzeptieren.

6.2 Gefahren, die vom Pferd ausgehen

Das Pferd erschließt dem Mädchen nicht nur eine neue Welt und eine neue Freiheit. Es steckt viel Arbeit in dieser Beziehung, wenn sie gelingen soll.

Am Anfang steht nur das Abenteuer und die freudige Aufregung über den Kontakt mit dem tollen Wesen Pferd im Vordergrund. Doch bald muss das Mädchen erkennen, dass das Pferd kein Spielzeug oder Kuscheltier ist.

Bill Barich sagt: "Es gibt nichts, was einen vor den Pferden schützen könnte außer das Wohlwollen der Tiere selbst." (Scanlan, 1999, S. 334)

So hart würde ich das zwar nicht formulieren, es gibt aber einige Dinge über die man sich im Klaren sein muss, wenn man mit einem Pferd in Kontakt tritt.

Zunächst muss man wissen, dass das Pferd ein Flucht- und Herdentier ist. Schreckt sich das erste Pferd in einer Gruppe und galoppiert los, so folgen ihm alle anderen nach, was die Reiter nicht nur überrascht, sondern auch oft überfordert.

Was so schrecklich für das erste Pferd war, kann ein auffliegender Vogel, ein raschelndes Papier, ein unerwartetes Geräusch oder ein kleines Tier sein. Die anderen Pferde sehen die vermutliche Gefahrenquelle gar nicht und rasen trotzdem los.

Besonders wichtig ist es, die Psyche und die physische Ausstattung des Pferdes zu kennen. Zur Psyche ist zu sagen, dass Pferde sehr sensibel auf Stimmungen reagieren. Sie spüren die Verfassung des Reiters und agieren entsprechend. Ist der Reiter unruhig und nervös, so wird es auch das Pferd sein. Zu sensible Pferde sind für den Reitschulbetrieb daher nicht geeignet.

Ein Schulpferd sollte ein ruhiges, ausgeglichenes Temperament haben und in der Lage sein, mit den Stimmungen des Reiters umzugehen. Ein breiter, gut bemuskelter Rücken hilft, die falschen Bewegungen des Reiters abzufangen. Ein Schulpferd darf auch nicht schreckhaft sein. (Vgl. Groth) Aus diesem Grund ist es wichtig, dass es die Möglichkeit bekommt, sich auf Weiden und in Wäldern zu bewegen. Nach einer Weile wird es mit den Umweltreizen vertraut sein und was es kennt, vor dem erschrickt es nicht mehr.

Auch der bereits im Kapitel 2.4. "Das Wesen des Pferdes" beschriebene "tote Winkel", in dem das Pferd nicht sehen kann, muss bedacht werden.

Kinder müssen dies wissen, denn ein geradeaus schauendes Pferd ist nicht böse, wenn es Gefahr von hinten wittert und ausschlägt.

Es schlägt immer gerade nach hinten aus, niemals seitlich (im Gegensatz zu einer Kuh, die nur hinten seitlich ausschlagen kann). Für den Einblick in den toten Winkel muss das Pferd den Kopf entweder heben, senken oder wenden. Frisst ein Pferd, verringert sich der tote Winkel, es sieht nach unten und auf die Seite, kann aber die vermeintlichen Feinde, die sich von hinten nähern, nicht sehen. (Vgl. Bundesfachverband für Reiten und Fahren)

Kutschenpferde tragen deshalb Scheuklappen, um sie am Rundumblick zu hindern und ein ruhiges Führen des Wagens zu ermöglichen.

Fühlt ein Pferd sich bedroht, so flüchtet es. Ist eine Flucht nicht möglich, so beißt es und tritt mit den Vorderbeinen bei einem Angriff von vorne, kommt die Gefahr von hinten, schlägt es mit den Hinterbeinen aus.

Die Ritter haben sich dieses Verhalten zunutze gemacht und ihre Pferde so trainiert, dass sie als zusätzliche Waffe dienen konnten. Drohte die Gefahr von vorne, so bekamen sie den Impuls zu beißen, oder mit den Vorderbeinen zu treten, kam die Gefahr von hinten, schlugen sie mit den Hinterbeinen aus.

6.3 Gegenseitiges Vertrauen entwickeln

"Ein Pferd zu reiten oder ihm auch nur nahe zu kommen - um seine Hufe zu reinigen, es zu striegeln oder zu satteln -, ist ein Akt des Vertrauens." (Scanlan, 1999, S. 334)

Das Mädchen muss lernen, dem Pferd zu vertrauen und das Pferd muss lernen, dem Mädchen zu vertrauen. Dass das nicht so einfach ist und viel Übung erfordert, wird bald eingesehen.

Zuerst reagiert das Pferd nur auf Anweisungen der Reitlehrerin, auch wenn auf seinem Rücken ein Mädchen sitzt.

Das Mädchen muss lernen, sich selbst zu vertrauen und mit Selbstbewusstsein auf das Pferd zugehen. Optimale Lernerfolge gibt es bei einer gelungenen Dreiecksbeziehung zwischen Reitlehrerin, Mädchen und Pferd, in der das Vertrauen zueinander auf einer guten Grundlage ruht.

Zunächst muss das Pferd vertrauen können. Ein gutes Beispiel dafür, wie ein Pferd das Vertrauen verliert, ist, wenn es in ein Wasser dirigiert wird, in dem es den festen Grund verliert und untergeht. Es wird nie mehr ins Wasser reiten. Ein anderes Beispiel ist das Springen. Das Pferd muss vertrauen können, dass der/die Trainerin es sicher über ein Hindernis führt. Auch das Rückwärtstreten gelingt nur, wenn das Pferd vertraut, dass es nicht auf ein Hindernis stößt, es sieht ja nicht, was hinter ihm ist.

Hat das Pferd durch Training genug Vertrauen in die Reitlehrerin, so gilt es in der Folge, dieses Vertrauen auch dem Mädchen gegenüber aufzubauen. Das erfordert von diesem Fachwissen und bestimmtes, sicheres Auftreten.

Ist es an der Longe (lange Leine, an der das Pferd um die Reitlehrerin läuft) zuerst so, dass das Pferd auf die Reitlehrerin reagiert, egal was die Schülerin auf seinem Rücken macht, so muss die Führung allmählich auf das Mädchen übergehen. Die Reitlehrerin muss einschätzen können, wann das Mädchen so weit ist, ein Pferd selbstständig führen zu können. Das Mädchen muss seinem Können vertrauen und die Reitlehrerin muss dem Mädchen vertrauen. Dann geht das Zusammenspiel von Reitlehrerin und Pferd auf das Duo Mädchen und Pferd über.

Lucy Rees beschreibt in ihrem Buch "Das Wesen des Pferdes" das innige Band zwischen Pferd und Reiter und somit ein gelungenes Zusammenspiel aus Vertrauen und Respekt, wie folgt: "Wenn man das Vertrauen eines Pferdes gewonnen hat, dann wird man in die Gesellschaft des Pferdes aufgenommen. Man wird sozusagen zum 'Pferd ehrenhalber'." (Scanlan, 1999, S. 314)

Etwas pragmatischer sieht das Stephen Budiansky in The Nature of Horses: "Die Zuneigung der Pferde zu uns, ihren Besitzern, ist ohne Frage echt und beruht auf dem grundlegenden Instinkt, freundschaftliche Verbindungen einzugehen. Es verletzt natürlich unser Ego ein wenig, wenn wir erkennen müssen, dass sie nur deshalb mit uns Freundschaft schließen, weil sie keine bessere Gesellschaft haben." (Scanlan, 1999, S. 317)

Wie man hier sehen kann, sind sich Experten nicht ganz einig, wie stark und aus welchen Gründen sich das Pferd an den Menschen bindet. In meinem nächsten Kapitel möchte ich auf das Thema Bindung genauer eingehen.

7 Bindungstheorie nach Bowlby

7.1 Konzept der Bindung

Adolph und Euler (1994) erklären "die Pferdeliebe junger Mädchen auf der Grundlage der Bindungstheorie von John Bowlby". (S. 31)

Die besondere Eignung dieser Theorie begründen sie darauf, dass sie interdisziplinär und ausreichend explizit ist und sich gut auf die Lebenssituation junger Mädchen anwenden lässt.

Ich möchte nun zuerst die Bindungstheorie beschreiben und danach etwas genauer auf die Zusammenhänge zwischen Bindungstheorie und der Liebe junger Mädchen zu Pferden eingehen.

Als Bindung (engl.: bonding) wird eine relativ dauerhafte Anziehung zwischen zwei Individuen bezeichnet. John Bowlby beschrieb in seinen Büchern "Bindung" (orig. 1969), "Trennung" (orig. 1973) und "Verlust" (orig. 1980) sein Konzept der Bindung und seine psychologische Bedeutung. (Vgl. Adolph & Euler, 1994)

Als erste beschreibt Bowlby (1984) die Bindung zwischen Mutter und Kind. Er spricht von der primären Bindung des Kindes zu einer "Mutterfigur". Unter einer Mutterfigur versteht er eine Person, die bestimmte Merkmale aufweisen muss. "Die Person muß wiederholt anwesend sein und sich liebevoll um das Kind kümmern, und ihre Zuneigung muß bedingungslos sein. Ein bestimmtes Verwandtschaftsverhältnis oder Geschlecht hingegen ist für das Entstehen einer Bindung nicht erforderlich.

Auch eine männliche Person kann also durchaus eine 'Mutter' im Sinne einer primären Bindung sein." (Adolph & Euler, 1994, S. 32)

Das Bindungsverhalten tritt bei Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr besonders intensiv auf, die Umstände, unter denen das Bindungsverhalten ausgelöst wird, verändern sich aber im Laufe der Zeit. Danach nimmt das Bindungsverhalten langsam ab.

"Bindungsverhalten beinhaltet Nachfolgen, Anklammern, Weinen, Rufen, Grüßen, Lächeln und andere ausdifferenzierte Verhaltensformen." (Bowlby, 1975b, zitiert nach Adolph & Euler, 1994, S. 32)

Bowlby (1983) schreibt, dass während diese Bindung besteht, bestimmte Verhaltensformen nur dann aktiviert werden, wenn es erforderlich ist, das heißt, zum Beispiel bei Fremdheit, Erschöpfung, wenn etwas Erschreckendes passiert, oder wenn die Bindungsfigur nicht erreichbar ist, oder keine Reaktion zeigt. Wenn ein Kind verstört ist, wird das Bindungsverhalten intensiver.

"Fühlen wir uns sicher, so gehen wir, von unserer jeweiligen Bindungsfigur wegstrebbend, 'auf Entdeckung'; sind wir dagegen besorgt, müde, ängstlich oder krank, so streben wir nach Nähe - ein für die Eltern-Kind-Interaktion typisches Muster,..." (Bowlby, 2008, S. 99)

Aber nicht nur bei dem Kind sondern auch bei der Mutter entsteht eine Bindungsreaktion. Diese ist laut Klaus und Kennell (1997) besonders anfangs sehr stark. "Bonding ist ein Prozeß, der durch wiederholte wichtige und angenehme Erfahrungen mit dem Kind ausgelöst und stärker wird." (Klaus & Kennell, 1997, S. 241) Winnicott bezeichnet die vollständige Konzentration der Mutter auf das Neugeborene als 'primäres mütterliches Anliegen'. Dieses primäre mütterliche Anliegen beginnt meist gegen Ende der Schwangerschaft und endet ein paar Wochen nach der Geburt.

In dieser Zeit befindet sich die Frau in einem besonderen Zustand, in dem die Bedürfnisse des Kindes im Vordergrund stehen. (Klaus & Kennell, 1997)

Eine gelungene primäre Bindung, die dem Kind Sicherheit gibt, entsteht, wenn die primären Bezugspersonen das Kind liebevoll betreuen und beschützen. "Dieses Gefühl der Sicherheit, oder auch sein Mangel, hat einen Einfluß bis weit in unser Erwachsenenleben hinein." (Klaus & Kennell, 1997, S. 240-241)

John Bowlby (1988) beschreibt auch Erfahrung aus der Kindheit, neben inneren psychischen Kräften, als prägendes Muster für eine spätere Bindung.

Das Kind entwickelt so ein inneres Bild von sich selbst, welches davon geprägt wird, wie es in der Kindheit behandelt wurde. Auf Grund dieses inneren Bildes entwickelt das Kind später sein Selbstbewusstsein, aber auch die Fähigkeit, sich selbst zu helfen oder die Selbstsicherheit sich bei Problemen helfen zu lassen. So kann sich ein sicher gebundenes Kind, in den ersten Lebensjahren, In den ersten Jahren seines Lebens kann sich das Kind auf Grund dieses Selbstwertgefühls allmählich von seinen Eltern lösen und seine Umgebung interessiert und selbstsicher erkunden. Somit kann man sagen, dass jeder von uns eine Art innere 'Vorlage' hat, bei der früheste Kindheitserfahrungen mit unseren Eltern eine große Rolle spielen.

Ainsworth beschrieb 1971 erstmals drei unterschiedliche Bindungsmuster.

Kinder mit 'sicherer' Bindung wissen, dass ihre Mutter sich ihm liebevoll zuwendet und feinfühlig auf die Signale des Kindes reagiert. So hat es den für seinen Explorationsdrang nötigen Rückhalt und bekommt in Angst- oder Stresssituationen die nötige emotionale Unterstützung.

Kinder mit 'unsicher-ambivalenter' Bindung hingegen entwickeln Trennungsängste und 'klammern' häufig, da sie sich nie sicher sind, ob sie auf ihre Eltern zählen können.

Kinder mit 'unsicher-vermeidbarer' Bindung werden sich auf fremde Hilfe und Zuneigung nicht verlassen. Sie streben nach psychischer Autarkie, da sie wissen, dass sie von ihren Eltern nur Ablehnung zu erwarten haben. (Vgl. Bowlby, 2008)

Adolph und Euler (1994) haben die verschiedenen Merkmale, die eine Bindung kennzeichnen, beschrieben.

Sie beschreiben, dass eine Bindung im Verhalten der gebundenen Person ersichtlich ist. Bowlby (1984) weist darauf hin, dass jede kindliche Verhaltensform, die in Nähe resultiert, als eine Komponente des Bindungsverhaltens angesehen werden kann. Kinder suchen sich meist Individuen, die klüger und/oder stärker wahrgenommen werden. Wenn die Bindungsfigur zum Beispiel den Raum verlässt, reagiert das Kind, wie schon oben beschrieben, mit Weinen, Rufen oder Nachfolgen und bei Wiedererscheinen mit Grüßen oder Lächeln. (Vgl. Bowlby, 2008)

"Mutter und Kind können zunächst nur emotional und psychomotorisch miteinander kommunizieren, ein unabhängig von den wachsenden sprachlichen Verständigungsmöglichkeiten ebenso typisches wie unveränderliches Merkmal enger Beziehung." (Bowlby, 2008, S. 98)

Das nächste Merkmal, welches Adolph und Euler (1994) beschreiben ist das Streben gebundener Personen nach räumlicher Nähe. Wenn diese räumliche Nähe nicht möglich ist, stellt man psychische Nähe her, versucht gedanklich Nähe zu der geliebten Person herzustellen. "Trennung wird als Schmerz erlebt." (Adolph & Euler, 1994, S. 32)

"Bindungen sind alterssensitiv. Jedes Lebensalter ist durch typische Bindungen gekennzeichnet." (Adolph & Euler, 1994, S. 33) Die primäre Bindung an die Mutterfigur lockert sich mit der Zeit und wird durch Bindungen mit gleichgeschlechtlichen Altersgenossen ergänzt. Nach der Pubertät tritt die Paarbeziehung in den Vordergrund, die primäre Bindung an die Mutterfigur ist gelöst. Die Bindung zu den eigenen Kindern folgt der Paarbeziehung. Diese bleibt bis zur Selbstständigkeit bedeutungsvoll. Auch andere Beziehungen, neben Familienmitgliedern und Freunden, können Bindungscharakter haben, wie etwa die Beziehung zu Haustieren.

"Bindungen sind gekennzeichnet durch ihre Rarität." (Adolph & Euler, 1994, S. 33) Bowlby (1984) beschreibt die Bindung an eine Hauptbindungsfigur, meist die Mutter, und an Nebenbindungsfiguren, oft enge Familienmitglieder wie Vater oder Geschwister. "Wir wissen, dass man nur wenige 'echte' Freunde haben kann und sich im ganzen Leben nur wenige Male verliebt. (...) Liebe ist nur bedingt teilbar." (Adolph & Euler, 1994, S. 33)

Adolph und Euler (1994) beschreiben Bindungen als relativ dauerhaft, sie werden nicht leichtfertig eingegangen. Die Auflösung dieser Bindungen kann häufig sehr schmerzlich, langwierig und konfliktträchtig sein. Ein gutes Beispiel dafür ist die Pubertät. In Folge des Loslösungsprozesses der primären Bindungsperson und der Neuorientierung sind familiäre Probleme häufig.

"Eine Bindung ist primär und grundlegend." (Adolph & Euler, 1994, S. 33) Das Kleinkind bindet sich an die Mutter nicht als Konsequenz von Annehmlichkeiten sondern weil es biologisch dazu präadaptiert ist. Bowlby beschreibt Bindung als primären Trieb und nicht als sekundären Trieb, der sich aus einem anderen Trieb ableitet.

"Ein weiteres Merkmal der Bindung ist die Art und Weise, wie sie subjektiv erlebt wird. Der jeweiligen Bindung wird vom Individuum eine große existentielle Wichtigkeit und folglich eine große Wertigkeit zugeschrieben." (Adolph & Euler, 1994, S. 34)

Laut Adolph und Euler (1994) drehen sich alle bedeutenden Ereignisse im Leben um das Herstellen und Lösen von Bindungen, zum Beispiel "Geburt, Freundschaft, Liebe, Eifersucht, Trennung und Tod - dieses sind Ereignisse, die jeweils entscheiden, ob das Leben als gut, sinnvoll und erfüllt oder als leer, sinnlos, hoffnungslos erscheint." (Adolph & Euler, 1994, S. 34)

"In einer engen Bindung wird die Bindungsperson überhöht und ist erhaben über vergleichende Bewertungen, auch der Zeitbezug der Bindung wird verzerrt. "Bindungen werden zunächst immer als unumstößlich fürs ganze Leben angesehen. (...) Eine starke Bindung erleben wir als Liebe." (Adolph & Euler, 1994, S. 35)

Das letzte Merkmal ist die biopsychologische Systemhaftigkeit.

Einer zentralen Annahme der Bindungstheorie zufolge wird das menschliche Bindungsverhalten durch eine im Zentralnervensystem lokalisierbaren Regelkreis gesteuert, vergleichbar der innerhalb bestimmter Normwerte erfolgenden Regulierung physiologischer Kreisläufe, etwa des Blutdrucks oder der Körpertemperatur. Ähnlich wie bei der physiologischen Homöostase steuert demnach der für das Bindungsverhalten zuständige Regelkreis, über zunehmend verfeinerte Kommunikationsmethoden, die individuelle Nähe bzw. Distanz zur jeweiligen Bindungsfigur und stellt damit eine Art Umwelt- Homöostase her (Bowlby 1969, 1982).

Durch die Einbeziehung weiterer, anderer Verhaltensweisen lenkender Regelkreise vermag die Bindungstheorie zudem motivationale Prozesse zu erklären und somit klassische psychisch-energetische bzw. triebtheoretische Annahmen zu ersetzen. (...) Die Verknüpfung des für das Bindungsverhalten zuständigen Regelkreises mit den in der Kindheit ausgebildeten inneren Modellen des Selbst und der Bindungsfigur wird somit als zentrales, lebenslang wirksames Persönlichkeitsmerkmal definiert. (Bowlby, 2008, S. 100)

8 Empirische Studie

8.1 Fragestellung

In meiner empirischen Studie stellte sich mir die Frage, ob es einen Unterschied zwischen jungen und älteren Reiterinnen und deren Beziehung zu Pferden gibt. Aus diesem Grund habe ich meine Stichprobe in zwei Gruppen geteilt. Eine Gruppe bilden die Unter-16-Jährigen und die andere Gruppe bilden die Über-16-Jährigen. Einerseits habe ich diese Alterseinteilung der Gruppen über den Mediansplit geteilt, andererseits erscheint mir diese Einteilung auch in Verbindung mit der Bindungstheorie als sinnvoll, da mit 16 Jahren die Pubertät eingesetzt hat und die meisten Mädchen in dieser Zeit ihre ersten Erfahrungen mit dem männlichen Geschlecht machen und die ersten Schwärmereien oder auch schon die erste große Liebe durchleben. Diese Gruppen habe ich in meiner Studie miteinander verglichen, um einen möglichen Unterschied der beiden Altersgruppen herauszuarbeiten.

8.1.1 Forschungsdesign

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine explorative Querschnittuntersuchung mittels eines Fragebogens. Der Fragebogen enthält quantitative und qualitative Elemente und wurde von Helga Adolph und Prof. Harald Euler übernommen. Es handelt sich um eine Vergleichsstudie, da das Antwortverhalten jüngerer und älterer Reiterinnen verglichen werden soll.

"In der Sozialforschung wird mit dem Begriff 'Triangulation' die Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von (mindestens) zwei Punkten aus bezeichnet." (Flick, von Kardorff, Steinke, 2005, S. 309) Diese Studie besteht überwiegend aus quantitativen Elementen, welche durch offene Fragen ergänzt wurden.

Die Querschnittstudie ist eine klassische Interpendenzstudie und wird auch Cross-Sectional-Design genannt.

Bei der Querschnittstudie werden zu einem bestimmten Zeitpunkt zwei oder mehrere Merkmale an einer repräsentativen Stichprobe erhoben. (Vgl. Bortz & Döring, 2002) Im Rahmen dieser Arbeit kann jedoch nicht der Anspruch einer repräsentativen Stichprobe erfüllt werden, es handelt sich lediglich um eine ad hoc Stichprobe, also eine nicht-probabilistische Stichprobe, "deren Auswahlwahrscheinlichkeiten unbekannt und unkontrollierbar sind." (Bortz & Döring, 2002, S. 405)

8.1.2 Erhebungsinstrument

In meiner Studie habe ich den Fragebogen "Warum Mädchen und Frauen reiten" von Helga Adolph und Prof. Harald Euler (Universität Kassel) verwendet. Da dieser Fragebogen kein standardisierter Fragebogen ist, habe ich bei Prof. Euler um Erlaubnis gebeten, diesen verwenden zu dürfen. Der Fragebogen umfasst 9 Seiten und verwendet zum größten Teil Einschätzskalen, wobei der Ausprägungsgrad einer Antwort auf einer 7stufigen Skala angegeben wird. Weitere Teile des Fragebogens erfordern kurze, freie Antworten oder das Ankreuzen vorgegebener Antworten. Der Fragebogen fragt zwölf Bereiche ab, die Adolph und Euler als "Hypothesen" bezeichnen. Diese Hypothesen erfüllen nicht den Anspruch statistischer Hypothesen. Ich werde den Begriff "Hypothese", wie Adolph und Euler ihn verstehen, in meiner Arbeit übernehmen. Die zwölf Hypothesen lauten: (Vgl. Adolph & Euler, 1994)

1. Perspektive einer lebenszeitlichen Bindung an das Pferd

Wenn die Faszination des Pferdes für Mädchen als Bindungsphänomen zu sehen ist, "das Pferd also für Mädchen in der Pubertät ein 'Übergangsobjekt' oder ein 'Zwischenglied' in der Bindungsreihe beim Ablöseprozeß vom Elternhaus und der darauf folgenden Bindungsneuorientierung darstellt" (Adolph & Euler, 1994, S. 43) ist anzunehmen, dass Mädchen das Pferd als dauerhafte Bindungsfigur sehen.

Im Gegensatz dazu ist bei Frauen anzunehmen, dass die Bedeutung des Pferdes nachlässt und die Paarbindung in den Vordergrund tritt. "Das Ende des Interesses am Pferd wird klar vorstellbar." (Adolph & Euler, 1994, S. 43)

2. Idealisierung des Pferdes

Das eigene Pferd wird im Vergleich zu anderen Pferden ausnehmend positiv beschrieben, also idealisiert.

3. Einzigartigkeit und Gegenseitigkeit der Beziehung zum Pferd

Die Beziehung zwischen Reiterin und Pferd wird als einzigartig empfunden und es wird erlebt, dass das Pferd an einem hängt und einen liebt, genauso wie die Reiterin selbst es fühlt.

4. Unersetzbarkeit des Pferdes

"Wenn die Beziehung zum Pferd eine Bindung ist, muß sie primär und grundlegend sein und nicht zum Zweck der Erfüllung anderer Bedürfnisse stehen. (...) Die Beziehung zum Pferd ist eine persönliche und wird nicht als disponables Zweckbündnis erlebt." (Adolph & Euler, 1994, S. 43). Daher wird erwartet, dass eine Trennung vom Pferd bei einer Krankheit oder einem besseren Angebot abgelehnt wird.

5. Stellung des Pferdes in der Bindungshierarchie

Es wird erwartet, dass das Pferd eine wichtige Rolle als "Bindungsfigur" spielt und somit einen der oberen Plätze in der Bindungshierarchie einnimmt.

6. Vermittlung von Sicherheit und Geborgenheit durch das Pferd

Angenommen wird, dass die Reiterinnen durch den Umgang mit dem Pferd ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit fühlen, wenn grundlegende Reitkenntnisse vorhanden sind und der Kontakt mit dem Pferd gefestigt ist, somit wird das Gefühl der Selbstsicherheit gefördert. Bei Reitanfängerinnen könnten Ängste vor Kontrollverlusten oder Stürzen im Vordergrund stehen.

7. Existenzielle Wichtigkeit des Pferdes

Da das Pferd als Bindungsfigur als enorm wichtig empfunden wird, kann es bei belastenden Situationen als Tröster fungieren. Bei einer Trennung von dem Pferd wird starke Trauer empfunden und es wird versucht, diese Trennung zu verhindern.

8. Psychische und räumliche Nähe zum Pferd

Es wird vermutet, dass die Reiterinnen ihren Pferden nicht nur psychisch, sondern auch räumlich nahe sein wollen.

9. Allgemeine positive Wertigkeit des Pferdes

Die Reiterinnen werden hauptsächlich die positiven Seiten des Pferdes sehen, die Nachteile werden nicht wahrgenommen.

10. Stellenwert des Pferdes in der Freizeit

Es wird erwartet, dass sich der Großteil der Freizeitgestaltung auf das Pferd, oder auf Beschäftigungen die sich mit dem Pferd in Verbindung bringen lassen, bezieht.

11. Pferdenahe Berufsorientierung

Es wird vermutet, dass pferdebezogene Berufe, oder zumindest tier- oder naturnahe Berufe, eindeutig bevorzugt werden.

12. Wertigkeit des reitsportlichen Erfolges

"Je bedeutsamer das Pferd als Bindungspartner für Mädchen und Frauen ist, desto unwichtiger sind ihm reitsportliche Erfolge." (Adolph & Euler, 1994, S. 45)

(vgl. Adolph & Euler, 1994)

8.1.3 Auswertungsverfahren

Die Daten wurden mittels SPSS 15.0 analysiert und werden mittels Abbildungen und statistischen Kennwerten dargestellt. Die Antworten auf die offenen Fragen wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2007) gebildet und ausgewertet. Die Kategorien wurden induktiv gebildet und zur Auswertung im SPSS eingetragen.

Folgende statistische Testverfahren kamen zur Anwendung:

- Mann-Whitney-U-Test: "Verteilungsfreier Signifikanztest für den Vergleich zweier unabhängiger Stichproben auf der Basis rangskalierter Daten" (Bortz, 1999, S. 750)
- Chi-Quadrat-Test: "Signifikanztest zur Analyse von Häufigkeitsunterschieden" (Bortz, 1999, S. 746)

8.1.4 Stichprobenrekrutierung

Der Fragebogen wurde in zwei städtischen und drei ländlichen Reitställen in Kärnten und der Steiermark ausgegeben. Außerdem wurde er auf einem internationalen Springturnier in Kärnten, einem nationalem Dressurturnier in der Steiermark und der Kärntner Landesmeisterschaft der ländlichen Reiter im Bereich Vielseitigkeit verteilt. Einige wenige Reiterinnen lehnten die Beantwortung des Fragebogens aufgrund der Länge ab. Insgesamt konnten 68 Fragebögen in die Auswertung genommen werden

8.1.5 Stichprobenbeschreibung

Die Teilnehmerinnen meiner Studie befanden sich im Alter zwischen 7 und 47 Jahren. In der Gruppe der Unter-16-Jährigen nahmen 33, in der Gruppe der Über-16-Jährigen nahmen 35 Reiterinnen an meiner Studie teil.

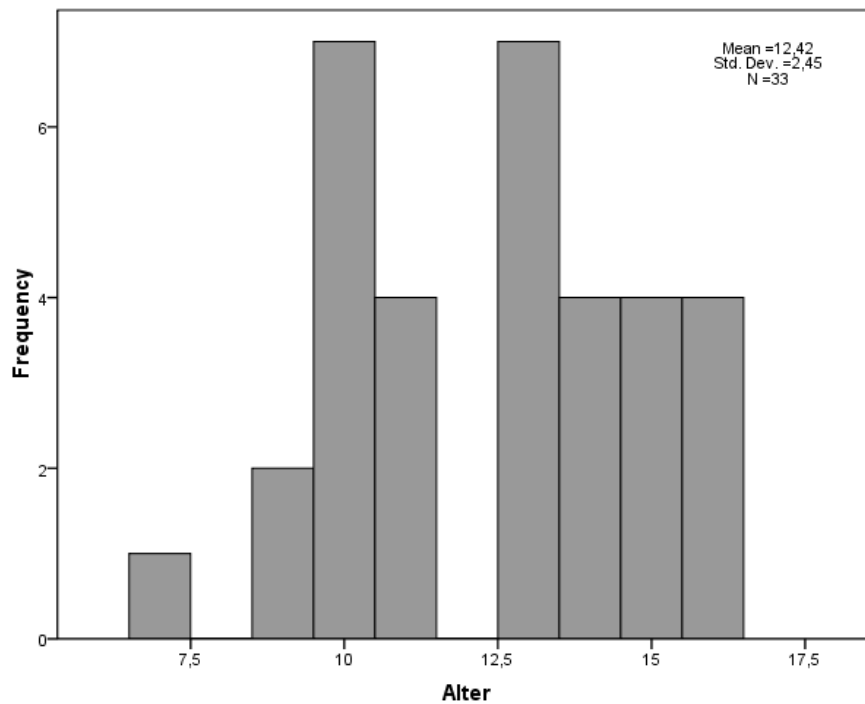


Abbildung 9: Altersverteilung der Unter-16-Jährigen

Durchschnittlich sind die Reiterinnen der jüngeren Gruppe 12,42 Jahre alt (SD=2,45).

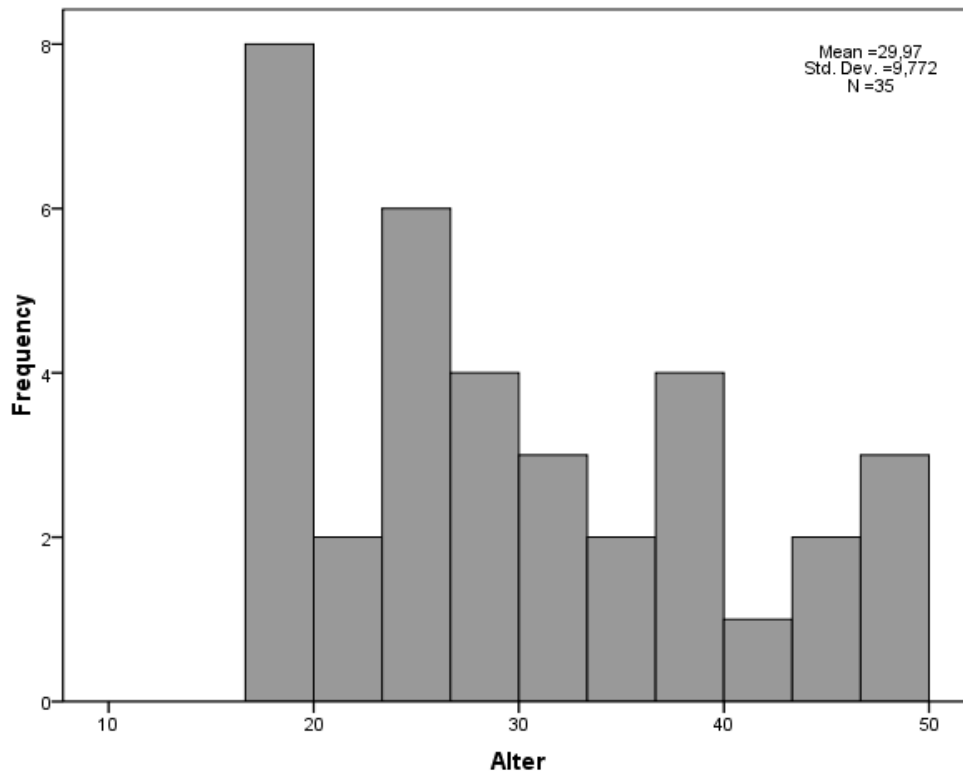


Abbildung 10: Altersverteilung der Über-16-Jährigen

Durchschnittlich sind die Reiterinnen der älteren Gruppe 29,97 Jahre alt (SD=9,772).

In meiner Studie besitzen 40 Teilnehmerinnen ein eigenes Pferd, 4 Teilnehmerinnen sind Mitbesitzerinnen eines Pferdes, 5 Teilnehmerinnen haben ein Pflegepferd und 16 Teilnehmerinnen besitzen kein eigenes Pferd (Abb. 3).

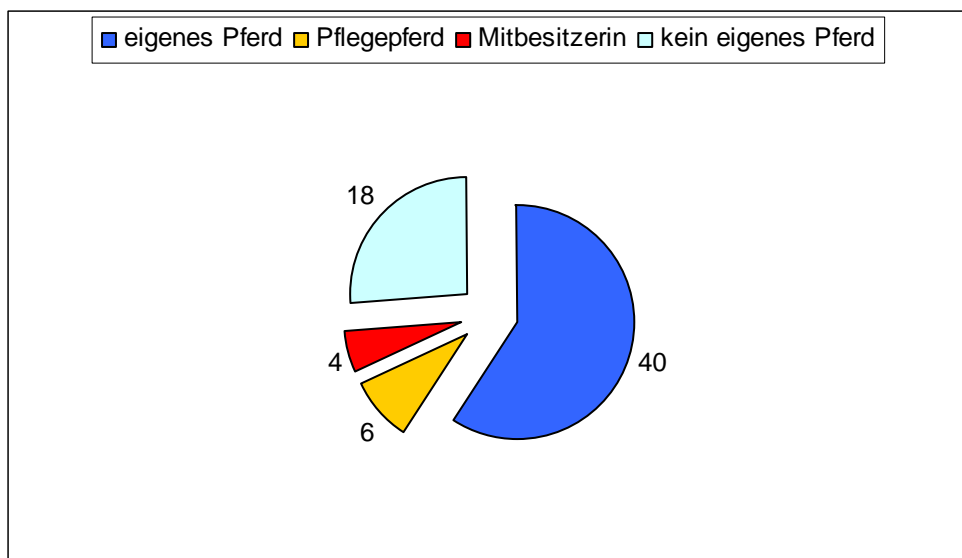


Abbildung 11: Eigentumsverhältnis Reiterin-Pferd

In den Reitställen waren die Teilnehmerinnen meiner Studie zum größten Teil Freizeitreiterinnen, so dass ich in meiner Studie einen ausgewogenen Schnitt an Turnier- und Freizeitreiterinnen habe. Bei der Gruppe der bis 16-Jährigen nehmen 16 Teilnehmerinnen an Turnieren teil und 17 Teilnehmerinnen können als Freizeitreiterinnen eingestuft werden. Bei der Gruppe der über 16-Jährigen nehmen 19 Teilnehmerinnen an Wettkämpfen teil und 19 Reiterinnen sind Freizeitreiterinnen.

8.2 Ergebnisse

Im Folgenden werde ich die Ergebnisse der Studie vorstellen und anhand von Abbildungen und Tabellen veranschaulichen.

8.2.1 Perspektive einer lebenszeitlichen Bindung

Die Perspektive einer lebenszeitlichen Bindung an das Pferd habe ich mit den zwei Fragen " Was meinst du, wie lange du noch reiten wirst?" und "Was meinst du, wie lange du noch ein Pferd besitzen oder mitbesitzen bzw. ein Pferd haben willst?" erfragt.

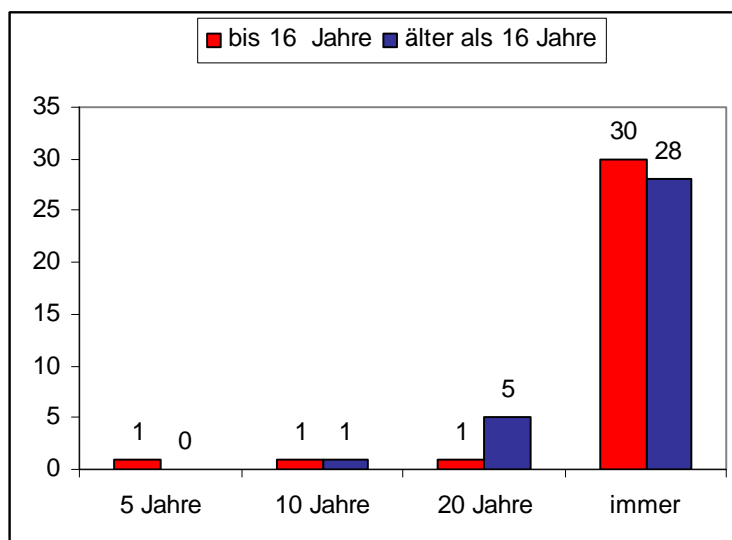


Abbildung 12: Erwartete Dauer des Reitens

Auf die Frage nach der erwarteten Dauer des Reitens hat nur 1 Reiterin der Gruppe der Unter-16-Jährigen und keine der Gruppe der Über-16-Jährigen geantwortet, sie möchte nur noch 5 Jahre reiten. Jeweils 1 Probandin der beiden Gruppen möchte noch 10 Jahre reiten, 1 Reiterin der Unter-16-Jährigen und 5 Reiterinnen der Über-16-Jährigen möchten noch 20 Jahre reiten und der Hauptteil der Probandinnen gab an, noch ihr ganzes Leben lang reiten zu wollen. Das sind 30 Reiterinnen der Unter-16-Jährigen (90,9%) und 28 Reiterinnen der Über-16-Jährigen (80%).

Diese Antworten sind in Abbildung 12 ersichtlich.

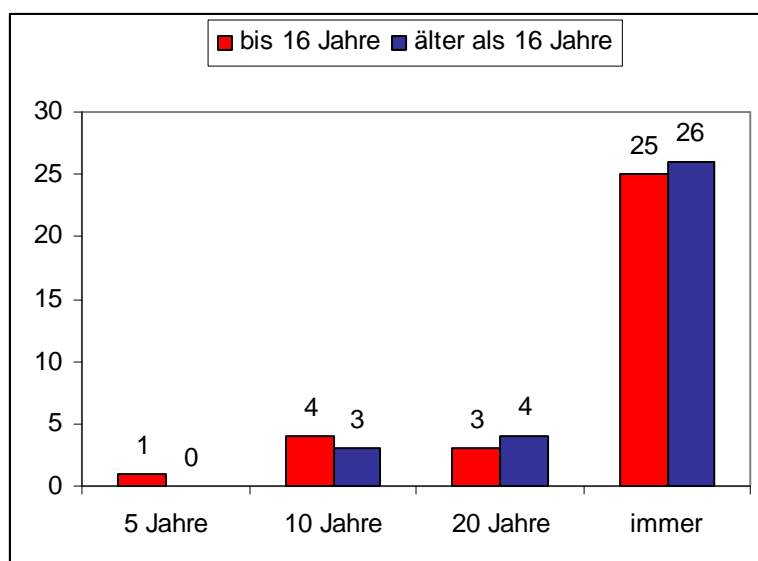


Abbildung 13: Erwartete Dauer des Pferdebesitzes

Wie die Abbildung 13 verdeutlicht, möchten 25 Reiterinnen der jüngeren Gruppe, also 75,8%, und 26 Reiterinnen der älteren Gruppe, 73,3%, ihr ganzes Leben lang ein Pferd besitzen. Nur 3 Probandinnen der Unter-16-Jährigen und 4 Probandinnen der Über-16-Jährigen möchten noch 20 Jahre ein Pferd ihr eigen nennen. 4 der Unter-16-Jährigen und 3 der Über-16-Jährigen legten sich auf 10 Jahre fest und nur 1 Reiterin der jüngeren Gruppe glaubt daran, nur noch 5 Jahre ein Pferd besitzen zu wollen.

Somit kann bestätigt werden, dass die Probandinnen vorhaben, sich lebenszeitlich an das Pferd zu binden.

8.2.2 Idealisierung des Pferdes

Um die Idealisierung des Pferdes zu erfassen, habe ich die Fragen "Was gefällt dir ganz allgemein an Pferden, und was magst du an deinem Pferd besonders?", "Wenn du dein Pferd (bzw. dein Lieblingpferd) nach 'schön', 'lieb', 'gut zu reiten' und 'treu' mit anderen Pferden vergleichst, wie bewertest du es?", "Wie gut merkt dein Pferd deine Stimmung und Gefühle? Wie gut merkt es z.B., ob es dir besonders schlecht oder besonders gut geht?" und "Wie gut merken andere Pferde als deines deine Stimmung und Gefühle? Wie gut merken sie, ob es dir besonders gut oder besonders schlecht geht?" gewählt. Hierbei ist entscheidend, wie das eigene Pferd bzw. das Lieblingpferd im Vergleich zu anderen Pferden, zu denen die Probandin keinen emotionalen Kontakt pflegt, abschneidet.

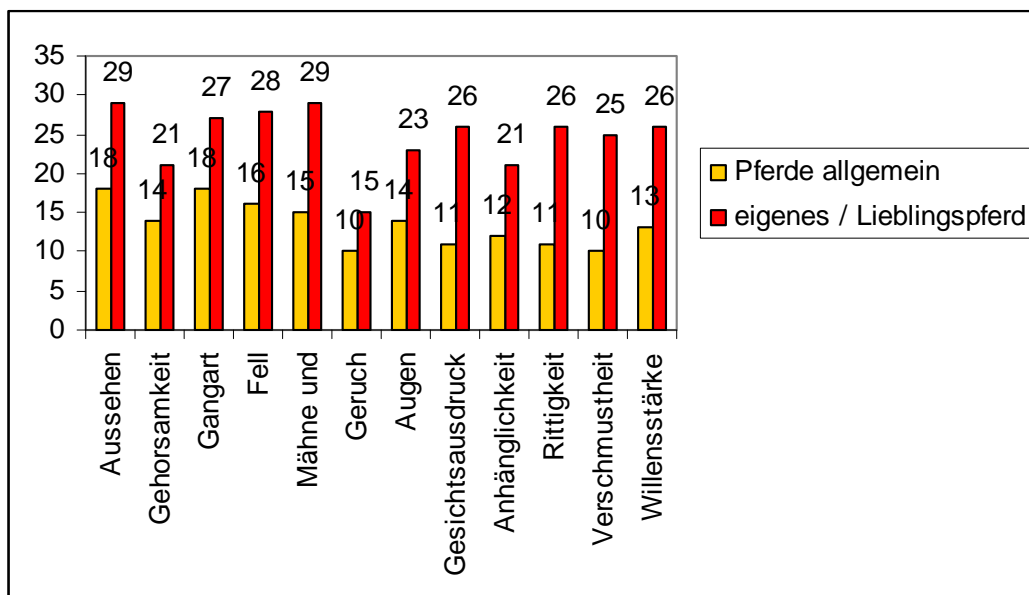


Abbildung 14: Kennzeichen des Pferdes im Allgemeinen bzw. des Lieblingpferdes in der Gruppe der Unter-16-Jährigen

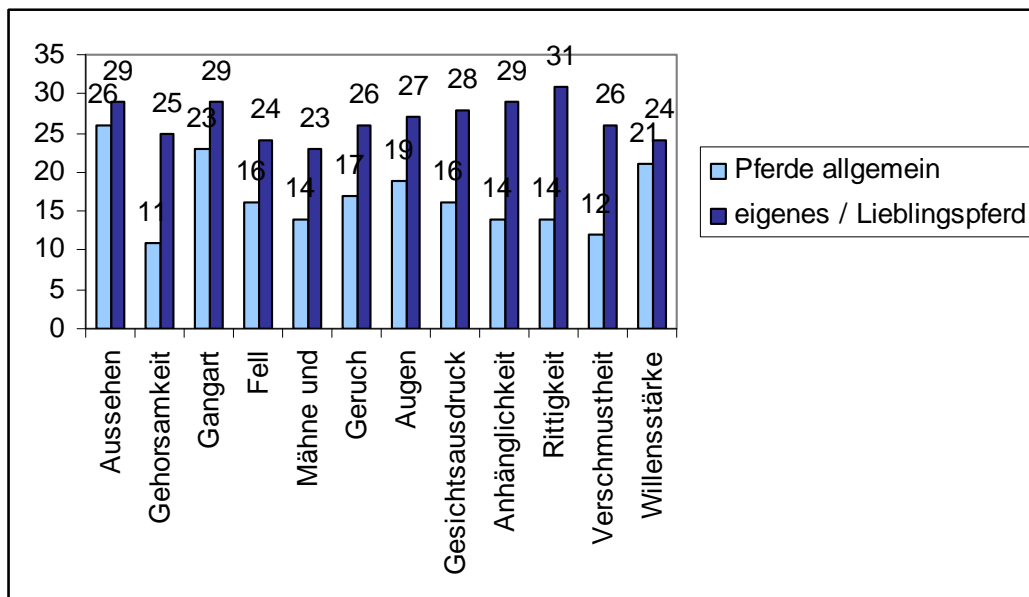


Abbildung 15: Kennzeichen des Pferdes im Allgemeinen bzw. des Lieblingspferdes in der Gruppe der Über-16-Jährigen

Auffallend bei den Abbildungen 14 und 15 ist, dass das eigene Pferd bzw. das Lieblingspferd in beiden Gruppen in allen abgefragten Kennzeichen besser abschneidet als Pferde im Allgemeinen. Da nicht anzunehmen ist, dass alle Lieblingspferde objektiv gesehen schöner, gehorsamer, anhänglicher, besser zu reiten, verschmустer und willensstärker als ihre Artgenossen sind, lässt sich hier deutlich eine Idealisierung des eigenen Pferdes herauslesen. Sogar der Geruch des eigenen Pferdes wird als besser empfunden als der der Anderen.

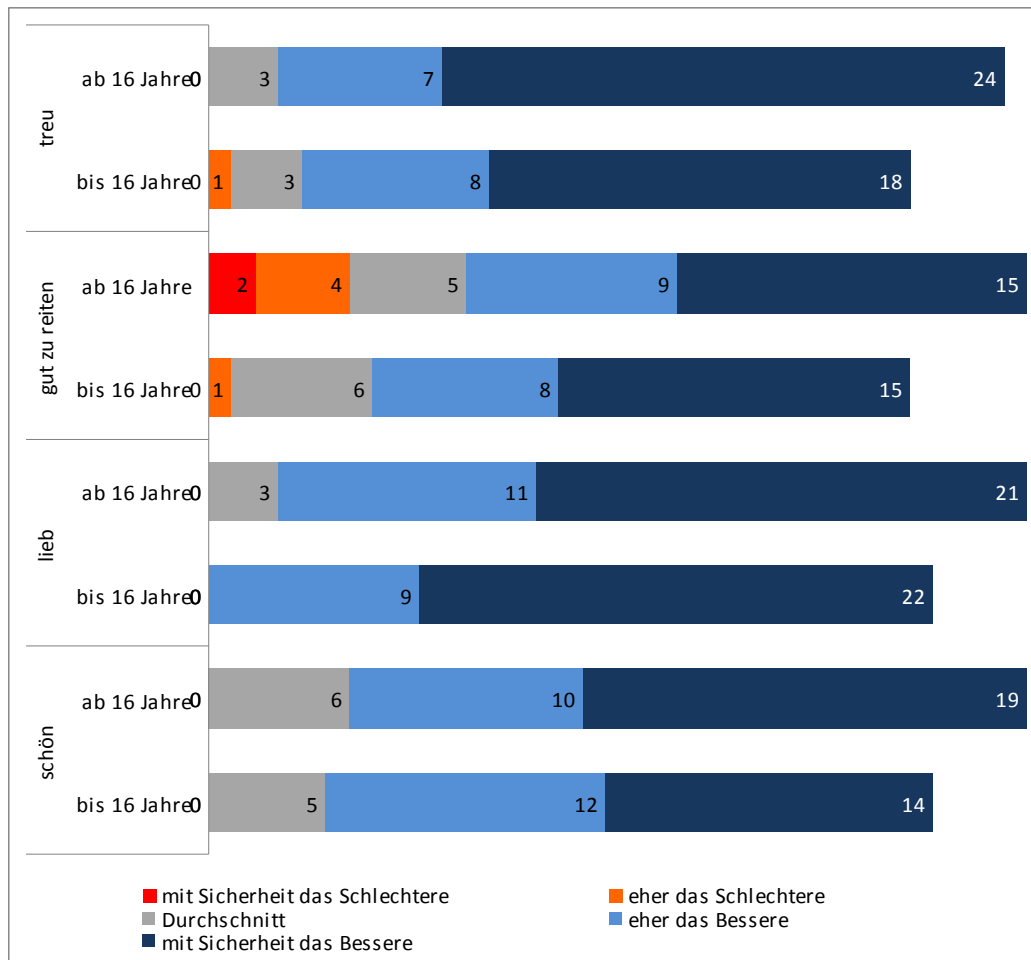


Abbildung 16: Vergleich von Eigenschaften des eigenen Pferdes bzw. Lieblingspferdes mit anderen Pferden

Wie in Abbildung 16 zu sehen ist, wird hier gezielt danach gefragt, das eigene Pferd mit Pferden im Allgemeinen zu vergleichen. Bei der Frage nach Treue liegen die Werte der Probandinnen fast ausschließlich im neutralen bzw. positiven Bereich. 68,6% der älteren Gruppe und 51,5% der jüngeren Gruppe sind der Meinung, ihr Pferd ist mit Sicherheit treuer als Pferde im Allgemeinen. Nur eine der jüngeren Reiterinnen hat das Gefühl, ihr Pferd sei eher das Schlechtere.

Bei der Frage, wie gut das eigene Pferd im Vergleich zu anderen zu reiten ist, finden 42,9% der erwachsenen Reiterinnen und 45,5% der jüngeren Reiterinnen, dass sie mit Sicherheit auf dem besseren Pferd reiten. Auffallend ist, dass dies die einzige Kategorie dieses Frageblocks ist, bei der eine Probandin der Unter-16-Jährigen die Antwortmöglichkeit 'mit Sicherheit das Schlechtere' wählte und 4 Probandinnen derselben Gruppe die Antwort 'eher das Schlechtere' ankreuzten.

Auf die Fragen, das eigene bzw. das Lieblings-Pferd in Bezug auf "lieb" und "schön" mit anderen Pferden zu vergleichen, liegen die Antworten bei allen Reiterinnen im neutralen bzw. positiven Bereich. 54,3% der erwachsenen Reiterinnen finden, dass in Bezug auf Schönheit ihres mit Sicherheit das bessere Pferd ist, bei der Gruppe der jüngeren Reiterinnen sind es 42,4%. Bei der Aufforderung, ihr Pferd bei der Eigenschaft "lieb" mit anderen Pferden zu vergleichen sind sich 60,0% der Älteren sowie 66,7% der Jüngeren sicher, das bessere Pferd zu haben.

Tabelle 1: Wie gut merkt das eigene Pferd die Gefühle der Reiterin?

Antworten	bis 16 Jahre	älter als 16 Jahre
2	1	0
3	1	3
4	6	4
5	6	2
6	9	6
sehr genau, besser als ein Mensch	8	20
99	2	0
total	33	35

Tabelle 2: Wie gut merken andere Pferde deine Stimmungen und Gefühle?

Antworten	bis 16 Jahre	älter als 16 Jahre
überhaupt nicht	1	5
2	3	0
3	3	5
4	16	11
5	3	5
6	3	5
sehr genau, besser als ein Mensch	4	4
total	33	35

Auffallend bei dieser Frage ist, dass sich die Gruppe der Unter-16-Jährigen nicht sicher zu sein scheint, ob ihr Pferd ihre Stimmungen und Gefühle erkennt oder nicht, wie man an der Tabelle 1 erkennen kann.

Da die positiven Nennungen aber deutlich überwiegen, nehme ich an, dass die Mädchen vermuten, dass ihr Pferd Stimmungen und Gefühle erkennen kann, sich dessen aber nicht sicher sind. Die Ausprägung "überhaupt nicht" wurde von niemandem ausgewählt, die Ausprägungen 2 und 3 nur von jeweils einer Teilnehmerin. Danach steigen die Nennungen mit jeweils 18,2 % bei Ausprägung 4 und 5. Die meisten Teilnehmerinnen dieser Gruppe, also 27,6 %, haben die Ausprägung 6 gewählt. Die Antwortmöglichkeit "sehr genau, besser als ein Mensch" wählten immerhin 24,2 %.

Erstaunlich fand ich, dass sich die Gruppe der Über-16-Jährigen in dieser Frage sicherer zu sein scheint. Mehr als die Hälfte, 57,1 %, dieser Gruppe glauben, dass ihr Pferd ihre Stimmungen und Gefühle besser als ein Mensch erkennen kann. Immerhin 17,3 % der Befragten wählten die Ausprägung 6, 5,7 % die Ausprägung 5. Die Mitte kreuzten 11,4 % der Teilnehmerinnen an. Bei 3 waren es nur noch 8,3% und die negativen Ausprägungen 1 und 2 wurden, wie schon in der Gruppe der Unter-16-Jährigen gar nicht gewählt. Diese Ergebnisse sind in der Tabelle 1 ersichtlich.

Im Vergleich dazu, wie man an Tabelle 2 erkennen kann, wählen die Probandinnen beider Gruppen bei der selben Frage bezogen auf Pferde im Allgemeinen am häufigsten die Ausprägung 4, also die 'Goldene Mitte'. 48,5% der Älteren und 31,4% der Jüngeren entscheiden sich für die mittlere Ausprägung.

Da die Reiterinnen ihr eigenes Pferd im Vergleich zu anderen Pferden als ausnehmend positiv beschreiben, kann die zweite Hypothese, die Idealisierung des Pferdes, bestätigt werden.

8.2.3 Einzigartigkeit und Gegenseitigkeit in der Beziehung zum Pferd

Um die Hypothese der Einzigartigkeit und Gegenseitigkeit in der Beziehung zum Pferd zu überprüfen habe ich die Fragen " Was meinst du, wie sehr dein Pferd an dir hängt, dich liebt?", "Beschreibe das Aussehen deines Pferdes, bzw. deines Lieblingspferdes", " Beschreibe das Wesen (z.B. Eigenarten, Besonderheiten, Verhaltensweisen) deines Pferdes bzw. deines Lieblingspferdes" und "Was meinst du, wie gut ihr beide, also du und dein Pferd, zusammenpasst?" aus dem Fragebogen genommen.

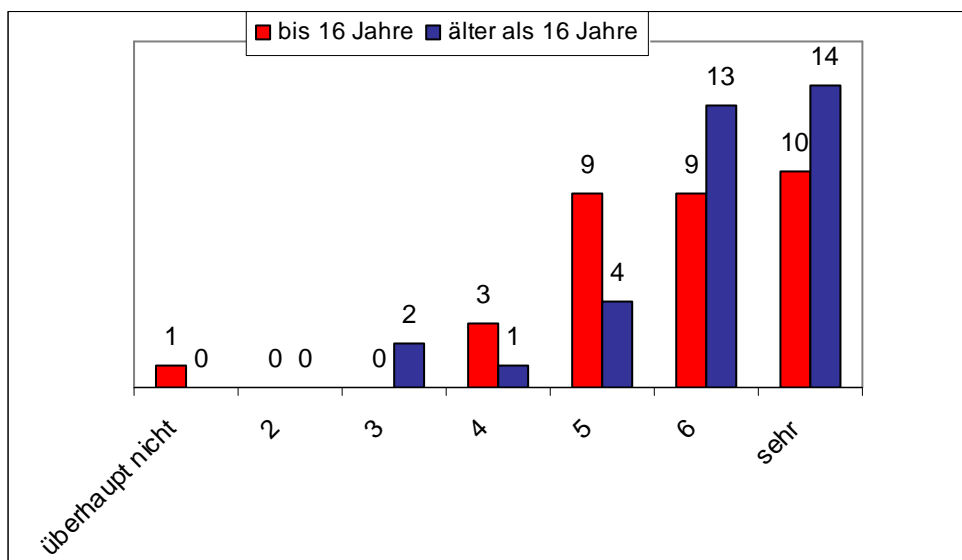


Abbildung 17: Einschätzung, wie sehr das eigene Pferd die Reiterin liebt

Wie die Abbildung 17 zeigt, sind die Reiterinnen beider Gruppen der Ansicht, ihr Pferd liebt sie. Die höchsten Ausprägungen haben die positiven Antwortmöglichkeiten den meisten Zulauf. Die höchste Ausprägung 'sehr' wählten 10 Probandinnen der jüngeren Gruppe und 14 Probandinnen der Gruppe der Über-16-Jährigen.

Die Aufforderung, das eigene Pferd bzw. Lieblingspferd zu beschreiben, wurde als offene Frage gestellt. 9 Reiterinnen der jüngeren Gruppe und 10 Reiterinnen der älteren Gruppe haben in der Beschreibung reine Fakten aufgezählt.

Eine 14-jährige Reiterin beschreibt ihr Pferd wie folgt: "Schimmelstute, ca. 1,45m groß, stärker gebaut".

Eine 19-Jährige schreibt: "dunkelbraune Stute, 165cm Stockmaß, Traber, keine Abzeichen".

Eine 33 Jahre alte Reiterin beschreibt ihr Pferd als: "Haflinger = Fuchs".

2 Reiterinnen jeweils beider Gruppen beschrieben ihr Pferd nur mit Adjektiven.

Eine 33-jährige Reiterin beschreibt ihr Pferd als: "groß, rot, schön".

Eine 7-Jährige meint, ihr Lieblingssperd sei: "einfach schön".

19 Probandinnen der jüngeren und 20 der älteren Reiterinnen geben eine gemischte Beschreibung ihrer Pferde ab.

Eine 45-jährige Reiterin beschreibt das Aussehen ihres Pferdes so: "goldenes Fell, weiße Mähne, weiße Blesse. In der Sonne glänzt mein Pferd bronzefarben!"

Eine 24-Jährige meint: "Es zählt zur Gattung der Braunen und hat wunderschöne Augen."

Eine 16-jährige Reiterin schreibt: "Farbe: schwarz/dunkelbraun, lange, schwarze Mähne. Der Schweif ist genauso volumenhaft wie ihre Mähne. Sie ist stämmig gebaut und ist ein Ungarisches Warmblut/Friese. Sie hat einen runden Bauch und ist sehr schön!"

Eine 11-jähriges Mädchen schreibt über ihr Lieblingssperd: " Mein Pony ist ein dunkelbrauner Wallach mit schlankem, sportlichem Körperbau. Er hat eine breite, weiße Blesse und vier weiße Stiefel. Außerdem hat er einen schwarzen Schweif und eine schwarze Mähne."

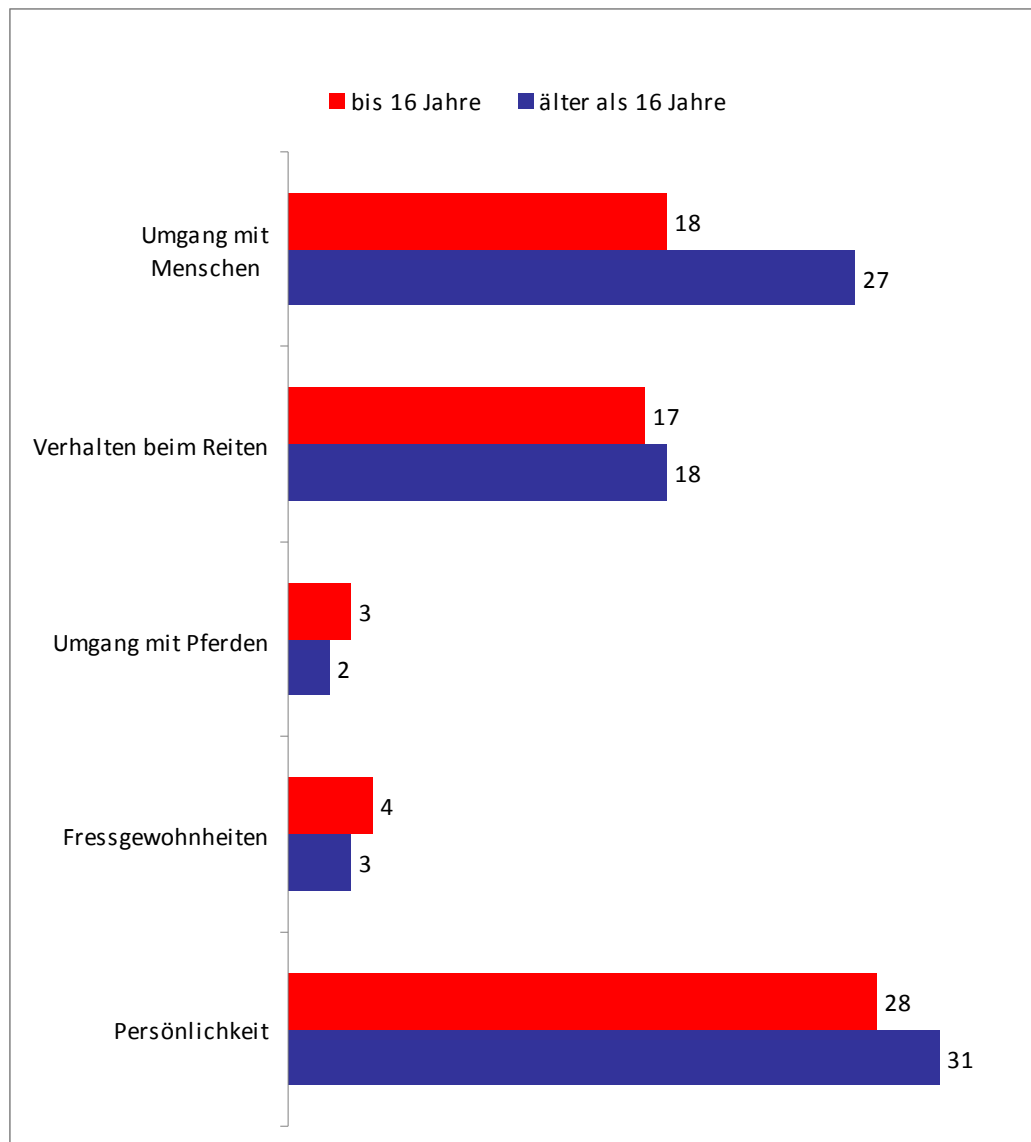


Abbildung 18: Wesensbeschreibung des Pferdes

Bei der Frage, das Wesen des Lieblingspferdes bzw. des eigenen Pferdes zu beschreiben, enthalten die meisten Beschreibungen Angaben über die Persönlichkeit des Pferdes, den Umgang des Pferdes mit Menschen und das Verhalten beim Reiten. Einige Reiterinnen beschreiben auch die Fressgewohnheiten ihres Pferdes oder den Umgang ihres Pferdes mit anderen Pferden. (Abbildung 18)

Eine 18-jährige Reiterin: "Er massiert mich mit der Schnauze, wenn ich ihn putze, zickig, stur aber trotzdem süß!"

Eine 30-Jährige beschreibt ihr Pferd als: "lieb, brav, Schleckermaul, der Beste, macht meine Reitfehler gut, macht mich glücklich auf seine Art und Weise!"

Ein 10-jähriges Mädchen schreibt: "Sie ist gehorsam, süß und frisst für ihr Leben gern. Sie ist eher schnell, aber kann auch stur sein!"

Eine 45-jährige Reiterin sagt über den Charakter ihres Pferdes: "Kommt auf Rufen; schnaubt mich leise an; pustet laut bei Stress oder Angst; hat einen tollen Charakter."

Eine 9-Jährige beschreibt ihr Lieblingspferd als: " treu, lieb, manchmal schreckhaft, vertrauensvoll, beistehend, ehrgeizig, lebhaft, brav, manchmal aufgeregt, zickig".

Eine 19-jährige Reiterin berichtet: "Er ist sehr lieb, schnappt gerne nach anderen Pferden und auch ein paar Mal nach den Angestellten. Er ist sehr ruhig und sehr anhänglich und für seine 5 Jahre, sehr, sehr, sehr brav beim Reiten und im Umgang."

Ein 13-jähriges Mädchen meint: "Manchmal etwas übermütig, aber sonst sehr liebenswert. Ist nicht für Anfänger geeignet. Bei Gabrek muss man Durchsetzungsvermögen haben – ein Pferd zum Verlieben!"

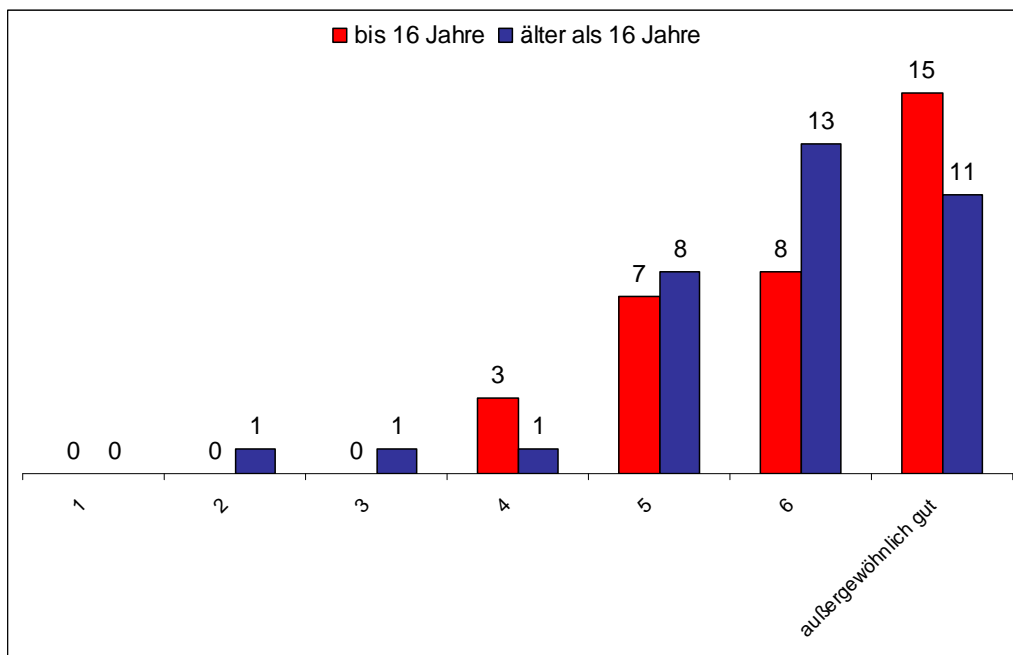


Abbildung 19: Einschätzung, wie gut die Reiterin zu ihrem Pferd bzw. Lieblingspferd passt

Wie man an der Abbildung 19 feststellen kann, sind die Reiterinnen beider Gruppen der Ansicht, zu ihrem Pferd zu passen.

21,2% der Unter-16-Jährigen und 22,9% der Über-16-Jährigen nahmen die Ausprägung 5, also 'gut', 24,2% der jüngeren Reiterinnen und 37,1% der älteren Reiterinnen wählten die Ausprägung 6, also 'sehr gut', und 45,5% der Jüngeren und 31,4% der Älteren kreuzten 'außergewöhnlich gut' an.

Wie die Abbildungen 17 und 19 und die offenen Beschreibungen des Aussehens und des Charakters des eigenen bzw. Lieblings-Pferdes zeigen, kann die 3. Hypothese, die Einzigartigkeit und Gegenseitigkeit in der Beziehung zum Pferd, bestätigt werden.

8.2.4 Unersetzbarkeit des Pferdes

Um die Hypothese der Unersetzbarkeit des Pferdes zu überprüfen, wurden die Fragen "Nehmen wir an, du bekämst kostenlos ein besonders gutes Pferd angeboten, müsstest aber dafür dein jetziges hergeben. Würdest du es tun?", "Ist es dir wichtig, immer dasselbe Pferd zu reiten, oder öfter mal ein anderes Pferd zu reiten?" und "Stell dir vor, dein Pferd könnte aufgrund einer Krankheit nicht mehr geritten werden. Würdest du dann lieber ein neues, gesundes Pferd bekommen wollen, oder dein Pferd lieber behalten und pflegen und aufs Reiten verzichten?" analysiert.

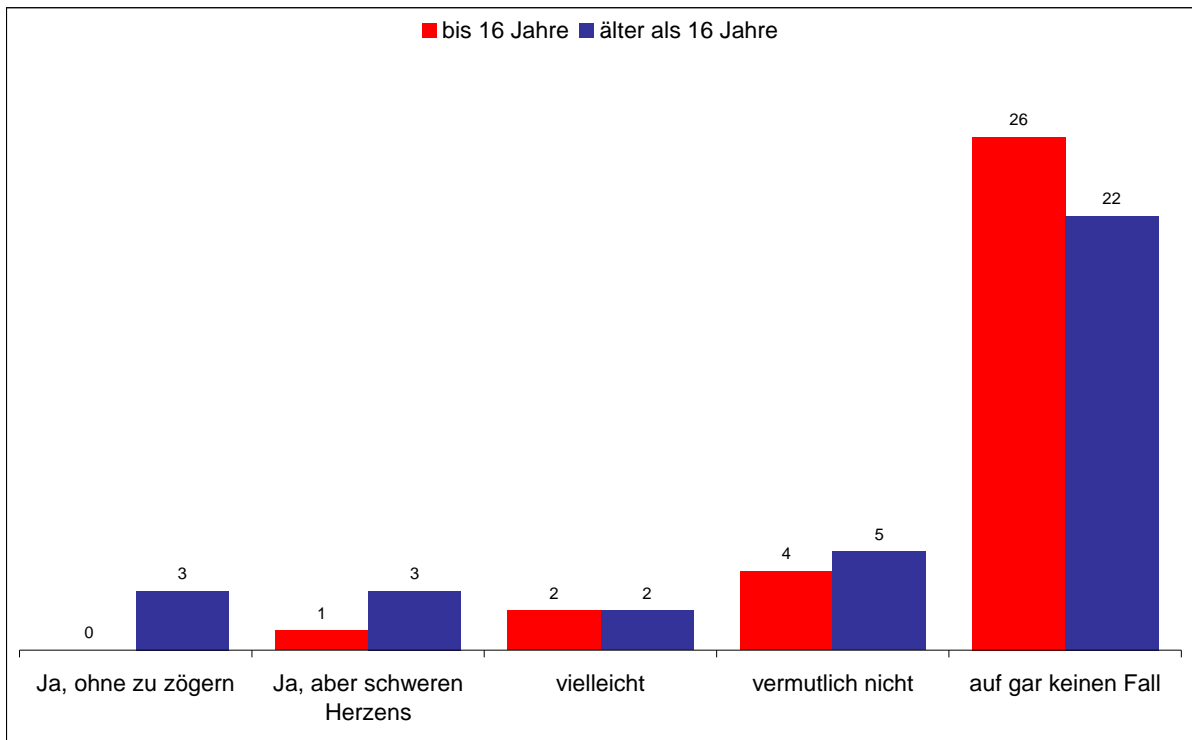


Abbildung 20: Würde die Reiterin ihr jetziges Pferd gegen ein besseres eintauschen?

26 Reiterinnen der jüngeren Gruppe und 22 der älteren Gruppe würden auf gar keinen Fall ihr jetziges Pferd hergeben, um ein besseres zu bekommen. 4 bzw. 5 würden ihr Pferd vermutlich nicht eintauschen, 2 der beiden Gruppen kreuzten ein 'Vielleicht' an, 1 Probandin der Gruppe der Unter-16-Jährigen und 3 Probandinnen der Gruppe der Über-16-Jährigen würden ihr Pferd schweren Herzens abgeben. Nur drei Reiterinnen der älteren Gruppe und keine einzige der jüngeren Gruppe nahmen die Antwortmöglichkeit 'Ja, ohne zu zögern'. (Abbildung 20)

Auf die Frage, ob man bei einer Krankheit des Pferdes lieber ein neues, gesundes Pferd bekommen möchte, oder sein jetziges behalten und aufs Reiten verzichten würde, sind die Meinungen der Reiterinnen beider Altersgruppen eindeutig. Bei den jüngeren Reiterinnen würden 84,8% ihr Pferd lieber behalten und pflegen und aufs Reiten verzichten, bei den älteren Reiterinnen sind es sogar 85,7%.

Anders sieht es bei der Frage aus, ob es den Reiterinnen wichtig ist, immer dasselbe Pferd zu reiten, oder ob sie lieber öfter mal ein anderes Pferd reiten möchten. Hier entschieden sich 69,7% der jüngeren Probandinnen und 65,7% der älteren Probandinnen dafür lieber öfter mal ein anderes Pferd reiten zu wollen.

Die vierte Hypothese, die der Unersetzbarkeit des Pferdes, kann als bestätigt angesehen werden.

8.2.5 Stellung des Pferdes in der Bindungshierarchie

Um die Stellung des Pferdes in der Bindungshierarchie zu erfragen, wurden die Probandinnen gebeten: "Streiche von der folgenden Liste dasjenige aus, was du nicht hast. (Wenn du beispielsweise kein anderes Haustier hast oder nicht mehr hast, dann streiche "anderes Haustier" durch.) Kreuze dann bei den verbleibenden jeweils an, wie wichtig sie für dich sind."

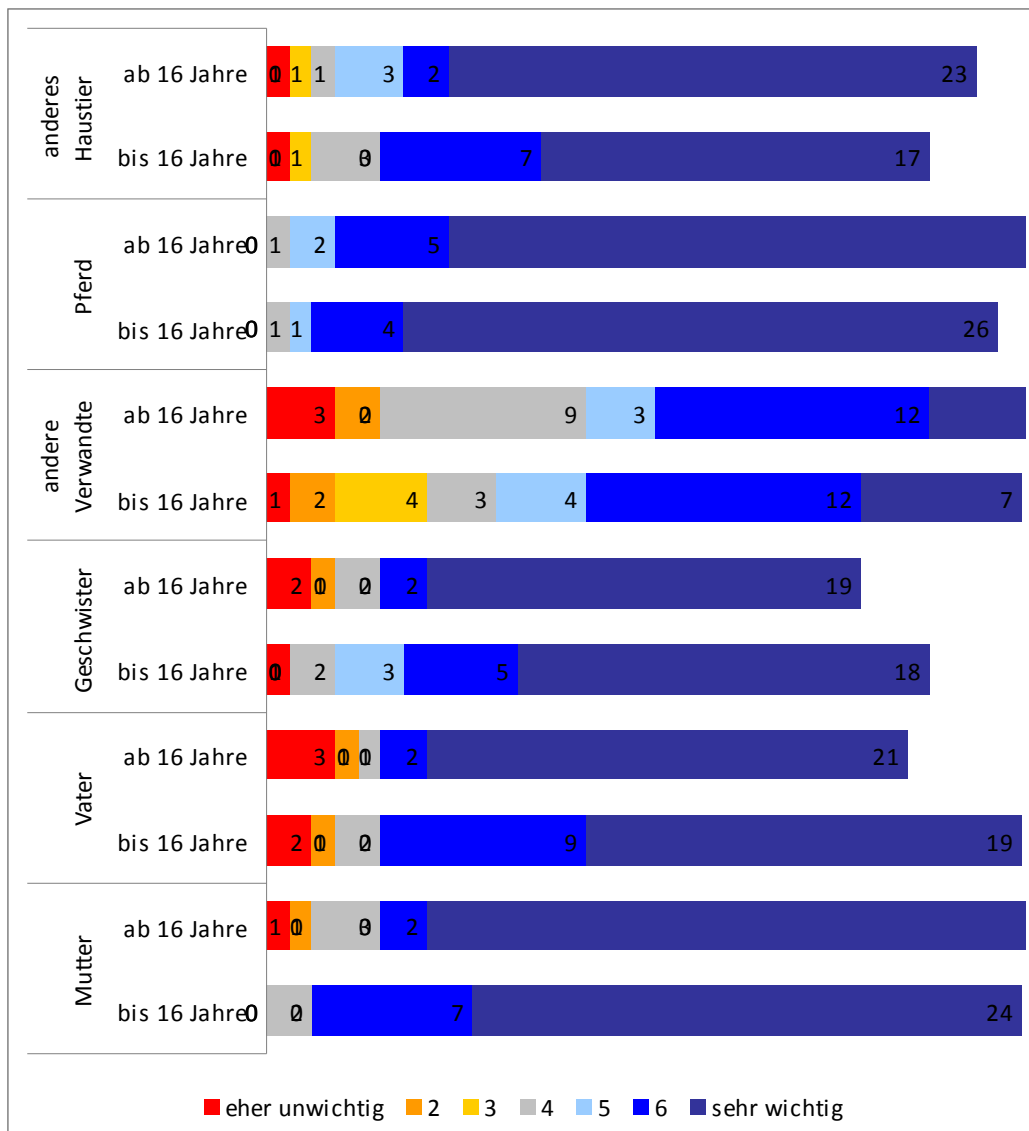


Abbildung 21: Reihung der Bindungshierarchie 1

Wie in den Abbildungen 21 und 22 zu sehen ist, gehört das Pferd zu den wichtigsten Bindungsfiguren. Es hat sowohl in der jüngeren als auch in der älteren Gruppe die meisten "sehr wichtig"-Nennungen (26 bei den Jüngeren, 27 bei den Älteren).

In der Gruppe der Unter-16-Jährigen sind weitere wichtige Bindungsfiguren, die Mutter mit 24 "sehr wichtig"-Nennungen, die beste Freundin (23 Nennungen), der Vater (19 Nennungen) und die Geschwister (18 Nennungen).

In der Gruppe der Über-16-Jährigen sind neben dem Pferd die wichtigsten Bindungsfiguren die Mutter mit 27 Nennungen (gleich dem Pferd), die beste Freundin und andere Haustiere mit 23 Nennungen und der Vater mit 21 Nennungen.

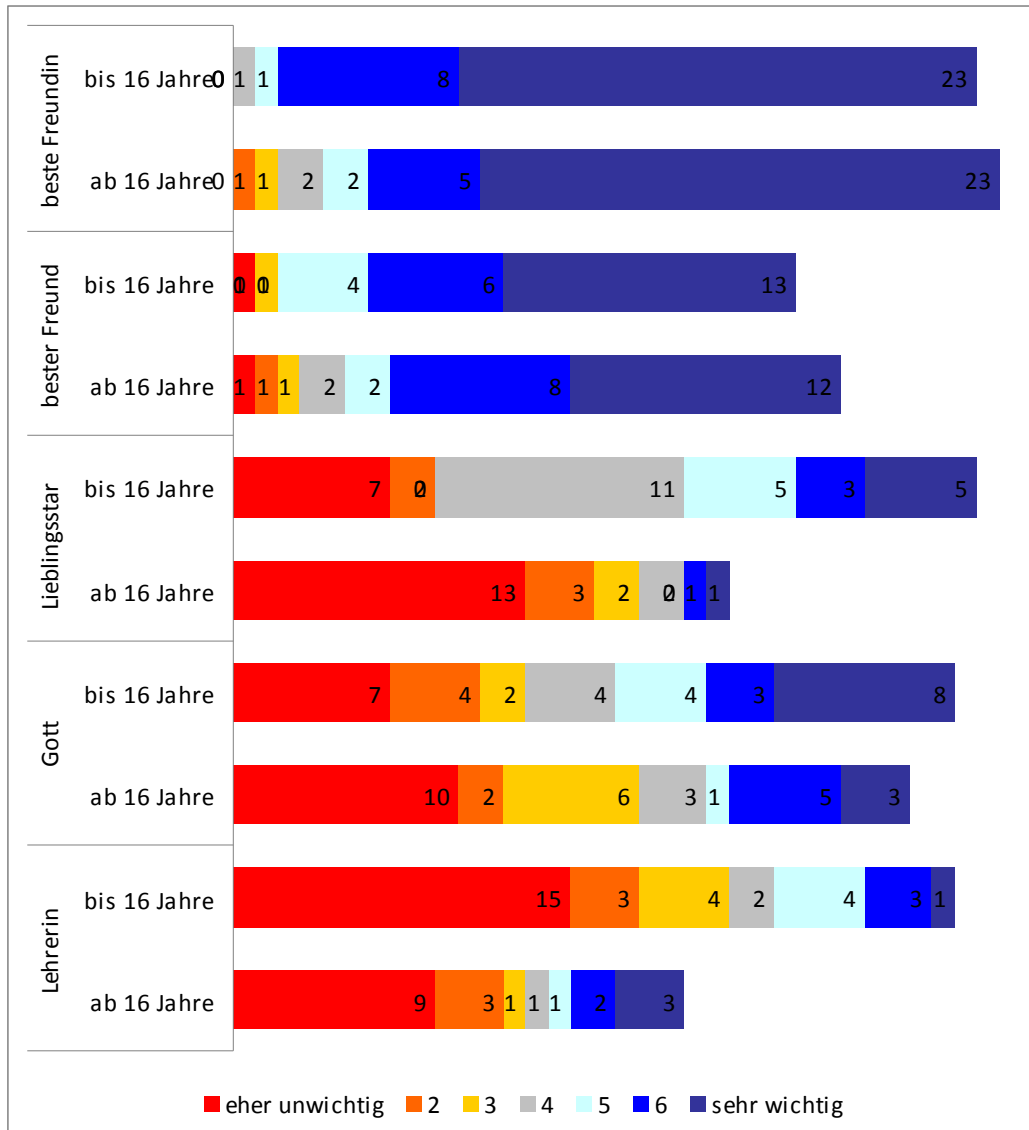


Abbildung 22: Reihung der Bindungshierarchie 2

8.2.6 Vermittlung von Sicherheit, Geborgenheit und Angstfreiheit durch das Pferd

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde die Frage "Wenn du auf dem Pferd reitest, wie oft hast du dann welche Gefühle?" gestellt. Beim Analysieren dieser Frage habe ich zwei Tabellen erstellt, die eine für positive und die andere für negative Gefühle.

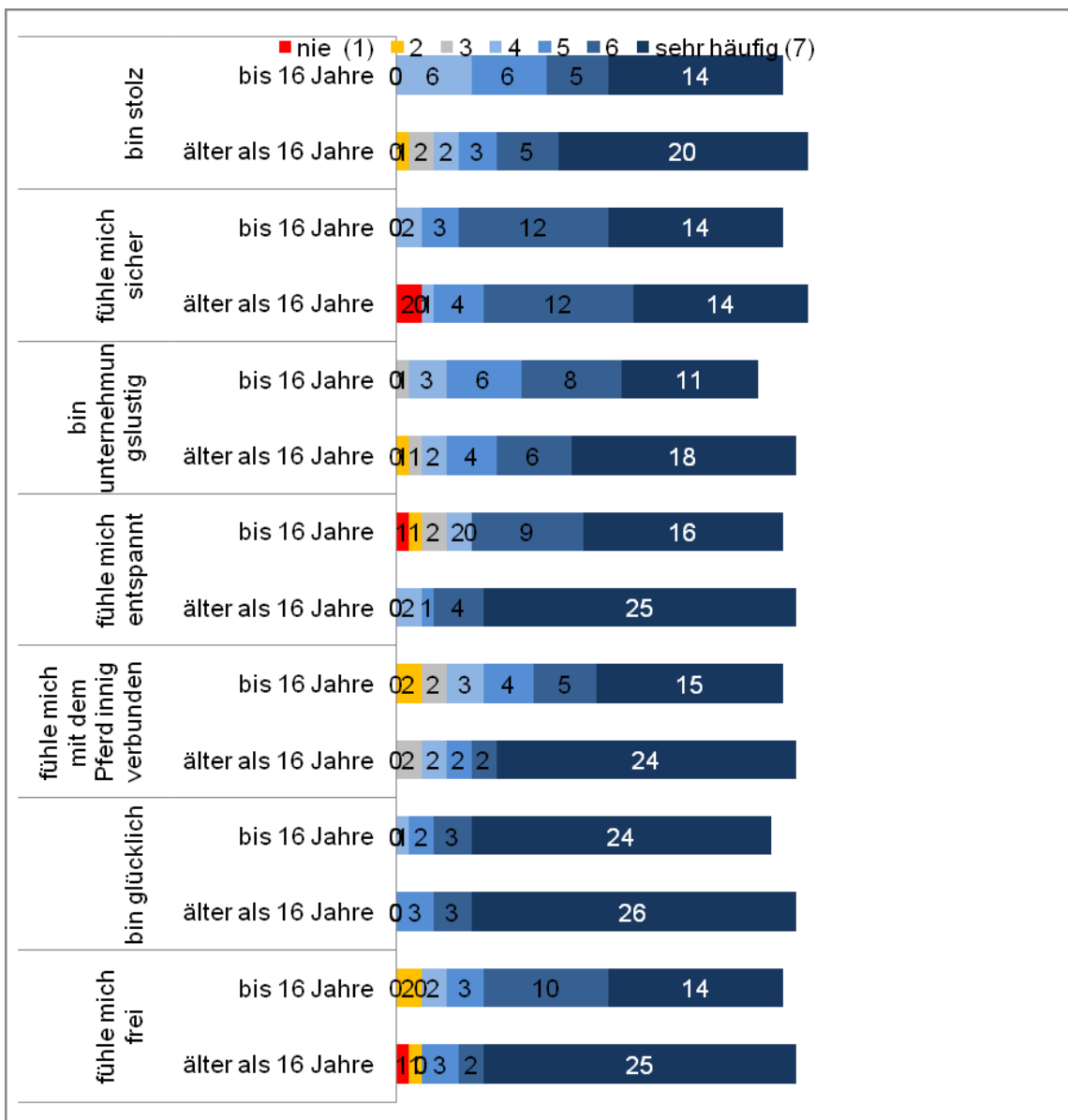


Abbildung 23: positive Gefühle beim Reiten

Wie die Abbildung 23 zeigt überwiegen die positiven Gefühle beim Reiten. Nur vereinzelt findet man Antworten im negativen Antwortbereich.

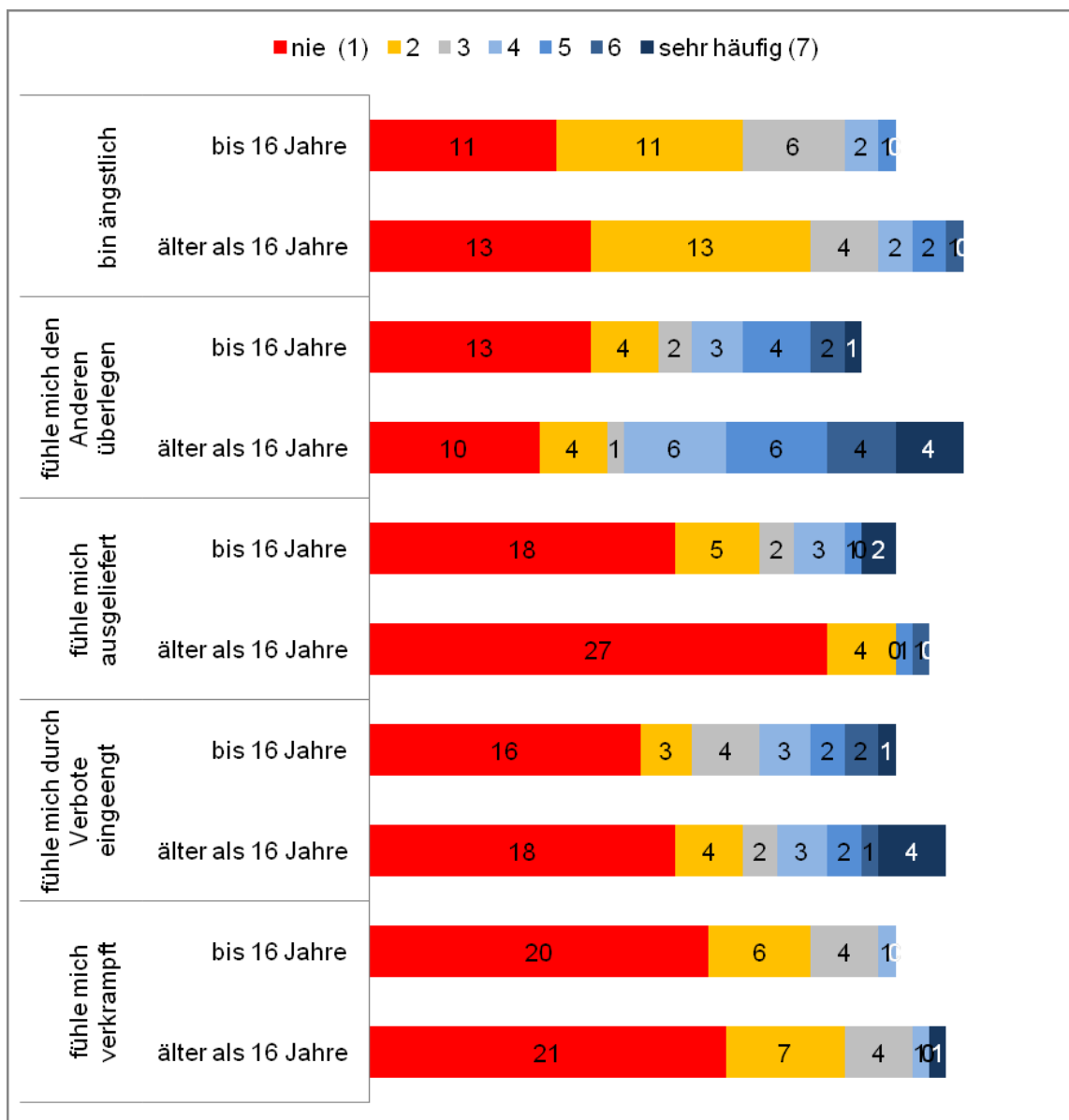


Abbildung 24: negative Gefühle beim Reiten

Die Abbildung 24 verdeutlicht, dass die meisten der befragten Reiterinnen beider Gruppen selten bis nie negative Gefühle beim Reiten verspüren.

Somit kann bestätigt werden, dass das Pferd Sicherheit, Geborgenheit und Angstfreiheit vermittelt.

8.2.7 Existentielle Wichtigkeit des Pferdes

Die existentielle Wichtigkeit des Pferdes wurde anhand der Fragen "Stell dir vor, du müsstest plötzlich auf eine ferne Insel umziehen und könntest außer dem, was du am Körper trägst, nur 3 Dinge mitnehmen. Diese 3 Dinge könnten Personen, Tiere oder Sachen sein. Welche 3 Dinge würdest du mitnehmen?", "Gesetzt den Fall, dein Pferd sollte verkauft werden. Was denkst du, würdest du am ehesten tun?" und "Nehmen wir an, es gäbe eine Katastrophe und du müsstest innerhalb von Stunden das Land verlassen. Welche der folgenden Alternativen käme für dich am ehesten in Frage?" geklärt.

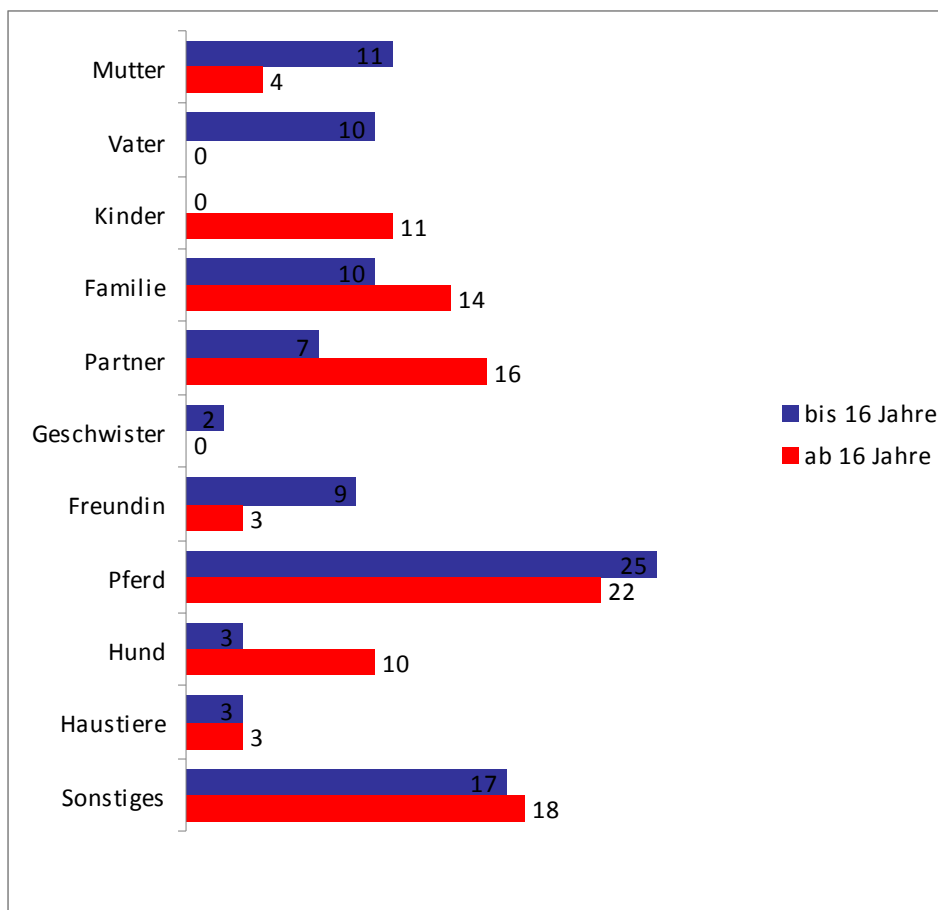


Abbildung 25: 3 Dinge, die auf einen einsame Insel mitgenommen werden

In der Abbildung 25 wird deutlich, wie wichtig das Pferd eingestuft wird. Es hat bei beiden Gruppen die meisten Nennungen (25 der jüngeren Gruppe, 22 der älteren Gruppe).

Bei der Gruppe der Unter-16-Jährigen sind Mutter, Vater, Familie und die Freundin auch noch stark vertreten. Bei der Gruppe der Über-16-Jährigen ist neben Partner, Familie und Kinder, der Hund mit 10 Nennungen erstaunlich stark vertreten. Unter der Kategorie 'Sonstiges' wurden Einzelnennungen wie zum Beispiel Gewand, viel zu Essen, Trinken, Handy, Schlauchboot, Wasserflugzeug, Bikini, Reisekoffer, Auto, Computer, Schokolade, Buch, Zahnbürste oder MP3-Player zusammengefasst.

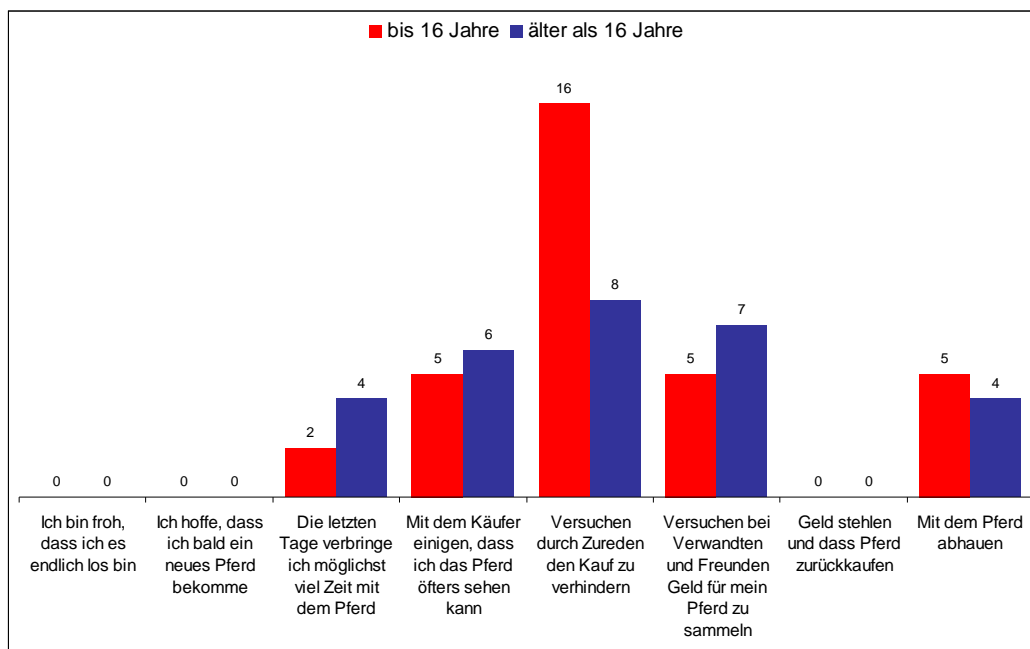


Abbildung 26: Reaktion bei Pferdeverkauf

Auf die Frage, was die Reiterinnen machen würden, wenn ihr Pferd verkauft werden würde, antworteten die meisten - 16 der bis 16-Jährigen und 8 der Über-16-Jährigen - sie würden versuchen, durch Zureden den Kauf zu verhindern. Die Antwortmöglichkeiten 'Ich bin froh, dass ich es endlich los bin', 'Ich hoffe, dass ich bald ein neues Pferd bekomme' und 'Geld stehlen und das Pferd zurückkaufen' wählte keine. (Abbildung 26)

Tabelle 3: Reaktion in Bezug auf das Pferd bei einer Katastrophe

Antworten	bis 16 Jahre	ab 16 Jahre
Ich würde notgedrungen flüchten und das Pferd zurücklassen müssen	1	4
Ich würde auf jeden Fall versuchen das Pferd auf der Fluch mitzunehmen (z.B. im Anhänger)	17	22
Ich würde versuchen reitend zu flüchten	8	5
Ich würde zu meinem Pferd gehen und bei ihm bleiben, auch wenn es den Tod bedeuten könnte	7	4
total	33	35

Auf die Frage, wie die Reiterinnen bei einer Katastrophe in Bezug auf ihr Pferd reagieren würden, antworteten die meisten, sie würden versuchen das Pferd auf die Flucht mitzunehmen (17 der jüngeren Gruppe und 22 der älteren Gruppe). Erstaunlicherweise gab es aber auch Nennungen in beiden Gruppen bei der dramatischen Formulierung 'Ich würde zu meinem Pferd gehen und bei ihm bleiben, auch wenn es den Tod bedeuten könnte', immerhin 7 bei den jungen Reiterinnen und 4 bei den älteren Reiterinnen. (siehe Tabelle 3)

Die Hypothese der existentiellen Wichtigkeit des Pferdes kann bestätigt werden.

8.2.8 Psychische und physische Nähe zum Pferd

Um die Hypothese 'Nähe zum Pferd' zu überprüfen, habe ich die Fragen "Wie gut merkt dein Pferd deine Stimmung und Gefühle? Wie gut merkt es z.B., ob es dir besonders schlecht oder besonders gut geht?", und "Nehmen wir an, du hättest genügend Geld, um frei entscheiden zu können, wie nah du in deiner Freizeit und nachts deinem Pferd sein könntest. Du könntest also die für dich angenehmste

Wohn-Stall-Situation wählen. Welche der folgenden Möglichkeiten würdest du bevorzugen?"

Die Frage, wie gut das eigene Pferd die Stimmung und Gefühle der Reiterin erkennt, wurde schon im Kapitel 9.3.2. 'Idealisierung des Pferdes' diskutiert und anhand der Tabelle 1 anschaulich gemacht. Zusammengefasst kann man sagen, dass die jüngere Gruppe sehr wohl vermutet, sich aber im Gegensatz zu der älteren Gruppe nicht ganz sicher ist, ob ihr Pferd ihre Stimmungen und Gefühle erkennen kann. Die Gruppe der über 16-Jährigen ist sich dieser Frage sicherer. Mehr als die Hälfte, 57,1 %, dieser Gruppe glauben, dass ihr Pferd ihre Stimmungen und Gefühle besser als ein Mensch erkennen kann.

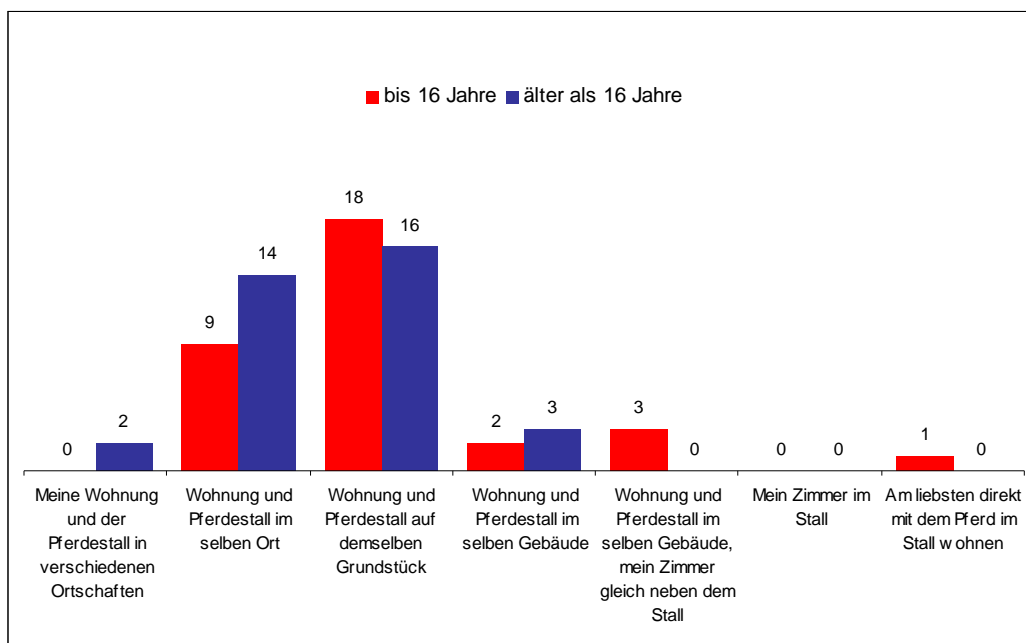


Abbildung 27: angenehmste Wohn-Stall-Situation

Bei der angenehmsten Wohn-Stall-Situation liegt die Variante 'Wohnung und Pferdestall auf dem selben Grundstück' an erster Stelle. 18 Probandinnen der jüngeren Gruppe und 16 Probandinnen der älteren Gruppe entschieden sich für diese Antwortmöglichkeit. Die zweit beliebteste Wohn-Stall-Situation - immerhin 9 der jüngeren Reiterinnen und 14 der älteren wählten diese Variante - ist, die Wohnung und den Pferdestall im selben Ort zu haben.

Die anderen Möglichkeiten der Wohn-Stall-Situation fanden keinen großen Anklang. 'Wohnung und Pferdestall im selben Gebäude' wurde von 2 der Jüngeren und 3 der Älteren gewählt, 'Wohnung und Pferdestall im selben Gebäude, mein Zimmer gleich neben dem Stall' nur von 3 jüngeren Reiterinnen, 'Wohnung und der Pferdestall in verschiedenen Ortschaften' empfanden 2 Reiterinnen der Über-16-Jährigen als am angenehmsten, nur eine der jüngeren Reiterinnen möchte am liebsten direkt mit dem Pferd im Stall wohnen und keine meiner Probandinnen empfand die Möglichkeit 'Mein Zimmer im Stall' als angenehm. Erstaunlich fand ich vor allem, dass die jüngeren Probandinnen die Varianten, die ihnen die Möglichkeit bieten, in direkter Nähe zu ihrem Pferd zu wohnen, nicht oft gewählt wurden. (Abbildung 27)

Die Hypothese 'Nähe zum Pferd' lässt sich also nur teilweise bestätigen. Bei der physischen Nähe zum Pferd konnte kein eindeutiges Ergebnis erzielt werden. Der Wunsch nach psychischer Nähe zum Pferd konnte aber bestätigt werden.

8.2.9 Allgemeine positive Wertigkeit des Pferdes

Um die allgemeine positive Wertigkeit des Pferdes zu erfragen wurden Aussagen getätigt. Die Probandinnen wurden gebeten jede der folgenden Aussagen zu bewerten. Ich habe die Abbildungen in positive Aussagen und negative Aussagen geteilt.

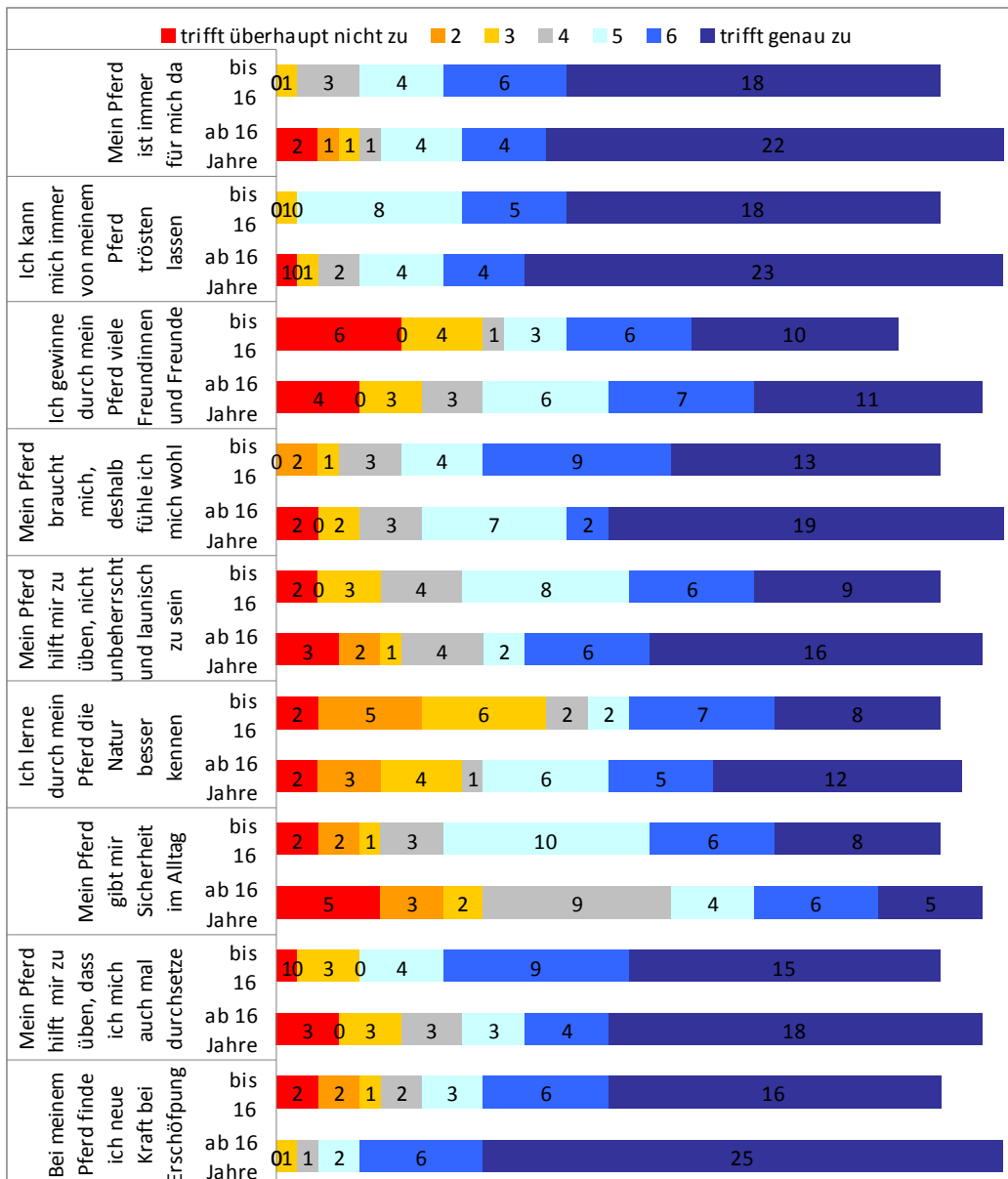


Abbildung 28: positive Wertigkeit des Pferdes

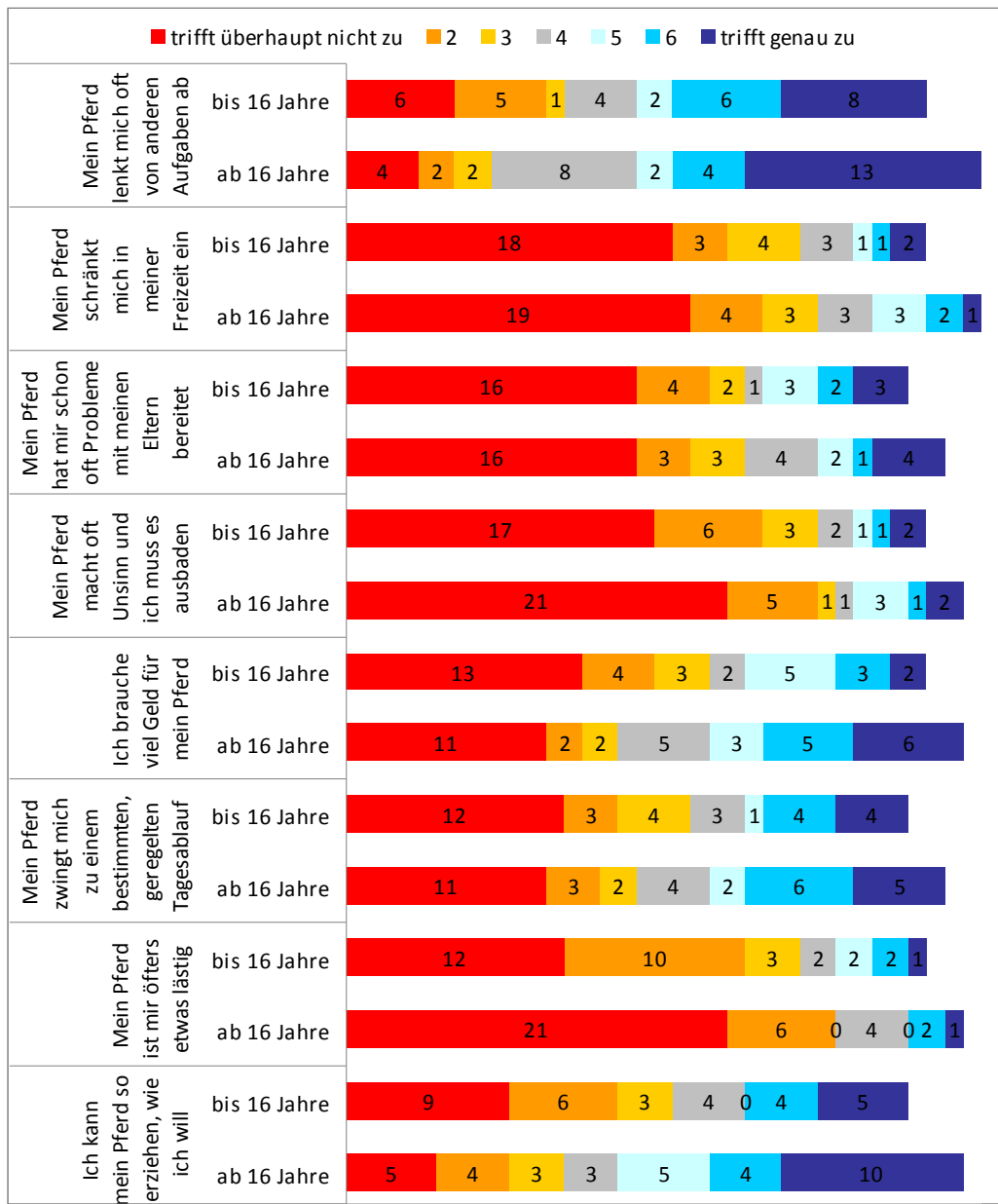


Abbildung 29: negative Wertigkeit des Pferdes

Wie die Abbildungen 28 und 29 zeigen werden die positiven Aussagen von vielen Reiterinnen als zutreffend bewertet, während sich die Reiterinnen mit den negativen Aussagen nicht identifizieren können.

Die 'Allgemeine positive Wertigkeit des Pferdes' kann bestätigt werden.

8.2.10 Stellenwert des Pferdes in der Freizeit

Um den Stellenwert des Pferdes in der Freizeit zu analysieren, habe ich die Fragen "Wie gerne machst du folgende Freizeitbeschäftigungen?" und "Umkreise drei Berufe, die du am interessantesten findest und streiche die drei durch, die dir am wenigsten gefallen." gewählt. Mich hat bei der Frage nach den Freizeitbeschäftigungen interessiert, wie stark die Freizeitaktivitäten, die in Verbindung mit Pferden gebracht werden, in den oberen Platzierungen vertreten sind.

In der Gruppe der Unter-16-Jährigen finden sich in den ersten 10 Plätzen nur drei Aktivitäten (mit Freundinnen treffen, Musik hören und schwimmen gehen), die nichts mit Pferden zu tun haben, wie die Tabelle 4 anschaulich macht.

In der Tabelle 5 kann man erkennen, dass auch bei der Gruppe der Über-16-Jährigen in den ersten 10 Platzierungen nur drei Freizeitaktivitäten (mit Freundinnen treffen, Musik hören und schwimmen gehen) erscheinen, die nicht mit Pferden in Verbindung gebracht werden können.

Auffallend ist, dass in beiden Gruppen die gleichen 'Nicht-Pferde-Aktivitäten' genannt wurden. Die Lieblingsfreizeitbeschäftigung der jüngeren Reiterinnen ist 'Reitstunden nehmen', bei den älteren Reiterinnen ist 'Pferd streicheln' an der ersten Stelle.

Tabelle 4: Reihung der Freizeitaktivitäten der Unter-16-Jährigen

Platz	bis 16 Jahre	M	SD
1	Reitstunden nehmen	6,75	0,62
2	mit Freundinnen treffen	6,69	0,86
3	Musik hören	6,32	0,75
4	im Gelände reiten	6,29	1,22
5	Pferd putzen	6,19	1,12
6	mich mit Freundinnen über Pferde unterhalten	6,16	1,44
7	Pferd streicheln	6,07	1,41
8	schwimmen gehen	5,88	1,52
9	bei Turnieren zuschauen	5,81	1,62
10	Pferde auf der Weide beobachten	5,78	1,13
11	Fahrrad fahren	5,72	1,49
12	auf Partys gehen	5,66	1,73
13	Stall reinigen	5,56	1,5
14	Fernsehen	5,53	1,65
15	mit dem Hund spazieren gehen	5,53	1,39
16	Pferdebücher oder Pferdezeitschriften lesen	5,53	1,48
17	auf Turnieren mitreiten	5,48	1,98
18	mit der Familie etwas unternehmen	5,41	1,64
19	Einkaufsbummel machen	5,34	2,06
20	Pferdefilme ansehen	5,34	1,66
21	Tiere in freier Wildbahn beobachten	5,26	1,67
22	malen	5,13	1,74
23	basteln	4,75	1,87
24	lesen	4,75	1,98
25	musizieren	4,63	2,03
26	am Computer spielen	4,59	2,03
27	Rollschuh laufen	4,34	1,86
28	mit Jungs flirten	4,28	2,14
29	Handarbeiten machen	4,13	1,95
30	für sich alleine sein	3,94	1,79
31	Babysitten	3,84	2,34
32	Disco/ Jugendtreff gehen	3,84	2,15
33	auf einer Wiese Blumen pflücken	3,66	2,15

Tabelle 5: Reihung der Freizeitaktivitäten der Über-16-Jährigen

Platz	älter als 16 Jahre	M	SD
1	Pferd streicheln	6,39	0,93
2	im Gelände reiten	6,36	1,22
3	mit Freundinnen treffen	6,31	0,82
4	Musik hören	6,3	0,77
5	mich mit Freundinnen über Pferde unterhalten	6,27	1,26
6	Reitstunden nehmen	6,24	1,32
7	bei Turnieren zuschauen	6,22	1,13
8	Pferde auf der Weide beobachten	6,15	1,15
9	Pferd putzen	5,82	1,36
10	Einkaufsbummel machen	5,82	2,01
11	Tiere in freier Wildbahn beobachten	5,73	1,4
12	schwimmen gehen	5,61	1,84
13	Fernsehen	5,61	1,32
14	mit der Familie etwas unternehmen	5,61	1,54
15	Pferdefilme ansehen	5,58	1,62
16	mit dem Hund spazieren gehen	5,56	1,72
17	Pferdebücher/Pferdezeitschriften lesen	5,48	1,77
18	für sich alleine sein	5,48	1,84
19	auf Partys gehen	5,33	1,93
20	lesen	5,27	1,79
21	auf Turnieren mitreiten	5,03	2,4
22	mit Jungs flirten	4,9	1,97
23	Stall reinigen	4,79	1,82
24	Fahrrad fahren	4,76	1,84
25	Disco/ Jugendtreff gehen	4,21	2,34
26	auf einer Wiese Blumen pflücken	4,12	2,25
27	Babysitten	3,81	2,28
28	basteln	3,66	2,16
29	malen	3,52	2,25
30	am Computer spielen	3,48	2,18
31	Rollschuh laufen	3,36	2,12
32	Handarbeiten machen	3	2,24
33	musizieren	2,85	1,92

Die zehnte Hypothese 'das Pferd hat einen hohen Stellenwert in der Freizeit' kann bestätigt werden.

8.2.11 Pferdenahe Berufsorientierung

Um die pferdenahe Berufsorientierung zu prüfen wurden die Probandinnen gebeten auf einer Liste die drei Berufe zu kennzeichnen, die ihnen am Besten bzw. Schlechtesten gefallen.

Tabelle 6: Reihung der interessantesten Berufe beider Gruppen

Beruf			Beruf		
Platz	unter 16 Jahre	Häufigkeit	Platz	älter als 16 Jahre	Häufigkeit
1	Reitlehrerin	16	1	Tierärztin	13
2	Pferdepflegerin	13	2	Rechtsanwältin	10
3	Bereiterin	12	3	Bereiterin	8
4	Tierärztin	8	3	Reitlehrerin	8
5	Architektin	7	5	Reittherapeutin	7
6	Tierarzhelferin	5	6	Pferdepflegerin	6
6	Kindergärtnerin	5	6	Architektin	6
6	Schauspielerin	5	8	Tierarzhelferin	5
9	Schullehrerin	4	8	Jockey	5
9	Friseurin	4	10	Sekretärin	4
11	Reittherapeutin	3	11	Bäuerin	3
11	Rechtsanwältin	3	11	Schullehrerin	3
13	Kosmetikerin	2	11	Kinderärztin	3
13	Sekretärin	2	11	Schauspielerin	3
15	Bäuerin	1	15	Reiseleiterin	2
15	Stewardess	1	15	Krankenschwester	2
15	Polizeibeamtin	1	15	Försterin	2
15	Jockey	1	15	Chemielaborantin	2
15	Kinderärztin	1	19	Kindergärtnerin	1
15	Chemielaborantin	1	19	Stewardess	1

Bei der Frage nach den interessantesten Berufen sind in der Gruppe der Unter-16-Jährigen die beliebtesten 4 Berufe mit Pferden in Verbindung zu bringen. In der Gruppe der Über-16-Jährigen sind die ersten 6 Berufe, mit Ausnahme des zweiten Platzes (Rechtsanwältin), eindeutig 'Pferdeberufe'. (Tabelle 6)

Tabelle 7: Reihung der uninteressantesten Berufe beider Gruppen

Beruf		Häufigkeit	Beruf		Häufigkeit
Platz	unter 16 Jahre		Platz	älter als 16 Jahre	
1	Pfarrerin	17	1	Pfarrerin	21
2	Automechanikerin	10	2	Kosmetikerin	8
3	Chemielaborantin	8	2	Automechanikerin	8
4	Kosmetikerin	4	4	Friseurin	7
4	Jockey	4	5	Verkäuferin	6
4	Rechtsanwältin	4	6	Sekretärin	5
7	Bäuerin	3	6	Chemielaborantin	5
7	Krankenschwester	3	8	Jockey	4
7	Försterin	3	9	Schullehrerin	3
7	Verkäuferin	3	9	Bäuerin	3
11	Schullehrerin	2	9	Bibliothekarin	3
11	Polizeibeamtin	2	9	Schauspielerin	3
13	Hufschmiedin	1	9	Försterin	3
13	Sekretärin	1	9	Rechtsanwältin	3
13	Bibliothekarin	1	15	Hufschmiedin	2
13	Schauspielerin	1	15	Kindergärtnerin	2
13	Kindergärtnerin	1	15	Stewardess	2
13	Reiseleiterin	1	15	Kinderärztin	2
			19	Bereiterin	1
			19	Architektin	1
			19	Krankenschwester	1

Eindeutig am uninteressantesten finden beide Gruppe den Beruf der Pfarrerin (17 Probandinnen der jüngeren Gruppe und 21 der älteren Gruppe). Auch Automechanikerin und Kosmetikerin stehen ganz oben auf der Liste der unbeliebtesten Berufe.

Erstaunlicherweise taucht auch der Beruf des Jockeys, mit jeweils 4 Nennungen, in der Liste auf. Ansonsten scheint von den Berufen, die sich mit Pferden beschäftigen, in der jüngeren Gruppe eine Nennung des Berufes der Hufschmiedin auf. Bei der älteren Gruppe gibt es zwei Nennungen beim Beruf der Hufschmiedin und eine Nennung beim Beruf der Bereiterin. Diese Ergebnisse finden sich in der Tabelle 7.

Aus diesem Ergebnis kann man einen eindeutigen Wunsch nach pferdenaher Berufsorientierung herauslesen.

8.2.12 Wertigkeit des reitsportlichen Erfolges

In meiner Untersuchung nehmen 25 Reiterinnen (16 der Jüngeren und 19 der Älteren) an Turnieren oder Reitwettkämpfen teil.

16 der Turnierreiterinnen geben an, dass ihnen das Gewinnen nicht wichtig ist, 18 Turnierreiterinnen ist das Gewinnen wichtig und eine Turnierreiterin macht zu diesem Thema keine Angaben (Tabelle 8).

Tabelle 8: Für wie viele Turnierreiter ist es wichtig zu gewinnen?

Antworten	Häufigkeit
nicht wichtig	16
wichtig	18
99	1
total	35

Die 12 Hypothese 'Die Wertigkeit des reitsportlichen Erfolges' also "je bedeutsamer das Pferd als Bindungspartner für Mädchen und Frauen ist, desto unwichtiger sind ihm reitsportliche Erfolge" (Adolph & Euler, 1994, S. 45), kann bestätigt werden.

8.3 Zusammenfassung

Der Fragestellung meiner Studie ist, den Unterschied zwischen jüngeren und älteren Reiterinnen in der Beziehung zum Pferd herauszuarbeiten.

Meine Vermutung war, dass das Pferd bei jüngeren Reiterinnen einen höheren Stellenwert einnimmt als bei älteren Reiterinnen. Ich dachte, dass sich die Prioritäten der älteren Reiterinnen auf Familie und Beruf verlagern und das Pferd in den Hintergrund rückt, zu einem "normalen Hobby" wird. Diese Vermutungen wurden durch meine Studie widerlegt.

In allen zwölf Hypothesen wurden stichprobenartig bei den wichtigsten Fragen Signifikanztests, mittels Chi²-Test oder U-Test, durchgeführt. Es wurde bei keiner Hypothese ein signifikanter Unterschied zwischen jüngeren und älteren Reiterinnen gefunden.

Die erste Hypothese die in meiner Studie überprüft wurde war die Perspektive einer lebenszeitlichen Bindung an das Pferd. Sowohl die jüngeren als auch die älteren Reiterinnen haben vor, sich auf Dauer an das Pferd zu binden.

In der zweiten Hypothese wurde die Idealisierung des eigenen Pferdes bzw. des Lieblingspferdes abgefragt. Die Reiterinnen beider Gruppen haben ihr eigenes Pferd im Vergleich zu anderen Pferden in allen abgefragten Bereichen, sei es das Aussehen, den Charakter oder andere Eigenschaften, als ausnehmend positiv beschrieben, somit kann diese Hypothese als bestätigt angesehen werden.

Bei der Überprüfung der Einzigartigkeit und Gegenseitigkeit in der Beziehung zum Pferd wurde, wie in Abbildung 9 ersichtlich, festgestellt, dass die Reiterinnen der Meinung sind, ihr Pferd liebt sie und hängt an ihnen. Dass dies auf Gegenseitigkeit beruht, sieht man an den teils sehr verklärten Beschreibungen des Aussehens und des Charakters der Lieblingspferde, die die Reiterinnen abgegeben haben.

Die vierte Hypothese beschäftigt sich mit der Unersetzbarkeit des Pferdes. Die Ergebnisse der Abbildung 12 - hier wurde gefragt ob das eigene Pferd kostenlos gegen ein besseres eingetauscht werden würde - zeigen die hohe Loyalität der Reiterinnen beider Altersgruppen zu ihren Pferden, abgesehen vom objektiven Leistungsvermögen der Pferde. Auf die Frage, ob man bei einer Krankheit des Pferdes lieber ein neues, gesundes Pferd bekommen möchte, oder sein jetziges behalten und aufs Reiten verzichten würde, sagen 84,8% der jüngeren Reiterinnen und 85,7% der älteren Reiterinnen, dass sie ihr Pferd behalten würden. Dies zeigt eindeutig, dass bei den meisten Reiterinnen nicht das Reiten im Vordergrund steht, sondern die Beziehung zum Pferd der primäre Grund der Bindung ist. Trotzdem sagen mehr Reiterinnen, dass sie lieber verschiedene Pferde reiten möchten und nicht immer das Selbe. Dieses Ergebnis führe ich darauf zurück, dass man im Reitsport sagt, man würde nur richtig reiten lernen, wenn man öfter das Pferd wechsle, da man sich sonst nur auf die Eigenheiten eines Pferdes konzentriere und es dann schwerer falle, sich auf andere Pferdecharaktere einzustellen.

Somit kann man sagen, dass das eigene Pferd bzw. Lieblingspferd für die Reiterinnen unersetzbar ist.

In der fünften Hypothese wird festgestellt, dass das Pferd auch in der Bindungshierarchie eine wichtige Stellung einnimmt (Abb. 13, 14). Besonders hier erstaunt der nichtvorhandene Unterschied der beiden Altersgruppen. In beiden Altersgruppen hat das Pferd die meisten 'sehr wichtig' Nennungen.

Die Vermittlung von Sicherheit, Geborgenheit und Angstfreiheit durch das Pferd ist die sechste Hypothese. Die Abbildung 15 zeigt die positiven Gefühle und die Abbildung 16 die negativen Gefühle beim Reiten. Es wird deutlich ersichtlich, dass die positiven Gefühle in beiden Gruppen deutlich überwiegen.

Die existentielle Wichtigkeit des Pferdes für die Reiterinnen zeigt unter anderem die Frage, welche drei Dinge auf eine einsame Insel mitgenommen werden (Abb. 17). Hier hat das Pferd wieder einmal die meisten Nennungen in beiden Altersklassen. Die Probandinnen würden auch mit allen Mitteln versuchen einen eventuellen Pferdeverkauf zu verhindern (Abb. 18) und bei einer Katastrophe würden fast alle versuchen ihr Pferd mitzunehmen (Tab. 3). Einige geben sogar an, sie würden ,bei ihrem Pferd bleiben auch wenn dies den Tod bedeuten würde. Diese Ergebnisse zeigen die existentielle Wichtigkeit des Pferdes.

In der achten Hypothese wird die psychische und physische Nähe zum Pferd untersucht. Um dem Pferd psychisch nahe sein zu können, scheint es nicht so wichtig zu sein, sich auch physisch in unmittelbarer Nähe des Pferdes zu befinden. Dieses Ergebnis hat mich etwas überrascht - ich hatte mit einem deutlicheren Wunsch nach physischer Nähe zum Pferd gerechnet. Somit kann diese Hypothese nur teilweise bestätigt werden, da bei dem Wunsch nach physischer Nähe kein eindeutiges Ergebnis erzielt werden konnte. Der Wunsch nach psychischer Nähe zum Pferd konnte aber bestätigt werden.

Um die allgemeine positive Wertigkeit des Pferdes, welches meine neunte Hypothese ist, zu erfragen, wurden positive und negative Aussagen getätigt und von den Probandinnen bewertet (Abb. 20,21). Die positiven Aussagen wurden als zutreffend bewertet, die negativen als nicht zutreffend angesehen. Die Hypothese kann bestätigt werden.

In der zehnten Hypothese wird festgestellt, dass das Pferd einen hohen Stellenwert in der Freizeit hat.

Die elfte Hypothese stellt fest, dass bei den Reiterinnen ein deutlicher Wunsch nach einer pferdenahen Berufsorientierung vorhanden ist.

Die zwölfte Hypothese beschäftigt sich mit der Wertigkeit des reitsportlichen Erfolges. Da 45,7% der Turnierreiterinnen meinten, dass es ihnen nicht wichtig ist zu gewinnen, nehme ich an, dass das Zusammenwirken von Pferd und Reiterin, also die Beziehung, im Vordergrund steht und nicht der reitsportliche Erfolg. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass sich die Beziehung zwischen Reiterin und Pferd nicht primär über das Reiten definiert, sondern einen viel tieferen Bindungsaspekt beinhaltet.

9 Resümee

Das Pferd war für die Menschen seit der Domestikation ein lebenswichtiger Bestandteil des Alltags. Sei es als Transportmittel oder als Fleischlieferant, bis zur industriellen Revolution wäre ein Leben ohne Pferd undenkbar gewesen.

In der Geschichte trifft man immer wieder Frauen, oder wie bei den sagenumwobenen Amazonen sogar ein ganzes Frauenvolk an, welche eine ganz besondere Beziehung zu Pferden hatten. Wenn man sich in die Geschichte von Frauen und Pferden einliest, entsteht der Eindruck, dass, wenn Frauen und Pferde zusammentreffen, eine starke, teils mystische, Verbindung entsteht. Erklärungsmöglichkeiten für dieses Phänomen gibt es viele.

Erklärt sich die Faszination aus den vielfältigen Symbolbedeutungen des Pferdes, oder lässt sich die besondere Bedeutung aus C.G. Jungs Mutterarchetypus herleiten, oder geht es vor allem um die Möglichkeit, das Pferd als Projektionsfläche zu nutzen? Lässt sich die besondere Anziehung zwischen Frauen und Pferden über das Bindungsphänomen begründen, oder ist dies vielmehr eine Kombination aus allen Bereichen, die die Leidenschaft von Frauen und Mädchen für Pferde erklärt?

In meiner Studie, die auf die Bindungstheorie aufbaut, habe ich mich mit der Frage beschäftigt, ob die Beziehung zum Pferd im Laufe des Erwachsenwerdens an Bedeutung verliert und anderen Bindungen, wie zum Partner und zu Kindern, Platz macht. Zu meiner eigenen Überraschung fand ich keinen Unterschied zwischen jüngeren und älteren Reiterinnen.

Wenn die Leidenschaft für Pferde einmal geweckt ist, hält diese Faszination meist ein Leben lang.

10 Anhang

Was trifft auf Dich zu? Bitte entsprechendes Kästchen ankreuzen.

Ich besitze ein eigenes Pferd, und zwar seit _____ Jahren und _____ Monaten

Ich habe ein Pflegepferd, und zwar seit _____ Jahren und _____ Monaten

Ich bin Mitbesitzerin eines Pferdes, und zwar seit _____ Jahren und _____ Monaten

Ich habe kein eigenes Pferd

Beschreibe das Aussehen Deines Pferdes bzw. Deines Lieblingpferdes

Beschreibe das Wesen (z.B. Eigenarten, Besonderheiten, Verhaltensweisen) Deines Pferdes
bzw. Deines Lieblingpferdes.

	Jahre
Wie alt bist Du?	
Seit welchem Alter interessierst Du Dich besonders für Pferde?	
Seit welchem Alter reitest Du?	

	Vielleicht noch	1 Jahr	5 Jahre	10 Jahre	20 Jahre	immer
Was meinst Du, wie lange Du noch reiten wirst?						
Was meinst Du, wie lange Du noch ein Pferd besitzen oder mitbesitzen willst bzw. ein Pferd haben willst?						

Wie gerne machst du folgende Freizeitbeschäftigungen? (Bitte bei jeder ein Kreuz machen)	sehr ungern	ungern	etwas ungern	weder noch	etwas gern	gern	sehr gern
Rollschuh laufen							
Babysitten							
Reitstunden nehmen							
Fernsehen							
Pferde auf der Weide beobachten							
Handarbeiten machen							
mit Hund spazieren gehen							
basteln							
mich mit Freundinnen über Pferde unterhalten							
Fahrrad fahren							
Für sich alleine sein							
Im Gelände reiten							
Einkaufsbummel machen							
malen							
auf Turnieren mitreiten							
Am Computer spielen							
mit Jungs flirten							

Pferd putzen							
mit Freundinnen treffen							
Musik hören							
Stall reinigen							
Tiere in freier Wildbahn beobachten							
mit der Familie etwas unternehmen							
Pferd streicheln							
schwimmen gehen							
auf Partys gehen							
Pferdefilme ansehen							
lesen							
bei Turnieren zuschauen							
musizieren							
auf einer Wiese Blumen pflücken							
Pferdebücher oder Pferdezeitschriften lesen							
Disco/Jugendtreff gehen							

**Was gefällt Dir ganz allgemein an Pferden, und was magst Du an Deinem Pferd ganz besonders?
(Mach so viele Kreuze wie du willst)**

Pferde allgemein	Dein Pferd bzw. Lieblingspferd
	Aussehen
	Gehorsamkeit
	wie sich das Pferde bewegt, seine Gangart
	Fell
	Mähne und Schweif
	Geruch
	Augen
	Gesichtsausdruck
	dass das Pferd so anhänglich ist
	dass es sich gut reiten lässt
	wie gerne das Pferd schmust
	seine Willensstärke

Was meinst, wie gut ihr beide, also Du und Dein Pferd (bzw. Dein Lieblingpferd) zusammenpasst?

sehr schlecht

außergewöhnlich

gut

--	--	--	--	--	--	--

Wenn Dein Pferd (bzw. Dein Lieblingpferd) nach "schön", "lieb", "gut zu reiten" und "treu" mit anderen Pferden vergleichst und es bewerten sollst, ist Dein Pferd dann:

	mit Sicherheit das Schlechtere	eher das schlechtere	Durch- schnitt	eher das Bessere	mit Sicherheit das Bessere
schön					
lieb					
gut zu reiten					
treu					

Streiche von der folgenden Liste dasjenige aus, was Du nicht hast. (Wenn Du beispielweise kein anderes Haustier hast oder nicht mehr hast, dann streiche "anderes Haustier" durch).
Kreuze dann bei den verbleibenden jeweils an, wie wichtig sie für Dich sind.

eher
unwichtig

sehr
wichtig

Mutter							
beste Freundin							
andere Verwandte							
Pferd							
Lieblingsstar							
Vater							
Geschwister							
Gott							
Lehrer oder Lehrerin							
bester Freund							
anderes Haustier							

Was meinst, wie sehr Dein Pferd an Dir hängt, Dich liebt?

überhaupt
nicht

sehr

--	--	--	--	--	--	--	--

Wenn du auf dem Pferd reitest, wie oft hast Du dann welche Gefühle?
(Jeweils ein Kreuz machen)

nie

sehr
häufig

Bin ängstlich							
fühle mich frei							
Bin stolz							
fühle mich den anderen überlegen							
fühle mich sicher							
fühle mich ausgeliefert							
fühle mich dem Pferd innig verbunden							
Bin unternehmungslustig							
fühle mich durch Verbote eingeengt							
fühle mich entspannt							
Bin glücklich							
fühle mich verkrampft							

Nehmen wir an, es gäbe eine Katastrophe und müsste innerhalb von Stunden das Land verlassen.
Welche folgenden Alternativen käme für Dich am ehesten in Frage? (Bitte ein Kreuz machen)

- Ich würde notgedrungen flüchten und das Pferd zurücklassen müssen
- Ich würde auf jeden Fall versuchen, das Pferd auf der Flucht mitzunehmen
(z.B. im Anhänger)
- Ich würde versuchen, reitend zu flüchten
- Ich würde zu meinem Pferd gehen und bei ihm bleiben, auch wenn es den
Tod bedeuten könnte

Stell dir vor, Du müsstest plötzlich auf eine ferne Insel umziehen und könntest außer dem, was du am
Körper trägst, nur 3 Dinge mitnehmen. Die 3 dinge könnten Personen, Tiere oder Sachen sein. Welche 3
Dinge würdest du mitnehmen

- _____

- _____

- _____

Bitte kreuze bei jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie für Dich zutrifft oder nicht zutrifft	trifft überhaupt nicht zu					trifft genau zu	
Ich habe immer das Gefühl. Dass mein Pferd für mich da ist, ganz gleich, ob ich traurig oder fröhlich bin							
Ich bemerke sehr oft, dass mich mein Pferd von anderen Aufgaben ablenkt							
Ich kann mich immer von meinem Pferd trösten lassen							
Ich gewinne durch mein Pferd viele Freundinnen und Freunde							
Ich fühle mich durch mein Pferd in meiner Freizeit eingeschränkt							
Mein Pferd hat mir schon oft Probleme mit meinen Eltern bereitet							
Ich merke, dass mein Pferd mich braucht und fühle mich deshalb sehr wohl							
Mein Pferd macht oft Unsinn und ich muss es dann ausbaden							
Mein Pferd hilft mir zu üben, nicht unbeherrscht und launisch zu sein							
Ich lerne durch mein Pferd die Natur viel besser kennen und verstehen							
Ich brauche viel Geld für mein Pferd, das ich schon lieber mal für andere Dinge ausgeben würde							
Ich merke, dass ich mich durch mein Pferd im Alltag viel sicherer fühle und weniger Angst habe							
Mein Pferd zwingt mich zu einem bestimmten, geregelten Tagesablauf							
Mein Pferd ist mir öfters etwas lästig							
Ich kann mein Pferd so erziehen, wie ich will und brauch mir von niemand etwas reinreden zu lassen							
Mein Pferd hilft mir zu üben, dass ich mich auch mal durchsetze							
Wenn ich ziemlich erschöpft bin, finde ich bei meinem Pferd neue Kraft							

Gesetzt den Fall, Dein Pferd sollte verkauft werden. Was denkst Du, würdest Du am ehesten tun?

(Bitte nur ein Kreuz machen)

- Ich bin froh, dass ich es endlich los bin
- Ich hoffe, dass ich bald ein neues Pferd bekomme
- Die letzten Tage verbringe ich möglichst viel Zeit mit dem Pferd
- mit dem Käufer einigen, dass ich das Pferd öfters sehen kann
- versuchen, durch Zureden den Kauf zu verhindern
- versuchen, bei Verwandten und Freunden Geld für mein Pferd zu sammeln
- Geld stehlen und das Pferd zurückkaufen
- mit dem Pferd abhauen

Umkreise auf der folgenden Liste die drei Berufe, die Du am interessantesten findest,
und streiche die drei durch, die Dir am wenigsten gefallen:

Kosmetikerin	Sekretärin	Hufschmiedin	Pfarrerin
Jockey	Kindergärtnerin	Bäuerin	Schullehrerin
Pferdepflegerin	Stewardess	Bibliothekarin	Bereiterin
Automechanikerin	Tierärztin	Architektin	Reiseleiterin
Schauspielerin	Friseurin	Krankenschwester	Försterin
Chemielaborantin	Kinderärztin	Reittherapeutin	Verkäuferin
Polizeibeamtin	Reitlehrerin	Tierarzhelferin	Rechtsanwältin

Nehmen wir an, Du bekommst kostenlos ein besonders gutes Pferd angeboten, müsstest aber dafür Dein jetziges Pferd hergeben. Würdest du es tun? (nur ein Kreuz)

Ja, ohne zu zögern

Ja, aber schweren
Herzens

Vielleicht

Vermutlich
nicht

Auf gar keinen
Fall

Stell Dir vor, Dein Pferd könnte aufgrund einer Krankheit nicht mehr geritten werden.
Würdest du dann

lieber ein neues, gesundes Pferd bekommen wollen, oder

Dein Pferd lieber behalten und pflegen und auf das Reiten verzichten

Wie gut merkt Dein Pferd Deine Stimmung und Gefühle? Wie gut merkt es z.B.,
ob es Dir besonders schlecht oder besonders gut geht?

überhaupt
nicht

sehr genau
besser als ein Mensch

--	--	--	--	--	--	--	--

Wie gut merken andere Pferde als Deines Deine Stimmung und Gefühle? Wie gut merken Sie, ob es Dir besonders gut oder besonders schlecht geht?

überhaupt
nicht

sehr genau
besser als ein Mensch

- Hast Du derzeit noch andere Haustiere?

- Wenn ja, welche?

- Hattest Du früher Haustiere?

- Wenn ja, welche?

Nehmen wir an, Du hättest genügend Geld, um frei entscheiden zu können, wie nah Du in Deiner Freizeit und nachts Deinem Pferd sein könntest. Du könntest also die für Dich angenehmste Wohn-Stall-Situation wählen. Welche der folgenden Möglichkeiten würdest Du bevorzugen?
(Bitte nur ein Kreuz machen)

- Meine Wohnung und der Pferdestall in verschiedenen Ortschaften
- Wohnung und Pferdestall in selben Ort
- Wohnung und Pferdestall auf demselben Grundstück
- Wohnung und Pferdestall im selben Gebäude
- Wohnung und Pferdestall im selben Gebäude, mein Zimmer gleich neben den Stall
- Mein Zimmer im Stall
- Am liebsten direkt mit dem Pferd im Stall wohne

Ist es Dir wichtig,

- immer dasselbe Pferd zu reiten, oder
- öfter mal ein anderes Pferd zu reiten?

**Stell Dir vor, es kommen Reitanfängerinnen auf den Reiterhof bzw. in den Reitverein.
Wie gerne würdest Du sie auf Deinem Pferd reiten lassen?**

**Überhaupt
nicht**

**sehr
gern**

--	--	--	--	--	--	--	--

Wie gern gehst du zur Schule?

Sehr ungern

sehr gern

--	--	--	--	--	--	--	--

Wie gern hast du folgende Schulfächer?	sehr ungern	ungern	etwas ungern	weder noch	etwas gern	gern	sehr gern
Mathe							
Deutsch							
Sport							
Biologie							

Nimmst Du an Turnieren oder Reitwettkämpfen teil?

ja

nein

Wenn ja, wie wichtig ist Dir dabei, dass du gewinnst?

nicht wichtig

wichtig

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: interessiertes Pferd.....	11
Abbildung 2: defensive Aggression	13
Abbildung 3: offensive Aggression	14
Abbildung 4: Amazone zu Pferd (Hermsdorf,1998)	16
Abbildung 5: Jeanne d' Arc (Wegner&Steinmaier,1998)	20
Abbildung 6: Schwierigkeiten im Damensattel zu sitzen (Hermsdorf,1998)	23
Abbildung 7: Kaiserin Elisabeth (Conte Corti,1936)	25
Abbildung 8: Die Walküre Brunhilde (Wegner&Steinmaier,1998).....	31
Abbildung 9: Altersverteilung der Unter-16-Jährigen.....	71
Abbildung 10: Altersverteilung der Über-16-Jährigen.....	72
Abbildung 11: Eigentumsverhältnis Reiterin-Pferd	72
Abbildung 12: Erwartete Dauer des Reitens	73
Abbildung 13: Erwartete Dauer des Pferdebesitzes	74
Abbildung 14: Kennzeichen des Pferdes im Allgemeinen bzw. des Lieblingspferdes in der Gruppe der Unter-16-Jährigen	75
Abbildung 15: Kennzeichen des Pferdes im Allgemeinen bzw. des Lieblingspferdes in der Gruppe der Über-16-Jährigen	76
Abbildung 16: Vergleich von Eigenschaften des eigenen Pferdes bzw. Lieblingspferdes mit anderen Pferden.....	77
Abbildung 17: Einschätzung, wie sehr das eigene Pferd die Reiterin liebt.....	80
Abbildung 18: Wesensbeschreibung des Pferdes.....	82
Abbildung 19: Einschätzung, wie gut die Reiterin zu ihrem Pferd bzw. Lieblingspferd passt	83
Abbildung 20: Würde die Reiterin ihr jetziges Pferd gegen ein besseres eintauschen?	85
Abbildung 21: Reihung der Bindungshierarchie 1	87
Abbildung 22: Reihung der Bindungshierarchie 2	88
Abbildung 23: positive Gefühle beim Reiten.....	89
Abbildung 24: negative Gefühle beim Reiten	90
Abbildung 25: 3 Dinge, die auf einen einsame Insel mitgenommen werden	91
Abbildung 26: Reaktion bei Pferdeverkauf	92

Abbildung 27: angenehmste Wohn-Stall-Situation	94
Abbildung 28: positive Wertigkeit des Pferdes	96
Abbildung 29: negative Wertigkeit des Pferdes	97

12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wie gut merkt das eigene Pferd die Gefühle der Reiterin?.....	78
Tabelle 2: Wie gut merken andere Pferde deine Stimmungen und Gefühle?.....	78
Tabelle 3: Reaktion in Bezug auf das Pferd bei einer Katastrophe	93
Tabelle 4: Reihung der Freizeitaktivitäten der Unter-16-Jährigen	99
Tabelle 5: Reihung der Freizeitaktivitäten der Über-16-Jährigen	100
Tabelle 6: Reihung der interessantesten Berufe beider Gruppen.....	101
Tabelle 7: Reihung der uninteressantesten Berufe beider Gruppen.....	102
Tabelle 8: Für wie viele Turnierreiter ist es wichtig zu gewinnen?.....	103

13 Literaturverzeichnis

Adolph, H. & Euler H. A. (1994). Warum Mädchen und Frauen reiten. Eine empirische Untersuchung. Kassel: Gesamthochschul- Bibliothek

Baum, M. (1991). Das Pferd als Symbol. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Benecke, N. (2001). Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Köln: Parkland Verlag

Bohnet, W. & Gohl, C. (2006). Pferde lesen wie ein Buch. Konfliktverhalten: Zugriff am 21.3. 2009

http://www.pegasus-fs.de/r30/vc_content/bilder/firma115/Artikel_Serie_Pferde_lesen/02_pferde_lesen.pdf

Bohnet, W. & Gohl, C. (2006). Pferde lesen wie ein Buch. Wie drückt ein Pferd sich aus?: Zugriff am 21.3.2009

http://www.pegasus-fs.de/r30/vc_content/bilder/firma115/Artikel_Serie_Pferde_lesen/01_pferde_lesen.pdf

Bortz & Döring. (2002). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. (3.Aufl.). Berlin: Springer-Verlag

Bowlby, J. (1983). Verlust. Trauer und Depression. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Bowlby, J. (1984). Bindung. Eine Analyse der Mutter- Kind- Beziehung. (3. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Bowlby, J. (2008). Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. München: Ernst Reinhardt Verlag

Bundesfachverband für Reiten und Fahren in Österreich (Hrsg.). (2006) Pferdesport. FENA Lehrbuch zu den Lizenzprüfungen und zu den Sonderprüfungen. (8.Aufl.). Wien: Bundesfachverband für Reiten und Fahren in Österreich

Burnhult, G. (Hrsg.).(2004). Menschen der Urzeit. Die Frühgeschichte der Menschheit von den Anfängen bis zur Bronzezeit. Hamburg: Karl Müller Verlag

Cabell Self, M. (1984). Pferde. Nürnberg: Tessloff Verlag

Conte Corti, E. C. (1936). Elisabeth. Die seltsame Frau (16.Aufl.). Salzburg: Verlag Anton Pustet

Das Einhorn. (2006). : Zugriff am 20.4.2009
<http://www.das-letzte-einhorn.at/Wissen/Einhorn.htm>.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.). (2007) Richtlinien zur Manuskriptgestaltung (3., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Götting: Hogrefe.

Druml, T. (2006). Das Noriker Pferd. Graz: Vehlig Verlag

Flick, U. & von Kardorff, E. & Steineke, I.(Hg.). (2005). Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag

Freud, A. (1968). Wege und Irrwege der Kinderentwicklung. Stuttgart: Ernst Kett Verlag

Geitner, M. (2002). Be strict- Denken wie ein Pferd. (4. Aufl.). Cham: Müller Rüslikon Verlag

Groth, B. (2007). Was bewirkt das Pferd in der psychotherapeutischen Arbeit. Darstellung einer tiefenpsychologisch- fundierten Psychotherapie unter Einbeziehung von Pferden. Psychodynamische Psychotherapie Vol. 6 (3) September

Hamann, B. (2007). Elisabeth. Kaiserin wider Willen. (9.Aufl.). München: Piper Verlag GmbH

Haselmaier. (2007). Pferdegöttin Epona: Zugriff am 15.4. 2009
<http://www.pferdefreunde-eberschwang.at/epona.htm>

Hermsdorf, G. (1998). Frauen zu Pferde. Geschichte und Geschichten der Reiterinnen. Hamburg: Philippe Verlag

Jeanne d' Arc/ Johanna von Orleáns: Zugriff am 12.3.2009
http://www.medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=2121&edit=0

Jung, C. G. (1952). Symbole der Wandlung. Olten: Walter Verlag

Jung, C.G. (1990). Archetypen. Olten: Walter Verlag

Kabele, D. (2007). Kaiserin Elisabeth: Zugriff am 18.3.2009
<http://www.reiten-im-damensattel.at/Historie/Aktuell//Beitrag.2007.12.08.001/>

Kapitzke, G. (1993). Das Pferd von A-Z. (4.Aufl.). München: BLV Verlagsgesellschaft mbH

Klaus, M. & Kennell, J. & Klaus, P. (1997). Der erste Bund fürs Leben. Bonding. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag

Laplanche, J. & Pontalis, J.-B. (1996). Das Vokabular der Psychoanalyse. (13. Aufl.). Frankfurt am Main: Surkamp Taschenbuch Verlag

Markenzeichen Pferd. Das Pferd in der Werbung (2008): Zugriff am 15.4.2009
http://www.muensterland-tourismus.de/downloads/Pferde_und_Reiten/WPM_Markenzeichen_Pferd_27-11-07.pdf, 15.04.2009, 12:15)

Ottomeyer, K. (2009). Mensch und Tier. Psychologische Aspekte. Vortrag vom 22.4.2009

Pascal, A. (2004). Die Walküren: Zugriff am 19.4. 2009
<http://www.delcotto.de/walkueren.html>

Pegasus, das Pferd mit Flügeln: Zugriff am 15.4.2009
<http://www.schule-studium.de/Latein/Mythologie/Pegasus.html>

Pietrzak, I.-M. (2007). Kinder mit Pferden stark machen. Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. Brunsbeck: Cadamos Verlag

Pöllauer, G. (2002). Die verlorene Geschichte der Amazonen. Neueste Forschungserkenntnisse über das sagenumwobene Frauenvolk. Klagenfurt: EBOOKS.AT Verlag

Rami, A. (2003). Der Einzelne und seine Freiheit. Tabvla Rasa- Zeitschrift für Kritisches Denken. Ausgabe 19: Zugriff am 12. 3. 2009
<http://www.tabvlarasa.de/19/rami.php>

Reiten als Sport für Behinderte. (2006). Zugriff am 22.4.2009
http://www.waldhof-ggmbh.de/redaxo/index.php?article_id=11

Samuel, P. (1979). Amazonen Kriegerinnen und Kraftfrauen. München: Trikont Verlag

Scanlan, L. (1999). Verrückt nach Pferden. Unsere zeitlose Leidenschaft für das Pferd. München: Bertelsmann Verlag

Schmidt, M. (2006). Therapeutisches Reiten. Zugriff am 22.4.2009
<http://www.connemara.de/TherapeutischesReiten.htm>

Schmidt, Randolph E. (March 5, 2009). Domesticated horses date back 5,500 years: Zugriff am 6.3. 2009
<http://www.msnbc.msn.com/id/29537100/>

Ulrich, F. (1998). Große Damen im Sattel. Kaiserinnen und Königinnen. Leidenschaftliche Reiterinnen aus vier Jahrhunderten. Zürich: Thesis Verlag

Von Heeren, R. (2000-2006). Einige Erläuterungen zur Astronomie und Mythologie der Kentauren: Zugriff am 15.4.2009
<http://www.kentauren.info/menu/index.htm?page=/erlaeut.htm>

Wagner, S. (2000). Frauensport im 19. Jahrhundert: Die Etikette verletzt und die Gesundheit gefährdet. NZZ vom 16.4.00 :Zugriff am 25.3.2009
http://www.svl.ch/reports/sport_19jh.html

Walde, E. (2003). Epona: Zugriff am 15. 4. 2009
<http://www.uibk.ac.at/klassische-archaeologie/Museum/Epona.html>

Wegner, B. & Steinmaier, H. (1998). Von Frauen und Pferden. Zur Geschichte einer besonderen Beziehung. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag